Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 49

Hamburg, 6. Dezember 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Völlige Klarheit

kp. Siebzehn Tage verstrichen nach der die ganze Welt alarmierenden Berlin-Rede Chruschtschews im Moskauer Sportpalast, bis die immer wieder angekündigte Note der Sowjetunion an die Westmächte, an die Bundesrepublik Deutschland und das Ost-Berliner Zonenregime übergeben wurde. Das eindrucksvolle, im großen und ganzen auch völlig einmütige ablehnende Echo der freien Welt und der freien Deutschen auf die ersten massiven Drohungen des Kremlherrn hat offenkundig dazu beigetragen, die Regisseure dieses geplanten Anschlages auf die Freiheit der deutschen Hauptstadt noch zu gewissen etwas vorsichtigeren, aber nichtsdestoweniger ebenso unerträglichen Neuformulierungen zu veranlassen. Es läßt sich viel zu den Sowjetnoten in der Berlin-Frage sagen. Eines aber muß gleich im voraus nachdrücklich festgestellt werden: Hier ist allerdings völlige Klarheit geschaffen worden darüber, was die Regierung der Sowjetunion und was der militante Kommunismus nicht nur gegen die allgemeine deutsche Reichshauptstadt, sondern über sie hinaus auch gegen das freie Deutschland überhaupt im Schilde führt. Wer alle die in den riesenlangen Noten enthaltenen hanebüchenen, groben Lügen, Entstellungen, Verdrehungen und Behauptungen im einzelnen noch einmal widerlegen wollte, der müßte wohl dieser Arbeit ein ganzes Buch widmen. Moskau hat das ganze Arsenal seiner durchsichtigen Propaganda, seiner abgrundtiefen Verlogenheit wieder einmal aufgeboten, um einer durch und durch schlechten Sache so etwas wie ein freilich sehr verschlissenes und durchsichtiges Mäntelchen sattsam bekannter bolschewistischer „Friedenspolitik" und „Verständigungsbereitschaft" umzuhängen. Halten wir uns hier an das letztlich Entscheidende.

„Freie Stadt" in Unfreiheit

Moskau hat erklärt, daß es einseitig sei e Besatzungsverpflichtungen in Deutschland für null und nichtig ansehe. Für West-Berlin fordert es den Status einer „entmilitarisierten Freien Stadt" mit einer eigenen „Regierung" und mit dem Erlöschen jeder Verbindung zum übrigen freien Deutschland! Dieser Status wird — was besonders zu beachten ist — nun nicht etwa für Gesamtberlin, sondern nur für die drei Sektoren gefordert, in denen sich heute amerikanische, britische und französische Truppen befinden. Das heute bereits unter der kommunistischen Terrorherrschaft Pankows stehende Ost-Berlin wird nicht einbezogen, ja, die Sowjets verhehlen es gar nicht, daß sie als den eigentlichen „Normalzustand" für ganz Berlin die Eingliederung der gesamten alten deutschen Reichshauptstadt in die sowjetisch besetzte Zone und ihre Verwandlung in die Hauptstadt des Ulbricht-Regimes ansehen. Wörtlich heißt es in der Note Chruschtschews an den Ost-Berliner Satelliten, man werde eine solche Lösung, nämlich die Auslieferung ganz Berlins an die Pieck, Ulbricht und Grotewohl natürlich „innigst begrüßen".

„Edle Tat" Pankows

Gleichzeitig betont man, es sei ein „großes Zugeständnis", wenn die Ost-Berliner Kommunisten überhaupt darin einwilligten, West-Berlin einstweilen noch als „Freie Stadt" — inmitten eines unfreien Raumes — firmieren zu lassen. Solch „edle Tat" müßten natürlich alle Deutschen von der Oder bis zum Rhein und vom Bodensee bis zur Ostsee „wärmstens begrüßen und würdigen". Wer hier noch nicht begreift um was es denn eigentlich geht, dem ist nun allerdings nicht mehr zu helfen. Im übrigen sei daran erinnert, daß noch vor der Übergabe der Sowjetnoten der Genosse Ulbricht selbst in einem Interview mit einem britischen Journalisten lächelnd erklärte, die Schaffung eines entmilitarisierten West-Berlin werde es auf jeden Fall erleichtern, dann auch West-Deutschland in einen ähnlichen Zustand, also den des wehrlosen Vorfeldes und Spielplatzes für sowjetische und sonstige kommunistische Machtpolitik, zu verwandeln.

Eindeutiges Ultimatum

Die Sowjets ließen es hierbei aber nicht bewenden. Sie brachten ihre Forderung nicht etwa als eine Art politischen Diskussionsbeitrag (höchst fragwürdiger Sorte) vor, sondern sie präsentierten ihn als ein glattes Ultimatum. Sechs Monate Frist stellten sie den Westmächten für Verhandlungen. Gleichzeitig fügten sie hinzu, wenn diese Verhandlungen erfolglos blieben, was ja nach dem Stand der Dinge von vornherein feststand, dann werde die Sowjetunion auf jeden Fall ihre Rechte und Verpflichtungen auf Grund der Abmachungen vom 12. September 1944 und vom 1. Mai 1945 den Pankower Machthabern übertragen. Was sie dann weiter noch zur Durchsetzung solcher erpresserischen Forderung unternehmen würden, sagten sie nicht. Höchst bezeichnend für ihr Handeln und Denken aber ist es doch, daß in der gleichen Stunde der erneute Vorschlag der Bundesregierung, das für die Beratung der Frage eines Friedensvertrages vorgesehene Vierergremium auch mit der grundsätzlichen Behandlung der deutschen Schicksalsfragen zu betrauen, schroff und eindeutig abgelehnt wurde.

Ulbricht ausgeliefert

Fassen wir zum besseren Verständnis noch einmal das ganze sowjetische Ansinnen kurz zusammen. West-Berlin allein soll, wenn sie ihren Willen durchsetzen könnten, auf deutschem Boden ein dritter „Staat" werden, in dessen Leben sich — wie es wörtlich in den Noten an die Alliierten heißt — „auch die beiden (!) bestehenden deutschen Staaten nicht einmischen dürfen". Da nun aber dieser höchst seltsamen „Freien Stadt" auf dem Teilgebiet einer ganzen Riesenstadt einmal jeder Schutz genommen wird und zum anderen sämtliche Zuwege dorthin dem Ulbrichtschen Pankow-Regime in die Hand gegeben werden, kann sich jedermann ausrechnen, wer von vornherein hier die Zügel in der Hand hat, selbst wenn man den West-Berlinern noch die freie Wahl einer eigenen Vertretung erlauben würde. Auch die Noten für Washington, London und Paris aber lassen die Katze aus dem Sack, indem sie betonen: „Der korrekteste und natürlichste (!) Weg zur Lösung des Problems würde es natürlich sein, den westlichen Teil von Berlin, der im Prinzip von der DDR abgetrennt worden ist, wieder mit dem östlichen Teil der Stadt Berlin zu vereinigen und Berlin damit zu einer einzigen Stadt innerhalb des Staates (der Sowjetzone) zu machen, auf dessen Gebiet es liegt."

Ein teuflischer Plan

Horchen wir weiter auch auf jenen Satz, in dem die Sowjetregierung betont, die Bevölkerung West-Berlins „solle nach der Beendigung der ausländischen Besatzung das Recht erhalten, eine Lebensform nach ihrer eigenen Wahl zu finden". Wie eine so „gewählte" Lebensform aussehen würde, wenn in immer zunehmendem Maß sich der heimliche und offene Terror aus der Richtung Ost-Berlin und Sowjetzone auswirkt, können sich wohl alle vorstellen. So also ist die Sache gedacht: Mit dem Schlagwort von



Das unvergeßliche Berlin

Das Bild auf dieser Seite zeigt Teile der historischen Innenstadt Berlins, wie sie in unseren Herzen fortlebt. Die monumentalen Prachtbauten mit den großflächigen Fassaden, den leuchtenden Kuppeln und hochragenden Türmen sind auch allen Ostpreußen unvergeßlich, die einmal die Reichshauptstadt besuchten. Der mächtig sich gen Himmel wölbende Bau des Doms (links), die Marienkirche, die weiträumige Anlage des Schlosses, der Residenz der Hohenzollern (rechts), der Rathausturm (dahinter) und die Schinkelsche Bauakademie (vorne rechts) gaben einst Berlin das würdevolle, festliche Gepräge. Jahrhunderte hatten daran gebaut; Meister wie Andreas Schlüter, Julius Raschdorff, Eosander von Göthe und Schadow hatten die Pläne geliefert. Viele der Zeugen altpreußischer Baukunst fielen den Bomben des Krieges zum Opfer, andere der mutwilligen Vernichtung durch die roten Machthaber (dieser Stadtteil gehört heute zu der Verwaltung von Ost-Berlin).

Am 22. Juli 1950 erklärte Ulbricht auf dem dritten Parteitag der SED: „Der Lustgarten und das Gebiet der jetzigen Schloßruine müssen zu dem großen Demonstrationsplatz werden, auf dem der Kampfwille und Aufbauwille unseres Volkes Ausdruck finden können." Noch vor der festgesetzten Zeit — der Plan der Vernichtung wurde „vorzeitig erfüllt"! — sank das Schloß, das verhältnismäßig nur wenig beschädigt war, am 30. Dezember 1950 in Schutt und Asche. 13 000 Kilogramm Sprengstoff hatten ihr Werk getan. Im „freiwilligen Aufbau-Einsatz" der FDJ — nachts bei Scheinwerferbeleuchtung — wurde die Zerstörung vollendet. Das Abreißen soll zehn Millionen Mark gekostet haben. Mit dieser Summe hätte man den Bestand des Schlosses sichern und die wichtigsten Teile wiederherstellen können.

Im Oktober 1949 hatte das Schloß noch für einen sowjetischen Film als Kulisse herhalten müssen. Da die Umgebung nicht kriegerisch genug aussah, wurden wertvolle Teile, die den Bomben getrotzt hatten, mutwillig und kaltblütig zerschlagen, so die beiden Puttengruppen an der großen Treppe des Schlüterhofes. Die Köpfe der Putten wurden von Panzern zermalmt — für die Kamera. Der Film hieß: „Das Ende von Berlin." Er war der Anfang vom Ende des Schlosses.

Diesem „Aufbauwillen" der Ost-Berliner Regierung sollen auch die westlichen Stadtteile ausgesetzt sein, wenn sie aus der Bundesrepublik herausgelöst sind. So will es Chruschtschew, und so hoffen es seine Vasallen in Pankow.

Riesenfehlbetrag der Staatsgüter in Ostpreußen

Die Löhne sind doppelt so hoch wie die Produktionseinnahmen

Obwohl in polnischen Verlautbarungen immer noch davon die Rede ist, daß die Wirtschaftsgebarung der Staatsgüter insofern „günstig" verlaufe, als sich die riesigen Defizite „vermindert" hätten — sie belaufen sich insgesamt immer noch auf mehrere Milliarden, — wird geschildert, daß zum Beispiel in Ostpreußen die Wirtschaft der Staatsgüter mit Fehlbeträgen geradezu unvorstellbaren Ausmaßes belastet ist. Es werden hierfür folgende Beispiele angeführt:

Die gesamte Marktproduktion der polnischen Staatsgüter im ostpreußischen Kreise Angerburg erreichte im Wirtschaftsjahr 1957/58 einen Wert von 8 321 000 Zloty; dagegen wurden allein an Löhnen und Prämien von eben diesen Staatsgütern im gleichen Zeitraum 18 668 000 Zloty aufgewendet. Und im Bereiche des Staatsgüter-Inspektorats Wormditt erreichte die Marktproduktion noch nicht einmal ganz elf Millionen Zloty, wohingegen der „Lohnfonds" sich auf 22 437 000 Zloty belief. In dem diesbezüglichen polnischen Bericht heißt es hierzu: „Es ist absolut sicher, daß in keinem Lande, in keinem Wirtschaftssystem und in keiner Landwirtschaft eine Lage zu verzeichnen ist, die dadurch charakterisiert wird, daß der Lohnfonds doppelt so hoch ist wie die gesamte Marktproduktion."

In dem polnischen Bericht wird des weiteren erwähnt, daß die Staatsgüter im südlichen Ostpreußen „mehr als 100 000 Hektar" Ackerland angeblich „minderer Qualität" an den „staatlichen Bodenfonds" überwiesen mit der Begründung, die Bewirtschaftung dieses Bodens verhindere die „Rentabilität" der Staatsgüter. Später habe es sich herausgestellt, daß es sich weithin gar nicht um „mindere Böden" gehandelt habe.

*

Eine „Kontroll-Kommission" sucht im Auftrage der „Wojewodschaftsverwaltung" von Allenstein seit Jahresfrist die einzelnen Ortschaften auf, weil „verschiedentlich Schwächen der Nationalräte der unteren Instanzen" festgestellt worden waren. Die Kommission mußte „bei sämtlichen Dienststellen" eine gründliche Unkenntnis der Vorschriften, ferner eine Fülle unerledigter Arbeiten und „eine allgemeine Unordnung" feststellen. Des weiteren ergab die Prüfung zahlreiche Fälle von Amtsmißbrauch, Bestechung, Unterschlagung und „Vergehen im Bereich der Finanzdisziplin". In Angerburg berief sich der Leiter der Kreisverwaltung für Landwirtschaft, als ihm die Mängel in seiner Amtsführung vorgehalten wurden, mit folgenden Worten auf entsprechende Mißstände bei seiner vorgesetzten Behörde: „Die Quellen liegen in der Verwaltung für Landwirtschaft bei der Wojewodschaft: dort besteht das gleiche Arbeitssystem. Wir haben es uns zum Muster genommen."

der „Freien Stadt West-Berlin" soll es beginnen, mit dem Abzug des westlichen Schutzes fortgesetzt werden, und dann soll Stein um Stein aus der Mauer gebrochen werden, die Deutschlands Hauptstadt in ihrem Kern heute noch vor kommunistischer Unterdrückung und Vergewaltigung rettet.

Geschichtliche Beispiele

Wer denkt nicht an die historischen Beispiele „friedlicher Durchdringung", die die Sowjets und ihre Trabanten zuerst in den baltischen Staaten, dann auch in Warschau und Prag, weiter dann mit der Aufrichtung einer kommunistischen Unterdrückung in Mitteldeutschland und mit der Annexion in Ostpreußen lieferten? Was der Bolschewismus jetzt in Berlin praktizieren möchte, wird drüben immer nur als die Ouvertüre für das gewertet, was man Westdeutschland selbst zugedacht hat, wenn erst rote Wühlmäuse die Dämme durchwühlt haben.

Höchste Alarmstufe!

Täuschen wir uns nicht: Es schlägt die Stunde der höchsten Alarmstufe, der härtesten Bewährungsprobe des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Unverständlich erscheint es uns, wenn in diesem Augenblick noch gewisse westdeutsche Kommentatoren von einer „leichten Entspannung" deshalb reden, weil die Sowjets ein sechsmonatiges Ultimatum eingeschaltet haben, über dessen Hintergründe und Gehalt nicht der leiseste Zweifel aufkommen kann. Erkennen wir den vollen Ernst der Lage, über die sich und uns nur der hinwegtäuschen kann, der es böse mit unserem Volk meint. Berlins Regierender Bürgermeister Willy Brandt hat in sehr würdiger Weise betont, daß der sowjetische Plan, ausgerechnet aus West-Berlin eine entmilitarisierte „Freie Stadt" zu machen, schon darum völlig untragbar ist, weil West-Berlin dann von alliiertem Schutz entblößt wird, jedoch von den roten Armeen umgeben bleibt. Der Plan bedeutet, wie Brandt betont hat, die Zerschneidung der rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Zugehörigkeit Berlins zum freien Deutschland. Er müßte Berlin in die höchst gefährliche einseitige Abhängigkeit vom Ostblock bringen. Brandt hat mit den Worten geschlossen, die sich jeder Deutsche täglich wiederholen muß: „Es geht in den kommenden Wochen nicht nur um das Schicksal Berlins, sondern um das Schicksal des deutschen Volkes. Deshalb erwarten wir zuversichtlich, daß unsere befreundeten Mächte die Zeit nutzen."

Höchster Einsatz!

Der Kanzler wie auch der Sprecher der Opposition im Bundestag haben in begrüßenswerter Einmütigkeit den Berlinern jede nur denkbare Hilfe und den vollen Beistand des deutschen Volkes zugesichert. Zur rechten Stunde kommt der Aufruf des „Unteilbaren Deutschland" an die gesamte Öffentlichkeit unter dem Zeichen des Brandenburger Tores und der Parole „Macht das Tor auf". Maßgebende Männer und Frauen des deutschen Volkes haben diesen Appell unterzeichnet. Aber wir sind uns dessen bewußt, daß er erst dann in voller Kraft wirken kann, wenn jeder von uns sich leidenschaftlich und seiner Verantwortung voll bewußt hinter ihn stellt. In den kommenden Monaten muß es sich zuerst und vor allem zeigen, mit welchem Elan und mit welcher überzeugenden Kraft das deutsche Volk in Stunden höchster Bedrohung zusammen sein Anliegen vor der ganzen Welt zu vertreten weiß. Es werden Taten, nicht Worte, von uns verlangt, Opfer, nicht lässige Almosen. Die Brüder, die Schwestern, die jenseits des Eisernen Vorhanges unter dem verbrecherischen Regime der Erzfeinde des wahren Deutschland schmachten, blicken auf uns. Wir haben ihnen zu beweisen, daß wir der Stunde würdig waren. Dies ist keine Zeit mehr für Spitzfindigkeiten und Eifersüchteleien, für Herzensträgheit und Ichsucht. Nach dem, was wir alle in den kommenden Monaten tun, wird uns einmal die Geschichte richten.

116 000 Aussiedler und rückgeführte Vertriebene seit Jahresbeginn

hvp. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres sind über die Grenzdurchgangslager Friedland, Piding und Schalding insgesamt 115 707 Aussiedler und aus dem freien Auslande rückgeführte Vertriebene nach Westdeutschland gekommen. 43 779 wurden nach Nordrhein-Westfalen weitergeleitet oder eingewiesen, 17 801 nach Baden-Württemberg, 12 403 nach Bayern, 11 260 nach Rheinland-Pfalz und 10 345 nach Niedersachsen, 7628 kamen nach Hessen, 4474 ins Saarland, 2557 nach Hamburg, 2348 nach Schleswig-Holstein, 2071 nach West-Berlin und 1041 nach Bremen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11



Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Der Notstand der alten Heimatvertriebenen

Ein Beschluß des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft — Vorschläge von Sachkundigen des Lastenausgleichs

Dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen lag in der letzten Sitzung eine Ausarbeitung von Sachkundigen des Lastenausgleichs vor zu den immer unerträglicher werdenden offenen Problemen dieses Gesetzes. Der Bundesvorstand machte sich diese Anregung vollinhaltlich zu eigen und beschloß, die Vorschläge allen zuständigen Gremien der Gesetzgebung und des Verbandes unverzüglich zu unterbreiten. Der Bundesvorstand erwartet, daß der Dringlichkeit der Probleme durch entsprechende beschleunigte Behandlung Rechnung getragen werden wird. Der Bundesvorstand bedauert, daß bereits ein Jahr Bundestagsarbeit hinter uns liegt, ohne daß diesem Notstand, trotz der Anträge der Fraktionen der FDP und SPD, abgeholfen wurde.

Die Entschließung hat den folgenden Wortlaut:

Nachdem der Gesetzgeber durch die Rentenreform im vorigen Jahre die Altersversorgung aller Rentenempfänger in Westdeutschland großzügig den veränderten Wirtschaftsverhältnissen angepaßt hat, erwarten die Heimatvertriebenen mit Recht entsprechende Vorschläge seitens der Bundesregierung auch für ihre Alten.

Die bisherige Regelung durch die Unterhaltshilfe im Lastenausgleich konnte nur als vorübergehende Notmaßnahme hingenommen werden, die keine ordnungsgemäße Altersversorgung von Menschen darstellt, die als selbständige Bauern, Handwerker oder Kaufleute ein Leben lang gearbeitet haben und ohne ihre Schuld durch den Kriegsausgang der Früchte ihrer Arbeit beraubt worden sind.

Die Landsmannschaft Ostpreußen macht den zuständigen Stellen der Bundesregierung, des Bundestages und der Länder für die baldigst durchzuführende Neuregelung folgende Vorschläge:

1. Die Verwaltung der Unterhaltshilfe soll sobald als möglich völlig aus der Lastenausgleichsverwaltung ausgeschieden und an die für die Altersversorgung der arbeitenden Bevölkerung zuständigen Stellen der Bundesrepublik übertragen werden. Eine Anpassung der Sätze der Unterhaltshilfe an die entsprechenden Sätze der Altersrentner ist erforderlich.

2. Unverzüglich muß eine Ausgliederung derjenigen Unterhaltshilfeempfänger aus der Ausgleichsverwaltung, die neben Unterhaltshilfe noch Renten von den Sozialversicherungsträgern erhalten, in der Weise erfolgen, daß der zur Zeit der Abgabe zu leistende Unterhaltshilfebetrag dem Rentenempfänger bis zum Tode des Berechtigten aus dem Ausgleichsfonds erstattet wird. Im übrigen erfolgt die Betreuung, um doppelte Verwaltungsarbeit zu vermeiden, ausschließlich durch den Rententräger und nach den für ihn geltenden Bestimmungen.

3. Die Anrechnung von Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung muß umgehend und rückwirkend vom Beginn des Lastenausgleichsgesetzes an fortfallen. Diese Anrechnung ist absolut ungerecht und erfordert außerdem erhebliche Verwaltungsarbeit. Eine bereits erfolgte Anrechnung ist auf Antrag wieder aufzuheben.

4. Für alle früher selbständigen Vertriebenen ist, soweit sie keine Mindestaltersversorgung zu erwarten haben, das Hineinwachsen in eine solche Versorgung sicherzustellen. Dies gilt auch für vertriebene Landwirte, die eine Nebenerwerbssiedlung erhalten haben.

5. Geschädigten mit hohen Vermögensschäden aller Altersgruppen muß die Verrentung ihrer Hauptentschädigungsansprüche in Form von Leibrenten möglich gemacht werden.

6. Die generelle Auszahlung der Zinsen, die auf die Hauptentschädigung entfallen, muß am 1. Januar 1960 zunächst an die über 65jährigen erfolgen, soweit nicht die Zinsen schon in Form von Entschädigungsrente gezahlt werden.

Zur Entlastung der Ausgleichsbehörden und zur Krediterleichterung für die Geschädigten erscheint es zweckmäßig, über die zuerkannten Beträge an Hauptentschädigung jeweils den Geschädigten Sperrguthaben bei Banken und Sparkassen zu eröffnen, auf die die Zinsen ab 1. Januar 1960 von diesen Instituten laufend gezahlt werden.

Eine Folge der angekündigten „Sozialisierungsmaßnahmen":

Erneute Abwanderungswelle in Ostdeutschland

In der polnischen Presse ist eine Reihe von Berichten und Artikeln erschienen, die sich mit den bedenklichen Auswirkungen der vom letzten Plenum der kommunistischen Partei Polens beschlossenen „neuen Sozialisierung" befassen, wobei vor allem darauf hingewiesen wird, daß vornehmlich in Ostdeutschland eine neue Abwanderungswelle droht. In einem der polnischen Berichte heißt es hierzu u. a.: Die polnischen Bauern seien angesichts der erneut angekündigten „Sozialisierung des Dorfes" zutiefst „von Gomulka enttäuscht", während andererseits sich Stimmen fänden, welche „die alten Methoden und Gewaltmaßnahmen auf dem Lande" befürworteten. Man sei nun „bekümmert", weil die Bauern erneut bei den zuständigen polnischen Verwaltungsbehörden beantragen, den „Verzicht auf ihre landwirtschaftlichen Betriebe" zu genehmigen.

Hier setze eine „Flucht vom Lande aus Furcht vor einer Kollektivierung" ein. Zwar wird mit Rücksicht auf die Zensur hinzugefügt, diese Abwanderungsbewegung sei noch nicht „massenhaft" aufgetreten und habe noch kein „erschreckendes Ausmaß" erreicht, aber es sei in den Dörfern bereits eine „ungesunde Atmosphäre" zu verzeichnen, die die „Gedanken der Bauern von der Produktion ablenkt", die doch gegenwärtig die vordringlichste Aufgabe sei. „Beruhigend" wird hinzugefügt, es sei doch seitens der Partei „niemals auf die gemeinschaftliche Wirtschaftsform verzichtet" worden, andererseits wolle man nur solche Kolchosen wieder ins Leben rufen, die „rentabel" sind und welche „der Gesamtheit der kollektiv wirtschaftenden Bauern keine Schande bereiten". Es sei ein „Irrtum" gewesen, wenn die Bauern gemeint hätten, daß die Existenz „kapitalistischer Wirtschaftsformen" neben der sozialistischen Wirtschaft auf die Dauer als „möglich" betrachtet worden sei. Schließlich wird vor sogenannten „Panikmachern" gewarnt.

Aus weiteren polnischen Berichten geht hervor, daß auch der private Handel und das Handwerk in den Oder-Neiße-Gebieten von der allgemeinen Unruhe erfaßt worden sind, die durch die Ankündigung von Sozialisierungsmaßnahmen ausgelöst wurde. Das Präsidium des polnischen „Verbandes des privaten Handels" berief dieserhalb in Warschau eine Pressekonferenz ein, in deren Rahmen der Vorsitzende des Verbandes, Mielcuszny, erklärte, daß bereits 2272 private Betriebe davon absahen, Anträge auf Erteilung von Handelskonzessionen einzureichen, womit diese Kaufleute „auf die Führung eines Unternehmens verzichteten".

Der größte Schwund von Unternehmungen des privaten Handels sei in den „Westgebieten" zu verzeichnen. Weitere polnische Berichte geben nähere Auskunft über die Gründe für diesen „Verzicht auf Führung privater Unternehmungen". Die Steuern für die privaten Kleinhandels- und Gewerbebetriebe sind so hoch, daß diese Unternehmen zum Erliegen gebracht werden. So wird berichtet, daß die Steuerlast für diese privaten Betriebe bis zu 75 v. H. des gesamten Einkommens betrage mit der Folge, daß binnen weniger Monate die Steuerschuld eine riesige Höhe erreiche. Infolgedessen drohe nun die Gefahr, daß die Kleinstädte in den Oder-Neiße-Gebieten erneut in „Leblosigkeit" versänken. Bereits jetzt sei der angeblich vorhandene gewesene wirtschaftliche „Enthusiasmus" wieder durch die Sorgen und Nöte erstickt worden.

„Unsere Bastion Königsberg"

Chruschtschew trumpft mit Nordostpreußen auf

Wie aus gut unterrichteten Kreisen in Warschau bekannt wird, hat der Erste Sekretär der polnischen Kommunistenpartei, Wladyslaw Gomulka, nach seiner Rückkehr aus Moskau die Spitzen seiner Partei eingehend über den Verlauf seiner Gespräche mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew unterrichtet und dabei insbesondere geschildert, auf welche Weise Chruschtschew auf den „Notplan" zu sprechen gekommen ist, nach dem im Falle polnischer Widersetzlichkeit eine „Ausdehnung der DDR auf Kosten der polnischen Westgebiete" ins Auge gefaßt werden würde.

Wie hierzu weiter bekannt wird, hat Chruschtschew in seinen Gesprächen auch die „Bedeutung der Position des Gebietes von Kaliningrad" — also des sowjetisch besetzten Gebietes um Königsberg — unterstrichen. Als von polnischer Seite daraufhin bemerkt worden sei, daß die sowjetische Position in Nordostpreußen eine „Bastion gegen die NATO" darstelle und den „Schutz des gesamten sozialistischen Lagers" gewährleiste, habe Chruschtschew — den Berichten aus polnischer Quelle zufolge — „dröhnend gelacht" und erklärt: „Natürlich, natürlich! Es ist schließlich eure Sache, wenn ihr diese Bastion so betrachtet." Sogleich habe er hinzugefügt, auch diese sowjetische Position habe dazu beigetragen, daß in Polen „automatisch größere Dummheiten vermieden" worden seien.

Von Woche zu Woche

Eine Außenminister-Konferenz mit dem Thema Berlin wird voraussichtlich in den nächsten vierzehn Tagen in Bonn stattfinden. An ihr sollen die Außenminister der USA, Englands, Frankreichs und der Bundesrepublik teilnehmen. Aus London verlautet, daß man im Westen plant, die sowjetische Berlin-Note mit Gegenvorschlägen für eine Gesamtlösung der deutschen Frage zu beantworten.

Eine verstärkte Kredithilfe für Berlin hat die Bundesregierung beschlossen. Wie Bundesminister Lindrath mitteilte, wird das Bonner Kabinett verstärkte Förderungsmaßnahmen für die Berliner Wirtschaft der jeweiligen Lage anpassen, die Kreditzinssätze senken und sowohl in Westdeutschland als auch im Ausland zu neuen Aufträgen für Berlin ermuntern.

Die unveränderte amerikanische Unterstützung für Berlin hat Eisenhowers Stellvertreter, der Vizepräsident Nixon, dem Berliner Regierenden Bürgermeister erneut zugesichert. Bürgermeister Brandt ist für die erste Dezemberhälfte zur Erörterung der Lage nach Washington eingeladen worden.

„Nicht Worte, sondern Taten für Berlin" fordert der Präsident der deutschen Arbeitgeberverbände, Paulssen, in einem Aufruf an alle Unternehmen. Die gesamte Wirtschaft habe gerade jetzt in der angespannten Lage ihre besondere Verbundenheit mit Berlin durch Aufträge und neue Anlagen zu beweisen.

Siemens will neue große Anlagen in West-Berlin schaffen. Die große Elektrofirma teilt mit, daß sie hierfür mindestens 36 Mill. DM anlegen und damit zweitausend neue Arbeitsplätze schaffen werde.

Die Zahl der Sowjetzonen-Flüchtlinge ist wieder gestiegen. In der letzten Woche ersuchten 3379 Deutsche in West-Berlin, Gießen und Uelzen um politisches Asyl. (In der Vorwoche waren es 2915 Flüchtlinge.)

Die Vermutung einer Verstärkung der Rücksiedlerzahlen aus der Sowjetunion scheint sich zu bestätigen. Wie aus Bonn gemeldet wird, erwartet man auf Grund der Meldungen des Paßkontrolldienstes, daß im November die Rückkehrerzahl des Oktober (522 Personen) wesentlich übertroffen werden wird.

41 Professoren und Dozenten der Universität Halle sind seit Jahresanfang geflüchtet. Sie alle betonen, daß der Terror des Ulbricht-Regimes gegen die Wissenschaften ihre weiteres Verbleiben unmöglich gemacht hat.

16 700 Häftlinge starben im Sowjetzonen-Zuchthaus von Bautzen in den Jahren von 1946 bis 1949. Diese Tatsachen wurden bei dem Frankfurter Prozeß gegen den als Kameradenschinder angeklagten Withold von Rutke bekannt. Zeugen sagten aus, daß auch im Jahre 1950 in Bautzen zweimal Hungerrevolten ausgebrochen sind.

Zu einer scharfen Debatte über die Rentenerhöhung kam es im Bundestag bei der ersten Lesung der Regierungsvorlage, die eine Erhöhung der Bestandsrenten aus der Sozialversicherung erst ab 1. Januar 1959 vorsieht. Die Sprecher der SPD traten für eine Übergangszahlung schon in diesem Jahr ein und kritisierten das von der Regierung vorgelegte Zahlenmaterial.

Über 3,2 Milliarden DM für den Wohnungsbau will die Bundesregierung in jedem der nächsten fünf Jahre zur Verfügung stellen. Bundesminister Lücke betonte in Dortmund, daß der fehlende Wohnungsraum möglichst rasch gebaut werden soll.

Die Bundesrepublik ist das drittgrößte Bausparland der Welt. Es gibt in Westdeutschland jetzt über 2,1 Millionen Bausparer; die Gesamtsparsumme hat den Betrag von etwa 5,5 Milliarden DM erreicht.

Ein Bundesgesetz über die Post- und Telefonüberwachung soll demnächst dem Parlament vorgelegt werden. Während nach dem Kriege die Alliierten sich Eingriffe in das Post- und Telefongeheimnis vorbehielten, soll die Überwachung künftig ganz unter deutsche Zuständigkeit fallen. Das Gesetz wird der Bestimmung des Grundgesetzes Rechnung tragen, wonach Brief- und Postgeheimnis grundsätzlich unverletzlich sind und Beschränkungen nur auf Grund eines Gesetzes angeordnet werden können.

Ministerialrat Kilb, der frühere persönliche Referent des Kanzlers, wird nach einer Entscheidung der Bonner Großen Strafkammer auch weiter in Haft bleiben. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß auch weiterhin Verdunklungsgefahr und Fluchtverdacht bestehe. Kilb ist wegen schwerer passiver Bestechung angeklagt. Sein Prozeß wird voraussichtlich etwa im Februar nächsten Jahres stattfinden.

Neuer Ministerpräsident von Baden-Württemberg dürfte Bundestagsabgeordneter Kiesinger werden. Die CDU hat Kiesinger, der bisher den Außenpolitischen Ausschuß im Bundestag leitete, fast einstimmig als neuen Regierungschef vorgeschlagen.

Eine schwere Wahlniederlage der Linken gab es bei den Wahlen für das neue französische Parlament. Sehr viele bekannte Politiker sind nicht wiedergewählt worden. Man rechnet damit, daß die de Gaulle besonders nahestehende Neue Union etwa ein Drittel aller Sitze erhalten wird.

Eine sehr ernste Regierungskrise herrscht in Finnland nach dem Ausscheiden der fünf Minister der Bauernpartei aus dem Kabinett des Sozialdemokraten Fagerholm. Der Druck Moskaus auf Finnland dauert an. Man befürchtet in politischen Kreisen die Bildung einer sogenannten Volksfrontregierung unter Teilnahme der Kommunisten.

Die Sowjets verfügen wahrscheinlich über einen großen Bomber mit Atomantrieb. Diese Nachricht veröffentlichten führende amerikanische Fachzeitschriften für die militärische Luftfahrt. Sie behaupten sogar, daß der sowjetische Atombomber bereits seit zwei Monaten in Versuchsflügen bei Moskau erprobt wurde.

Gomulka und der deutsche Osten

Eine notwendige Auseinandersetzung / Von Dr. Walter Günzel, Berlin

Angesichts der mit drohenden Akzenten gegen West-Berlin und die Bundesrepublik gespickten Rede Chruschtschews im Leninstadion zu Moskau blieb eine Ansprache des Ersten Sekretärs der polnischen Kommunistenpartei, Gomulka, so gut wie unbemerkt. Er sprach unmittelbar nach dem sowjetischen Ministerpräsidenten. Wir halten es für ebenso nötig wie nützlich, seine auf Deutschland abzielenden Bemerkungen in den wesentlichsten Punkten wörtlich wiederzugeben und uns mit ihnen auseinanderzusetzen.

„Die DDR, ein Staat, in dem die Arbeiterklasse regiert, ist ein Bollwerk der friedlichen und fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes . Die DDR, ein Staat der deutschen Arbeiter und Bauern, ist unser ideeller und politischer Freund, unser Verbündeter im Kampf für die Unantastbarkeit unserer Grenze an der Oder und Neiße."

„In der Bundesrepublik Deutschland ignorieren die diesen Staat regierenden Klassen hartnäckig alle tragischen historischen Schlußfolgerungen und bereiten eine neue imperialistische Expansion vor, die sich vor allem gegen den Osten richtet, gegen die Staaten, die den Sozialismus aufbauen — gegen Polen, die Sowjetunion, die Tschechoslowakei und die DDR."

„Vor allem" ist gut! Frankreich, die Schweiz, Australien und Kanada sind in dieser Liste zu unserer größten Beruhigung nicht enthalten Auch China und Albanien fehlen in der Aufzählung. Weshalb Herr Gomulka seine Mokauer Zuhörer und das polnische Volk in dieser verantwortungslosen Weise irreführt, ist nicht erkennbar. Man muß beinahe argwöhnen, als dienten derartige Entgleisungen einer psychologischen **Vorbereitung für fragwürdige Abenteuer**. Imperialistische Expansionsabsichten der Deutschen werden nicht dadurch glaubhafter, daß sie Gomulka mit roter Farbe an die Wände malt.

Nicht hier, sondern in Polen bereitet man sich darauf vor, im Jahre 1960 die 550. Wiederkehr der Schlacht von **Tannenberg** mit großem Pomp zu feiern und ein Denkmal für 25 Millionen Zloty zu errichten, das an die entscheidende Niederlage des Deutschen Ritterordens erinnern soll. Verteidigungsminister Spychalski ist Vorsitzender des Preisgerichts. Wem sollen solche aufwendigen historischen Erinnerungen dienen?

Wenn zwei dasselbe tun

„Die Bundesregierung forciert unabhängig von ihrer politischen und wirtschaftlichen Expansion das Wachstum ihrer politischen Stärke und bewaffnet die aus dem Geist des Hitlerismus entstandene Bundeswehr mit Atomwaffen. Letzthin erreichten uns aus Bonn Nachrichten über die Verstärkung der westdeutschen Luftwaffe, über den geplanten Ankauf amerikanischer Düsenjäger, über die Vergrößerung der Kriegsmarine."

Als Kommentar hierzu zitieren wir aus einem namentlich nicht gezeichneten und somit parteioffiziellen Leitartikel des Organs des Zentralkomitees der polnischen Kommunistenpartei folgende Sätze:

„Unsere Verteidigungsindustrie ist in der Lage, der polnischen Armee neuzeitliches Gerät und moderne Waffen zu liefern. Wir produzieren Düsenflugzeuge, Panzer, Geschütze, darunter Flugabwehrgeschütze, erstklassiges radiotechnisches Gerät und Radaranlagen mit großer Reichweite. Unser ganzes Heer ist heute mechanisiert und motorisiert. Wenn 1939 auf einen Soldaten der Infanterie 0,2 PS mechanische Kraft entfielen, so kommen gegenwärtig auf denselben Soldaten 25 PS ... Die Infanterie-Division von 1939 verbrauchte innerhalb einer Minute 15 Tonnen Munition, heute verwendet dieselbe Division fast fünfzig Tonnen. Unsere Panzer- und mechanischen Divisionen verfügen über Panzer, die zur höchsten Weltklasse zählen. Gewachsen ist auch die Verteidigungskraft Polens zur See ... Die Schulung unserer Soldaten ist den aktuellen Erfordernissen angepaßt, das heißt den Bedingungen der beiderseitigen Anwendung von Atomwaffen." (Nowe drogi, Oktober 1958.)

Die Polen rüsten also nach dem polnischen Sprichwort wonach Thomas in seinem Haus schalten und walten kann, wie er mag. Uns brauchte diese Rüstung nicht zu interessieren, wenn nicht Gomulka das Bündnis mit dem aggressiven Sowjetzonen-Staat, der seine Fahnen schon seit Jahren in München und Hamburg flattern sieht, derart demonstrativ unterstriche.

Der Popanz des deutschen Imperialismus

„Dieser beschleunigte Militarisierungsprozeß wird von einer verstärkten offenen, von einer frechen revisionistischen Kampagne gegen die polnischen Westgebiete begleitet ... In ihrem zu bedauernden Opportunismus sind die Aus- führungen der SPD soweit gegangen, daß sie in letzter Zeit begonnen haben, sich der revisio nistischen, gegen Polen und seine Grenzen ge richteten Kampagne anzuschließen."

Polnische Journalisten sind wiede: holt unbehindert kreuz und quer durch die Bun desrepublik gereist. Sie hielten sich zu Studien zwecken auch in Siedlungsgebieten auf, die von einem sehr hohen Prozentsatz Heimatvertriebe- ner bewohnt werden. Einige von ihnen haben der Wahrheit die Ehre gegeben und festgestellt, daß sie **nicht die Spur eines Revanchegeistes** in Westdeutschland angetroffen hätten — auch nicht bei den Heimatvertriebenen. Sie wurden alsbald vor öffentliche Stellen zitiert, wo ihnen im Verlauf heftiger Diskussionen klar gemacht wurde, daß sie falsch lägen. Es muß mithin eine zentrale Stelle des kommunistischen Lagers ein Interesse daran haben, den Popanz einer deutschen Aggression und Expansion immer neu aufzuputzen.

SED bezog Stellung gegen Gomulka

Schon in seiner ersten öffentlichen Großkundgebung in Warschau gleich nach seiner Rückkehr aus der Verbannung hat Gomulka mit diesem Popanz vor der Bevölkerung Warschaus operiert. Damals mußte dieses Gespenst herhalten, um die bis zum Sieden antisowjetisch eingestellten Volksmassen mit dem „deutschen Imperialismus" abzulenken. Dieser einfältigen Taktik ist Gomulka bis zum heutigen Tage treu geblieben.

Für Vergeßliche sei hierzu festgehalten: es waren nicht deutsche oder amerikanische Truppen, wohl aber sowjetische, in Polen stationierte Divisionen, die bei Gomulkas Machtantritt konzentrisch auf Warschau zumarschierten und aus ihren Sowjetzonen-Quartieren in Richtung Oder aufbrachen. Nicht Westdeutschland hat Gomulkas Rückkehr in die Politik mit Ärger quittiert, begeifert und verurteilt, sondern **Ost-Berlin** — „der ideelle und politische Freund, der Verbündete im Kampf für den Frieden". Nicht die CDU hat gegen Gomulka Stellung bezogen, wohl aber hat das SED-Politbüro den Polen — um des Kommunisten Albert Norden Exil-Deutsch im Sportpalast anzuwenden — „unermüdlich Fußtritte in den Hintern versetzt" Wenn Herr Gomulka das aus „opportunistischen" Gründen zu vergessen beliebt, ist das seine Sache.

Potsdam — und der Revisionismus

Da uns Gomulka zur Auffrischung unseres Gedächtnisses das Potsdamer Abkommen im Kielwasser Chruschtschews vorhält und sich selbst als seinen Gralshüter ausgibt, dürfen wir aus dem Artikel IX zitieren:

„Die Häupter der drei Regierungen bekräftigen ihre Auffassungen, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll."

Ist das ein Vertragstext oder nicht? Und ist es Revisionismus, wenn sich der Westen und die Bundesrepublik an diesen Vertragstext halten?

„Die Regierung des Herrn Adenauer erzieht ihre Truppen im Geiste der Eroberung ‚riesiger östlicher Gebiete'. Die Unterstützung dieser Politik nicht nur durch die USA, sondern auch in hohem Maße durch die Regierungen Englands und sogar Frankreichs — obwohl dies den nationalen Interessen Englands und Frankreichs kraß widerspricht — gibt der Bundesregierung ein Gefühl der Sicherheit und beeinflußt die Zunahme ihrer politischen Ambitionen und expansionistischen Pläne."

Gomulka, der wahrheitswidrig behauptet, die Bundesregierung habe wiederholt versucht, Polen von der Sowjetunion zu trennen, der sich darüber entrüstet, daß publizistisch gelegentlich auf polnisch-sowjetische Gegensätze zwischen 1956 und 1957 hingewiesen wurde, spielt so selber das Bonn unterstellte Spiel. Mißtrauen zwischen die europäischen Westmächte und die Bundesrepublik zu säen, einen Keil zwischen sie zu treiben, um Westdeutschland politisch zu isolieren, ist ein höchst sonderbares Beginnen, wenn man sich gleichzeitig grundlos darüber aufregt, daß angeblich Bonn das Verhältnis Warschau—Moskau trüben wolle. Nicht Deutschland hat bis zum Oktober 1956 einen Keil zwischen das polnische Volk und die Sowjetunion getrieben; nicht die Bundesrepublik war für den polnischen Volkszorn gegen die Sowjets im Oktober 1956 und davor verantwortlich. Auch hat nicht die Bundesrepublik die polnische Souveränität seit 1945 fortgesetzt verletzt und sich mit drastischen Mitteln in die inneren Angelegenheiten des polnischen Staates eingemischt. Dies nur als eine andere Gedächtnisstütze.



Die „Segnungen" Moskaus . . .

Marschieren, Trommeln und Schießen sind die Ideale, die das rote Regime von Moskaus Gnaden auch den jungen Mädchen in der sowjetisch besetzten Zone verordnet. Welche Freiheiten haben sie zu verteidigen? Wenn man sich vorstellt, daß die Jugend eines Tages auch in West-Berlin so durch die Straßen ziehen müßte . . .

Gomulka und Berlin

„Die von der Sowjetunion beabsichtigte Revision des Status von Berlin ist vollkommen logisch. Die polnische Delegation unterstützt die von der Sowjetregierung in dieser Frage bezogene Stellung ... Kann aber ein Politiker, der etwas auf sich hält, das Geschwätz Adenauers über das Streben nach der Wiedervereinigung Deutschlands ernst nehmen, wenn die westdeutsche Regierung alles unternimmt, um die Minderung der internationalen Spannung und die Annäherung zwischen den beiden deutschen Staaten zu verhindern? Dienen die unausgesetzten Provokationen gegen die DDR, die diversiven Sitzungen des Bundestages in West-Berlin der Wiedervereinigung? Die aggressiven Pläne gegenüber der DDR sind mit Eroberungsabsichten hinsichtlich Polens und seiner Westgebiete verbunden."

Verbotene Einmischung

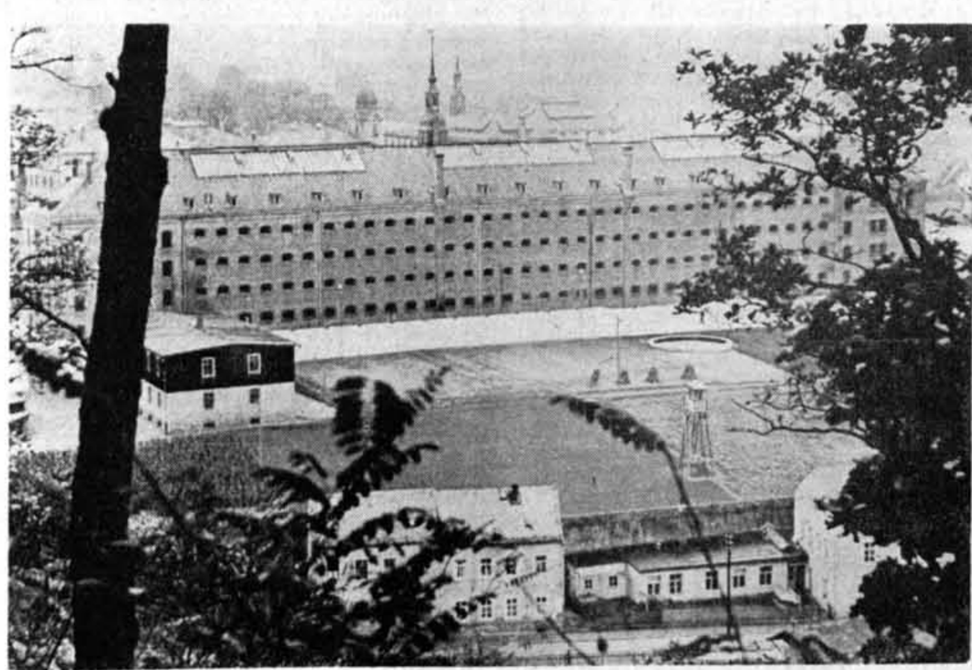
Trotz guten Willens können wir einigen hurtigen Ehrenrettern Gomulkas, die behaupten, er sei von Chruschtschew überfahren und in Moskau gewissermaßen zur Abgabe der Berlin betreffenden Erklärung gezwungen worden, nicht glauben. Sie entspricht genau dem Geist und Wortlaut der gesamten, rund 980 Worte zählenden, der deutschen Frage gewidmeten Passage seiner Rede. Er bezog damit Partei in innerdeutschen Fragen zugunsten einer terroristischen Minderheitengruppe und zum Hohne der von ihr Verfolgten. Das ist eine Politik, die viele Deutsche Gomulka nicht zugetraut haben, weil er am eigenen Leibe erfahren hat, wie Stalinisten und Dogmatiker nicht nur mit ihren „Klassen-Feinden", sondern auch mit ihren Genossen umzuspringen wußten. Er hat auch noch nicht ein Wort zugunsten jener deutschen Kommunisten gesagt, die das Modell des Gomulka-Kommunismus in der Zone übernehmen wollten und von Ulbricht dafür gemaßregelt wurden. Aber die Bundestagssitzung in Berlin nimmt er uns Ulbricht zuliebe übel. Sie geht ihn, schlicht gesagt, als rein innerdeutsche Angelegenheit nichts an.

Es gab nicht nur Auschwitz

„Man müßte die Herren Adenauer, von Brentano, Jaeger und andere fragen, ob sie die Verbrechen und die von der Hitler-Armee am lebenden Körper des polnischen, des sowjetischen, des tschechischen und anderer europäischer Völker verübten Grausamkeiten vollständig vergessen haben, und ob ihrem Gedächtnis die Zahl der sechs Millionen Polen entschwunden ist, die auf Befehl Hitlers und seiner Gauleiter von der Art Kochs zu Tode gequält worden sind? Sind die Namen von Auschwitz, Maidanek ihrem Gedächtnis entschwunden, wollen sie über die Zerstörung von Stalingrad, von Warschau und Hunderte anderer Städte zur Tagesordnung übergehen?"

Diese Frage richtet sich nicht nur an die Männer an der Spitze unserer Regierung. Sie geht uns alle an. Mit brennender Scham, mit an Verzweiflung grenzender Bestürzung wird jeder, der Charakter und ein Gefühl für Menschlichkeit hat, über die Schrecknisse einer fluchbeladenen Zeit nachdenken und vor sich selbst den „Nie-wieder"-Eid ablegen.

Zweifellos würde aber die Abrechnung mit der Vergangenheit, mit den für sie Verantwort-



. . bedrohen das freie Berlin

Stacheldraht, Wachtürme und schweigende Mauern, — in der ganzen sowjetisch besetzten Zone ist das Zuchthaus Waldheim in Sachsen berüchtigt. Seit vielen Jahren ist es mit Menschen angefüllt, die das SED-Regime der Freiheit beraubte. Es wurde nicht erst nach dem 17. Juni 1953 zum Inbegriff für den Terror, der nach dem Willen Moskaus nun auch Berlin überziehen soll.

Die Weihnachts-Nummer

Anzeigenannahmeschluß am Sonnabend, dem 13. Dezember

Die Nummern des Ostpreußenblattes, die mit Datum vom Sonnabend, dem 20., und Sonnabend, dem 27. Dezember, erscheinen würden, werden aus technischen Gründen zu einer in ihrem Umfang verstärkten Weihnachtsausgabe zusammengefaßt. Diese Folge, die das Datum vom 25. Dezember tragen soll, wird am Mittwoch, dem 17. Dezember, gedruckt und versandt, so daß sie auch in den entlegensten Dörfern rechtzeitig zum Weihnachtsfest vorliegen wird.

Anzeigen, die in diese: Weihnachtsausgabe erscheinen sollen, bitten wir schon jetzt einzuschicken, und zwar mit dem Vermerk: „Für die Weihnachtsausgabe", spätestens aber müssen die Anzeigen hier in Hamburg bei der Anzeigenabteilung am Sonnabend, dem 13. Dezember, eintreffen. Anzeigen, die verspätet ankommen, können aus technischen Gründen nicht mehr in die Weihnachtsfolge aufgenommen werden. Wir bitten unsere Leser, die Anzeigen für die Weihnachts-Nummer aufgeben wollen, an diese Termine zu denken.

---

lichen und mit den effektiven Verbrechern wesentlich erleichtert, wenn sich auch diejenigen, die heute in Richterroben uns gegenüber auftreten, zu den Unmenschlichkeiten innerhalb ihres Machtbereichs bekennten und sie korrigierten.

Was aber erleben wir? Eine Moral mit doppeltem Boden, diktiert vom Opportunismus. Großartig verziehen und vergessen sind die Reihenmorde von 1938, begangen durch Stalins GPU, an polnischen Kommunisten, die in die Sowjetunion gelockt worden waren. Wir sind staunende Zeugen der Tatsache, daß Herr Gomułka den Fall Katyn aus dem Gedächtnis seiner Landsleute ausradiert hat und an ihn keine Moralpredigten hängt. Weggefegt ist die historische Tatsache, daß Hitlers Wegbereiter und Kumpan beim Einfall und bei der IV. Teilung Polens die Sowjetunion war. Kein Wort der Entrüstung über die Deportation und teilweise Liquidierung der polnischen Intelligenz nach dem sowjetischen Einfall in Galizien und im Gebiet von Wilna. Alles vergeben und vergessen! Aber nur nach der einen, der an Raketen und Panzern stärkeren Seite! Vergeben und vergessen, damit nach der anderen Seite die Wunden möglichst frisch gehalten werden und damit man die deutsche Frage hochspielen und die Bundesrepublik international verfemen kann.

Auch Vergeltungsakte an Deutschen

Es gab nicht nur die Lager Auschwitz und Maidanek, es gab auch Workuta, die polnischen Lager Potulice, Lanowo, Sikawa und andere. Es gab nicht nur Gauleiter vom Typ Koch und Leiter von Konzentrationslagern vom Schlage eines Höß oder Sorge, der jetzt seiner Aburteilung entgegensieht. Es gab — nachdem endlich die Waffen schwiegen — einen Wladyslaw Dopierala, einen Krakowski, einen Witold Chudecki — nicht zu vergessen Marian Kwiatek-Kwiecinski oder einen Izydor Kujawski. Sie haben in polnischen Internierungslagern grausame Vergeltungsakte an jenen Deutschen verübt, die guten Gewissens in ihrer Heimat verblieben waren, weil sie weder der NSDAP angehört noch irgendwelche Verbrechen begangen hatten. In der Hauptsache handelte es sich um Frauen, Kinder und ältere Männer, die — wohlgemerkt — keinen Widerstandskreisen, keinen Partisanengruppen und keinen militaristischen Untergrundbewegungen angehörten; die einfach, weil sie Deutsche waren, übel behandelt wurden — wie die Juden von Hitler. Die eigenen Untaten wie die der anderen, die doch besser, menschlicher sein wollten, als es die nazistischen Verbrecher waren, gehören in das dunkelste Kapitel der gesamten Menschheitsgeschichte.

Aussöhnung und Frieden

Aber wir kommen nicht einen Schritt voran, wenn wir uns gegenseitig solche Verbrechen fortgesetzt aufrechnen. Wir wollen die auf deutsches Konto kommenden selber nicht vergessen und schon gar nicht beschönigen; aber wenn wir schon über die Vergangenheit zu Gericht sitzen, dann doch möglichst ohne jedes Pharisäertum. Deutschland hat gegenüber den von ihm vergewaltigten Nationen eine schwere Schuld abzutragen; doch würde dem Gedanken des unbestechlichen Rechts ein Schlag versetzt, wenn der vom Opportunismus diktierte selbstgerechte Zynismus anderer keiner Revision unterzogen würde.

Aussöhnung und Frieden endlich mit allen, das ist der Wunsch unseres Volkes wie sicher auch des polnischen. Wie dieses, lebt auch das deutsche unter der Last einer großen, wenn auch andersgearteten Sorge. Es ist nicht allein die um die Erhaltung des Friedens, sondern zusätzlich auch die, wie gleichzeitig mit der Erhaltung des äußeren Friedens der innere Frieden durch die Wiedervereinigung hergestellt werden kann. Die Störung dieses Friedens vor allem durch die kommunistische Einmischung aus dem Osten verlangt Vorsichtsmaßnahmen, die unseren Staatshaushalt belasten, unserer Wirtschaft auf lange Sicht gesehen unsinnige Hypotheken auferlegen und vor allem das innerdeutsche Klima ständig in Unruhe halten. Statt den größeren Teil Deutschlands auf so klägliche und im Grunde auch unpolnische Art als Kettenhund einer anderen Macht zu diffamieren, sollte Warschau an dieser Sorge besser nachbarlichen Anteil nehmen, die Wiedervereinigung erleichtern und so zur Programmatik eines erträglichen Friedensvertrages beitragen — und Mitteleuropa wird endlich den Weg in einen dauerhaften Frieden gehen können.



MACHT DAS TOR AUF!

Einmütig haben alle Parteien des Deutschen Bundestages den unhaltbaren Zustand der Trennung unseres Volkes vor der Welt offenbar gemacht.

Einmütig fordern die Männer und Frauen unseres Volkes die deutsche Einheit.

- **Seit über einem Jahrzehnt vergeht kein Tag, an dem sich nicht Deutsche auf der Flucht im eigenen Vaterland befinden.**
- **Seit über einem Jahrzehnt vergeht kein Tag, an dem nicht Eltern daran gehindert werden, ihre Kinder zu sehen und Kinder ihre Eltern.**
- **Seit über einem Jahrzehnt weiß die deutsche Jugend nicht mehr, wie ihre Heimat aussieht.**
- **Seit über einem Jahrzehnt werden Millionen von Bürgern die Grund- und Freiheitsrechte verweigert, ohne die ein menschenwürdiges Leben nicht denkbar ist.**

Es ist die Zeit gekommen, allen zuzurufen:

MACHT DAS TOR AUF!

Gebt uns das heilige Recht der Selbstbestimmung

Beseitigt als erstes die Schranken, die uns trennen

Wir fordern: Freies Reisen in Deutschland
Freie Wahl des Wohnortes
Freie Wahl des Arbeitsplatzes
Freies Wort

Der obenstehende Aufruf des Kuratoriums Unteilbares Deutschland leitet eine gemeinsame Aktion des Protestes gegen die Leiden der Deutschen in der Zone ein. Er soll zugleich die Entschlossenheit unseres Volkes zur Wiedervereinigung bekunden. Der Bundespräsident, der Bundeskanzler und führende Persönlichkeiten aller Parteien, der Vertriebenenverbände, der Regierungen und großen Organisationen haben ihn unterzeichnet. Der Appell soll zu einer größeren Aktion Ende Februar überleiten, die unter dem symbolischen Zeichen des Brandenburger Tores stehen wird. Auf einer Pressekonferenz des Kuratoriums setzten sich maßgebende Frauen und Männer nachdrücklich für die Aktion ein. Einmütig war das Bekenntnis, daß die Bundesrepublik nicht gewillt ist, sich mit der Spaltung Deutschlands abzufinden.

Advent

Unser Gott kommt und schweiget nicht
Ps. 50

Von den Tagen unserer Jugend her sind uns diese Wochen besonders lieb und vertraut. Der festliche Kranz hängt von der Decke oder steht auf dem Tisch, eine Kerze nach der anderen wird an jedem Sonntag angezündet, und ihr warmes, ruhiges Licht hilft dem Denken und Sinnen in die Richtung des Aufrufes unseres Landsmannes Georg Weissel, mit dem sein in aller Welt bekanntes Adventslied beginnt: macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit! Denn diese Zeit steht im Zeichen einer großen Bewegung, die von Gott ausgeht und die Aufmerksamkeit der Menschen in höchstem Maße beansprucht.

In keiner Zeit des Kirchenjahres liegen soviel innere Gefahren wie in der Zeit um Weihnachten. Hier wird so leicht das Rankenwerk als Hauptsache gesehen, die innere Mitte der festlichen Tage nicht mehr erkannt, Wahrheit mit Dichtung verwechselt. Die von Gott ausgehende mächtige Bewegung möchten wir abfangen und uns in eine behagliche Ruhe zurückziehen oder ihr mit doppelt betriebsamer Unruhe ausweichen.

„Im Anfang war die Bewegung" hat einmal einer zu den großen Geheimnissen göttlichen Lebens und Gestaltens gesagt, und es geht in der Tat durch die ganze biblische Botschaft ein starker Zug und ein angespanntes Warten. Aus seiner unvorstellbaren majestätischen Ferne hat Gott sich aufgemacht, auf Welt und Menschen kommt er zu und läßt zu allen Zeiten seinen Weg ankündigen und bereiten. Dazu schenkt er einigen Menschen einen Blick durch die Trübungen der Zeit hindurch. Patriarchen und Propheten künden dann den Sinn der Stunde und machen darauf aufmerksam, daß der Herr kommt und sich nicht aufhalten läßt. Es ist dabei eine Großtat seiner Liebe, daß sein Kommen im Sohn geschieht, der Menschengestalt annimmt, die wir ertragen können.

Er kommt und hat ein Wort an uns, das uns klar und unbestechlich auf unseren Zustand und unsere Lage anredet und fordert, was schon Johannes der Täufer gefordert hatte: tut Buße! In diesem Wort liegt aber auch zugleich das Angebot zu Rettung und Heil. Es will von uns ganz ernst genommen werden und die Adventszeit innerlich bestimmen, es will so tief eindringen, bis es uns zu der Bitte bestimmt, die wir wieder dem Adventsliede Weissels entnehmen: komm o mein Heiland Jesus Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.

Pfarrer Leitner-Altdorf

Die Auszahlung der Hauptentschädigung

Wahl eines grundsätzlich anderen Maßstabes

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die vom Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamtes am 1. Dezember beschlossene Ergänzung der Weisung über die Erfüllung des Anspruches auf Hauptentschädigung sieht unter anderem vor, daß der Hauptentschädigungsanspruch in bestimmten Fällen für Vorhaben im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, der freien Berufe und der Landwirtschaft vorrangig freigegeben werden kann. Erfüllungsberechtigten, bei denen die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen für die Gewährung eines gewerblichen oder landwirtschaftlichen Aufbaudarlehens vorliegen kann eine Auszahlung der Hauptentschädigung dann zuerkannt werden, wenn aus rechtlichen Gründen ein Aufbaudarlehen nicht gewährt werden kann. Die Hauptentschädigung kann in diesen Fällen insbesondere dann erfüllt werden wenn keine Gefährdung der Lebensgrundlage mehr nach den strengen Maßstäben über die Gewährung von Aufbaudarlehen vorliegt, aber das verfügbare Eigenkapital nach betriebswirtschaftlichen Maßstäben in einem Mißverhältnis zum Fremdkapital steht. Voraussetzung ist ferner, daß das Vorhaben im Bundesgebiet einschließlich West-Berlin oder im westlichen Ausland durchgeführt wird.

Die Hauptentschädigung kann auch dann gezahlt werden, wenn durch die Auszahlung ein bereits eingeleiteter oder zweifelsfrei bevorstehender Konkurs oder gerichtlicher Vergleich nachhaltig abgewendet oder der Abschluß oder die Durchführung eines gerichtlichen Vergleichs zur Abwendung des Konkurses ermöglicht wird und dadurch eine langfristige Sicherung des Vorhabens erreicht wird. Die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung ist auch für Vorhaben des Ehegatten des Hauptentschädigungsberechtigten zulässig, wenn der Familie des Erfüllungsberechtigten durch die Verwendung der Hauptentschädigung für das Vorhaben des Ehegatten eine neue gesicherte Lebensgrundlage geschaffen oder eine noch gefährdete Lebensgrundlage gesichert wird.

Die Hauptentschädigung kann bis zur Höhe des Betrages, der sinngemäß nach den Maßstäben der entsprechenden Weisung über die Gewährung von Aufbaudarlehen bewilligt würde, höchstens jedoch in Höhe von 12 000,— DM gezahlt werden. In den Fällen der Konkursabwendung kann Hauptentschädigung bis zum Betrage von 50 000,— DM gezahlt werden. Die Durchführung des Vorhabens muß sichergestellt sein.

Die Aufnahme des neuen Paragraphen ermöglicht die Eigentumsbildung im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, der freien Berufe und der Landwirtschaft. Die Hauptbedeutung dieser neuen Weisungsergänzung liegt nicht bei den verhältnismäßig wenigen Fällen, in denen irgendwelche Einzelvoraussetzungen für die Gewährung von Aufbaudarlehen nicht erfüllt sind (z. B. Fehlen des Kausalzusammenhanges), sondern in der Wahl eines grundsätzlich anderen Maßstabes. Es geht im wesentlichen darum, nicht eine gefährdete Lebensgrundlage zu sichern, sondern bei an sich ertragsmäßig gesunden, aber nach den Betriebsmitteln schwachen Betrieben durch Stärkung des Eigenkapitals auf längere Sicht gesunde Verhältnisse herzustellen und damit eine Lage zu schaffen, bei der die geschädigten Unternehmer auch im Falle struktureller Rückschläge nicht sofort in die Krisenzone geraten.

Die Ergänzung der Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung enthält noch eine weitere Neuregelung zugunsten der gewerblichen Wirtschaft und der Landwirtschaft. Sind oder werden Kredite aus öffentlichen Mitteln oder Kredit die von der öffentlichen Hand verbürgt sind, mit Ansprüchen auf Hauptentschädigung abgesichert, so kann der Ausgleichsfonds im Rahmen von Auszahlungszusagen die Verpflichtung eingehen, die Ansprüche auf Hauptentschädigung innerhalb von zehn Jahren nach Erteilung der Auszahlungszusage zu erfüllen.

Aus dem Bescheid auf Zuerkennung der Hauptentschädigung ist weder der Auszahlungsbetrag (bestehend aus Grundbetrag und aufgelaufenen Zinsen), noch der durch Erfüllung oder eingegangene Verpflichtungen irgendwelcher Art verminderte noch freie Betrag der Hauptentschädigung zu erkennen. Infolgedessen ist ein Hauptentschädigungsbescheid für die Absicherung der Kredite nur sehr beschränkt verwertbar. Die neu eingeführte Auszahlungszusage macht dagegen die Hauptentschädigung zu einer echten Sicherheit. Solange jedoch der Gläubiger nicht weiß, bis wann innerhalb der Laufzeit der Hauptentschädigung diese tatsächlich gezahlt wird, wird er trotzdem nur zögernd andere Sicherheiten zugunsten der Hauptentschädigung freigeben, oder Tilgungen und Zinsleistungen auf Grund einer Abhebung erfüllungshalber aussetzen. Um den Erfolg der Maßnahme sicherzustellen, schien es angebracht, eine Garantie abzugeben, daß der Betrag innerhalb eines Zeitraumes von längstens zehn Jahren zur Auszahlung kommen wird. Für die Auszahlungszusage wurde der Bereich der öffentlichen und der öffentlich verbürgten Kredite deshalb ausgewählt, weil diese Fälle mit Aufbaudarlehen nicht berücksichtigt werden können, andererseits aber während der nächsten Jahre im Interesse der Gesamtheit der Hauptentschädigungsberechtigten eine Auszahlung, die Gläubigern der öffentlichen Hand zugute kommt, nicht verantwortet werden kann.

Bundesmittel für Neusiedler

Eine Anfrage des Abgeordneten Rehs vor dem Deutschen Bundestag

In der vorigen Woche stand im Deutschen Bundestag eine Anfrage unseres Landsmannes, des Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs (SPD), betreffend die Bundesmittel für Zwecke der Neusiedlung im Jahre 1953 bis 1958 auf der Tagesordnung. Die Anfrage lautete: „Ich frage den Bundesernährungsminister, wieviel Bundesmittel für Zwecke der Neusiedlung von 1953 bis 1958 bereitgestellt worden sind und welcher Anteil hiervon auf die Durchführung

a) des Bundesvertriebenengesetzes (§ 41) und
b) des Siedlungsförderungsgesetzes

entfällt."

Bundesminister Dr. Lübke erklärte zu dieser Anfrage: „Für die Neusiedlung sind in den Jahren 1953 bis 1958 insgesamt rund 780 Millionen DM Bundeshaushaltsmittel bereitgestellt worden. Von diesen Mitteln entfallen auf Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge rund 526 Millionen DM, auf Einheimische rund 254 Millionen DM. Das sind zusammen also rund 780 Millionen DM."

Abgeordneter Rehs fragte den Minister anschließend, ob die Summen, die der Bundesernährungsminister für die Vertriebenensiedlung genannt habe, auch tatsächlich nur für Neusiedlung oder auch für Kauf- und Pachtstellen aufgewendet worden seien. Der Minister erklärte, Kauf- und Pachtstellen fielen unter Eingliederungsmaßnahmen, seien also nicht darunter.

Zuständig sind wir alle!

Freiheit des Westens — nur ein Schlagwort?
Bei unseren Landsleuten in einem badischen Massenlager

„Hört doch endlich auf mit diesem Krach! Kann man denn hier nicht mal einen Augenblick Ruhe haben? Es ist ja zum Verzweifeln! Hört auf, sag ich, hört auf!"

Die Kinder, die eben noch in dem langen, gewölbten Gang Fangen spielten, brechen jäh ab und drücken sich scheu an die graue Mauer. Drei ängstliche Augenpaare blicken dem Alten nach, der mit müden Schritten in seinen ausgetretenen Pantoffeln in den Raum zurückkehrt, in dem er zusammen mit siebenundzwanzig Leidensgenossen leben muß.

Ich gehe ihm nach. Schon als ich durch den düsteren Torweg in den grauen, schmutzigen Hof dieses Massenlagers am Rande der badischen Stadt Rastatt kam, hatte ich das Gefühl, ein Gefängnis zu betreten. Hier drinnen verstärkte sich dieser Eindruck. Während draußen über der reizvollen, hügeligen Landschaft der strahlende Sonnenschein eines schönen Herbsttages lag, schien hier zwischen diesen kalten, düsteren Mauern jeder Sonnenstrahl ausgesperrt zu sein.

Der Mann, der vorhin seiner Verzweiflung mit lauter, gereizter Stimme Luft gemacht hatte, saß nun müde an einem der großen Tische, die den Mittelgang des langgestreckten Raumes einnehmen. Er stützte die Ellenbogen auf die Tischplatte und hielt sich die Hände vor die Ohren. Denn draußen im Gang hatten die Kinder wieder ihre Spiele aufgenommen, und ihr Geschrei hallte an dem kahlen Gewölbe wider und drang durch Tür und Wände. Links und rechts in dem Raum, kaum bis zur halben Höhe, waren an Bindfäden Pferdedecken aufgespannt, — ein verzweifelter Versuch der einzelnen Insassen, sich wenigstens äußerlich gegen die Masse der Mitbewohner abzuschirmen. Auch wenn sich die Erwachsenen Mühe gaben, hinter diesen Decken mit gedämpften Stimmen zu reden, hörte man doch jedes Wort, jedes Klappern eines Deckels auf dem Kochgeschirr, jedes Husten und Räuspern der anderen.

Trotz der stickigen Luft in dem Raum mit seinen vielerlei Gerüchen war das einzige, viel zu kleine Fenster fest geschlossen. Der einsame Mann am Tisch hob nicht einmal den Kopf, als ich nähertrat. Den Blick auf die abgewetzte Tischplatte gerichtet, sagte er leise, als spräche er zu sich selbst:

„Ich möchte endlich einmal Ruhe haben. Ich will ja gar nicht böse zu den Kindern sein. Wir haben früher auch gespielt und getobt, aber ich halte es nicht mehr aus, ich halte es einfach nicht mehr aus!"

„Helfen Sie uns hier heraus!"

Ich gehe weiter durch die Korridore, die endlos scheinen. Unheimlich hallt der Klang meiner eigenen Schritte von den kahlen Mauern wider. Menschen jeden Alters begegnen mir. Ihre Gesichter sind glanzlos; man kann sich nicht vorstellen, daß einmal wieder ein Lächeln über ihre Züge gehen könnte. Scharfe Linien des Leides und der Entbehrung auch in den Gesichtern der Jüngeren. Sind diese Menschen schon jenseits aller Hoffnung, haben sie es aufgegeben, an eine bessere Zukunft zu glauben? Fast scheint es so.

Dann komme ich mit einigen von ihnen, mit Landsleuten ins Gespräch. Eine junge Frau, deren schmales Gesicht auf den ersten Blick stumpf und gleichgültig wirkte, packt mich am Arm und sagt mit einer Stimme, die sich vor Erregung überschlägt:

„Sie kommen doch auch aus unserer Heimat, helfen Sie uns, helfen Sie uns doch, daß wir hier herauskommen. Hier gehen wir zugrunde!"

Und dann sprechen sie alle auf mich ein, die um mich herumstehen. Alles bricht aus ihnen heraus, was sich an Not und Verzweiflung angestaut hat:

„Wir haben geglaubt, wir kommen in den freien Westen, wo alles besser ist. Zuerst hat man uns gesagt, es dauert nicht lange, es ist nur ein Übergang im Lager. Aber jetzt dauert das schon über zwei Jahre, daß sie uns von einem Lager in das andere schieben, eins schlimmer als das andere, und immer noch keine Arbeit, keine Wohnung, nichts, nichts. Hat man uns denn vergessen?"

„Ich bin doch noch jung. Ich will doch arbeiten. Ich will schuften von morgens früh bis abends spät, damit wir einmal aus dem Dreck herauskommen. Aber die geben uns keine Arbeit hier, die vertrösten uns bloß von einem Monat zum anderen!"

„Hätte ich das gewußt, dann wäre ich lieber drüben geblieben, trotz allem!"

Dann wäre ich lieber drüben geblieben... Das ist wie ein Schlag ins Gesicht.

Was ist hier geschehen?

Ich bin oft im Lager Friedland gewesen und habe dort mit vielen, vielen Landsleuten gesprochen. Für sie alle ist Friedland die erste Station auf westdeutschem Boden, das Tor zur Freiheit, Ziel ihrer Hoffnungen. Niemals habe ich dort ähnliche Worte der Verzweiflung gehört. Gewiß, den meisten von ihnen ist der Abschied von der Heimat nicht leicht gefallen, aber sie kamen doch aus freiem Entschluß in den Westen. Für sie bedeutet Friedland die erste Station eines neuen Lebens, als Deutsche unter Deutschen, als freie Menschen im freien Westen. Sie kommen im Vertrauen auf eine bessere Zukunft, obwohl sie wissen, daß den meisten von ihnen noch eine lange Zeit des Lagerdaseins bevorsteht. Sie sind bescheiden geworden in ihren Ansprüchen in den langen Jahren drüben; sie sind fleißig und arbeitswillig.

Was ist nun in der Zwischenzeit mit ihnen geschehen in den Wochen, Monaten oder gar Jahren, in denen sie von einem Lager ins andere kamen, in denen ihnen Stück für Stück die Hoffnung und das Vertrauen genommen wurden, in denen sie nicht einen Schritt weitergekommen sind seit jenem Tage, als sie in Friedland westdeutschen Boden betraten?

Unerwünschte Eindringlinge?

Wir hier im Westen sind allzu leicht geneigt, die Ursachen nur im Äußeren zu suchen. Wir haben selbst die entsetzlich zerbombten Städte Westdeutschlands aus den Trümmern zu neuem Leben wachsen sehen. Wir sind im Grunde stolz auf die schönen, neuen Häuser, die neuerstandenen Geschäftsstraßen, die gepflegten Anlagen unserer Städte. Deshalb bedrückt und beschämt uns der Anblick eines solchen Massenlagers draußen vor der Stadt, der verwahrlosten Unterkünfte, die so kraß gegen unsere gepflegten Neubauten abstechen.

Aber in diesen äußeren Dingen liegt nicht der eigentliche Grund für die Verzweiflung dieser Menschen. Sie haben in den vergangenen Jahren gelernt, auf vieles zu verzichten, was ihnen wie uns früher selbstverständlich schien. Sie sehen es willig ein, daß bei dem nicht abreißenden Strom von Spätaussiedlern und von Flüchtlingen aus der sowjetisch besetzten Zone die Zwischenstation des Lagerlebens für die meisten unvermeidlich ist. Was sie aber nicht begreifen können, das ist die Gleichgültigkeit ihrer Lage, ihrem Schicksal gegenüber. Sie haben das Gefühl, daß die westdeutsche Bevölkerung sie als Eindringlinge, als Störenfriede betrachtet, die man am besten hinter Mauern gefangenhält, damit sie keine Unruhe in das zufriedene und satte Leben hier im Westen bringen.

„Die Menschen hier wollen ja gar nichts von uns wissen", sagte mir ein junger Arbeiter aus Sensburg. „Ich bin jung und gesund und kräftig, ich möchte arbeiten, möchte für meine Familie und mich eine Wohnung schaffen, möchte weiterkommen. Nun sitze ich hier schon seit mehr als einem halben Jahr herum, weil mir keiner Arbeit gibt. Ja, Unterstützung, die bekomme ich, aber ich bin doch kein Bettler, ich will nichts geschenkt!" Er zeigt mir seine kräftigen Fäuste: „Glauben Sie, daß ich damit nichts schaffen kann? Aber immer, wenn ich nachfrage, heißt es, wir haben nichts für Sie, Sie müssen noch warten. Ich habe doch wirklich lange genug gewartet!"

Ein Fleischer aus dem Kreis Angerburg berichtet, daß er bei der Aufnahme im Lager Friedland darum gebeten hatte, nach Niedersachsen gehen zu dürfen, wo seine alte Mutter wohnt. Sie hat zwar keine Möglichkeit, ihn und seine Familie aufzunehmen, weil sie selbst nur ein kleines Zimmer hat, aber sie hat ihm geschrieben, daß er dort Arbeit finden könnte. Bei der Aufnahme hat man ihm gesagt, daß die Quote für Niedersachsen schon erfüllt sei und er deswegen nach Baden-Württemberg gehen müsse. Auch er muß stempeln gehen, weil das Arbeitsamt ihn nicht unterbringen kann.

Ein Memeler, der in seiner Heimatstadt lange Jahre als Oberstauer im Hafen gearbeitet hat, wäre gern nach Norddeutschland gegangen, um wieder in einem Hafen Arbeit zu finden. Auch er wurde nach Südwestdeutschland geschickt, obwohl dort die Aussichten für ihn äußerst gering sind. Alle Vorsprachen beim Arbeitsamt verliefen bislang erfolglos.

Kann man diesen Menschen verdenken, wenn sie in der drangvollen Enge des Massenlagers ins Grübeln kommen und schließlich am guten Willen des Westens verzweifeln? Kann man es ihnen verdenken, daß sie verbittert sind, daß sie dieser Verbitterung in harten Worten Ausdruck geben?



Die Landsleute im Lager, die Spätaussiedler und alle, die nach den schicksalsschweren Jahren der Not und der Entbehrungen immer noch ein Dasein der Vereinsamung führen müssen, bedürfen nicht nur der praktischen Hilfe durch den Staat. Genau so wichtig sind die Gespräche von Mensch zu Mensch, in denen wir ihre Sorgen erkennen und mit denen wir ihnen das Gefühl vermitteln können, daß sie nicht verlassen und vergessen sind. Wir alle müssen uns um sie kümmern, wir alle sind verantwortlich für sie!

Auflösung der Massenlager

Was sagen die Behörden hierzu?

Im Lager Friedland, wo die Spätaussiedler durch Vertreter der einzelnen Länder auf das Bundesgebiet verteilt werden, sagte man mir auf meine Frage: „Wir sind uns selbst klar darüber, daß die Verbitterung dieser Menschen berechtigt ist. Aber was sollen wir machen? Die meisten von ihnen haben den Wunsch, nach Norddeutschland oder nach Nordrhein-Westfalen zu gehen, wo sie sich die besten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten erhoffen. Diese Länder sind aber schon bis zur Grenze des Möglichen überlastet. Freiwillig möchte kaum einer von ihnen nach Bayern, Baden-Württemberg oder in die Pfalz. Aber auch diese Länder haben ihr Aufnahmesoll, und das müssen wir erfüllen, auch wenn wir damit gegen den Wunsch der Menschen aus dem deutschen Osten handeln. Nur so können wir den ständigen Zustrom von Spätaussiedlern und Flüchtlingen einigermaßen gerecht auf die deutschen Länder verteilen."

Aber braucht unsere Wirtschaft nicht überall Arbeitskräfte? „Sicher, auch bei uns werden Tausende von Arbeitskräften gebraucht", sagte mir ein Vertreter des Landes Baden-Württemberg, „die Schwierigkeit liegt darin, daß wir den großen Zustrom dieser Menschen in Massenlagern unterbringen mußten, die meist abseits der Industriegebiete liegen, in ehemaligen Kasernen, Arbeitsdienstlagern und ähnlichen Einrichtungen. In diesen Gebieten gibt es praktisch keine Arbeitsstellen für Tausende von Menschen, die auf Arbeit warten. Unser Ziel ist deshalb die Auflösung der Massenlager in jenen Gebieten und die Schaffung von Unterbringungsmöglichkeiten in der Nähe unserer Industriegebiete. Das kann aber nicht von heute auf morgen geschehen. Wir sind uns selbst darüber klar, daß so schnell wie möglich Abhilfe geschaffen werden muß."

Überall in Westdeutschland ist es das gleiche Bild: wo es genügend Arbeit gibt, ist der Wohnraum knapp, wo ausreichend Wohnraum vorhanden ist, gibt es nicht genügend Arbeitsmöglichkeiten. Wahrscheinlich wird sich in den nächsten Jahren auch diese heute so brennende Frage von selbst regeln. Große Industriefirmen und aufstrebende Gemeinden werden von sich aus neuen Wohnraum schaffen, um die dringend benötigten Arbeitskräfte zu bekommen.

Aber das genügt nicht. Wir können es uns schon aus moralischen Gründen einfach nicht leisten, diese Menschen so lange in den Massenlagern verkümmern und verzweifeln zu lassen, sie zu einer Klasse von Almosenempfängern zu stempeln, obwohl sie fleißig, arbeitswillig und bescheiden in ihren Ansprüchen sind.

Nicht zuständig...

Immer wieder erreichen uns Zuschriften verzweifelter Landsleute aus diesen Massenlagern, die uns um Hilfe bitten. Oft liegen diesen Briefen Abschriften von Behördenbescheiden bei, in denen immer die gleichen Worte auftauchen: „Leider nicht zuständig..." Die Bundesbehörden erklären sich nicht für zuständig, die Landesbehörden sind nicht zuständig und so weiter und so weiter. Das geht bis hinunter in die kleinsten örtlichen Amtsstellen.

Beim Lesen dieser nüchternen Schreiben taucht unwillkürlich das Bild des Absenders vor mir auf:

Aus einer gepflegten Wohnung in irgendeiner westdeutschen Stadt kommt ein Mann mit einer Aktentasche heraus, in der die liebevoll bestrichenen Frühstücksbrote verpackt sind. Er betritt sein gutgeheiztes, sauberes Büro und holt aus dem Schreibtisch den Stapel unerledigter Akten hervor. Dann beginnt er zu diktieren: „Auf Ihre Anfrage vom... müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß unsere Behörde für Ihre Ansprüche nach Paragraph... Absatz... des Gesetzes vom... nicht zuständig ist. Wir haben Ihre Akte an die zuständige Behörde in... weitergereicht. Nach eingehender Prüfung wird Ihnen weiterer Bescheid zugehen."

Am Nachmittag wird dieser Mann seinen Schreibtisch wieder abschließen und wird in dem Gefühl nach Hause gehen, seine Pflicht getan zu haben. Er lebt ja in einem Rechtsstaat, in dem durch Gesetze und Verordnungen alles geregelt ist.

Nichts gegen Gesetze und Verordnungen. Wir können nicht ohne sie auskommen. Sie sind notwendig, um die vielfältigen Schicksale zu regeln, die Krieg und Nachkriegszeit hervorgebracht haben. Sie sind notwendig für Millionen von Menschen, die durch diese Ereignisse herausgerissen wurden aus einem gesicherten, tätigen Dasein.

Aber diese Menschen, die heute zu uns kommen nach langen, harten Jahren, die in unsere Welt äußeren Wohlstandes und satter Selbstgefälligkeit die Unruhe ihres Schicksals, den Wunsch nach Freiheit und nach einem schöneren Leben in Ruhe und Sicherheit hineintragen, sind keine Bettler, keine Landstreicher!

Sie brauchen und wollen weder unser Mitleid noch unsere Almosen.

Was sie brauchen, das ist die tätige Hilfe, das ist der menschliche Zuspruch, das ist unser Verständnis für ihr Schicksal, für ihre Nöte und Sorgen.

Keiner von uns darf sich hinter der trägen Gleichgültigkeit der Behördensprache verschanzen, die sagt: „Nicht zuständig..."

Nicht zuständig?

Wir alle sind zuständig für das, was jeden einzelnen unserer Brüder und Schwestern betrifft.

Wir alle sind zuständig dafür, daß diese Menschen aus den Massenlagern, aus Untätigkeit und Verzweiflung herauskommen, und zwar so schnell wie irgend möglich.

Wir, die wie sie aus dem deutschen Osten stammen, sind zuständig dafür, daß die Hoffnung dieser Menschen auf ein neues Leben unter uns endlich erfüllt wird!

RMW

*

In der Fortsetzung dieses Berichtes werden wir an Beispielen zeigen, welche Möglichkeiten zur Auflösung der Elendslager und zur Unterbringung unserer Spätaussiedler bestehen.

Familienzusammenführung und Einzelausreise

Wichtige Bestimmungen für die Angehörigen unserer Landsleute, die jetzt noch in der Heimat leben

Bei der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, Geschäftsstelle Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, sind in letzter Zeit viele Anfragen wegen der Kosten der Ausreise in die Bundesrepublik eingegangen. Aus diesem Grunde wurde jetzt ein Merkblatt herausgegeben, in dem die wichtigsten Bestimmungen über die Familienzusammenführung und die Einzelausreise unserer Landsleute zusammengefaßt wurden. Wir geben den Inhalt dieses Merkblattes in vollem Wortlaut weiter, weil viele unserer Landsleute sich immer wieder mit Anfragen an uns wenden. Das Merkblatt hat folgenden Wortlaut:

Die gewonnenen Erkenntnisse ergeben nach dem Stand unserer gegenwärtigen Erfahrungen folgendes Bild:

1. Nach den zwischen dem Polnischen und dem Deutschen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarungen werden Personen, die zum Zwecke der Familienzusammenführung oder aus anderen zwischen den beiden Rotkreuz-Gesellschaften festgelegten Gründen ihren ständigen Wohnsitz in die Bundesrepublik verlegen wollen, den Sonderzügen zugeteilt, die gegenwärtig in Stettin laufend abgefertigt werden. Die Rotkreuz-Vereinbarungen betreffen folgende Personengruppen:

Getrennte Ehepartner — mit und ohne Kinder,

Kinder bis zum 18. Lebensjahr zu Eltern oder Sorgeberechtigten,

Eltern zu ihren Kindern,

sowie ganz besondere Härtefälle, ohne daß dabei der Grad des Verwandtschaftsverhältnisses zu den Angehörigen in der Bundesrepublik ausschlaggebend ist.

Personen, die zu diesen Gruppen gehören und nach den Rotkreuz-Vereinbarungen den Sonderzügen zuzuteilen wären, müssen folgende Kosten selbst tragen:

an Paßgebühren 300,— Zloty (jede Person ab 14. Lebensjahr braucht einen eigenen Paß. Kinder bis zum vollendeten 13. Lebensjahr werden in den Paß der Angehörigen eingetragen).

Fahrt- und Gepäckkosten vom Wohnort bis zur polnischen Grenze in Zloty.

Die Fahrtkosten für Kinder sind laut polnischem Kursbuch wie folgt geregelt:

Jeder Erwachsene kann ein Kind bis zum vollendeten vierten Lebensjahre kostenlos und ohne Fahrkarte mitnehmen Kinder ohne Fahrkarte können keinen Platz beanspruchen. Wenn zu einer Familie mehr Kinder bis zu vier Jahren

Der neue Papst und die Polen

Exilpresse umwirbt das Kirchenoberhaupt

p. Während die rotpolnische Presse der Wahl des Kardinals Roncalli zum neuen Papst kaum größere Kommentare gewidmet hat, bemühen sich die polnischen Exilzeitungen in längeren Artikeln darum, das neue Oberhaupt der katholischen Kirche für die kirchenpolitischen Wünsche der Polen günstig zu stimmen. Die in London erscheinende Exilzeitung „Dziennik Polski" vertritt den Standpunkt, daß die Polen in Papst Johannes XXIII. einen besonderen Förderer und Freund sehen könnten. Man nimmt allgemein an, daß der Artikel des „Dziennik Polski" aus der Feder eines höheren polnischen Geistlichen stammt, der im Vatikan selbst tätig ist. Die Zeitung schreibt wörtlich:

„Uns Polen und dem Land Polen ist Papst Johannes XXIII. überaus wohlgesinnt. Er kennt Polen und das polnische Volk gut. Er war vor dem Zweiten Weltkriege in Polen und wohnte in Tschenstochau und Warschau ... Während seiner Tätigkeit in der Pariser Nuntiatur (der päpstlichen Botschaft bei der französischen Republik) hatte er den polnischen Prälaten Boleslav Szkiledz, einen treuen und ergebenden Sekretär, über fünf Jahre bei sich. Szkiledz hat ihm oft von unserem Land, unserem Volk und unserer Geschichte erzählt."

Die polnische Exilzeitung meint dann weiter, der jetzige Papst habe in Paris sehr gern die dortige polnische Kirche und das polnische geistliche Seminar besucht. In Paris habe er polnischen Geistlichen fünf- oder sechsmal die Weihe erteilt. Als nach dem Kriege der inzwischen verstorbene polnische Kardinal Fürst Adam Sapieha zweimal Paris besuchte, war der damalige Nuntius Roncalli immer am Bahnhof, um den hochbetagten Krakauer Erzbischof zu treffen und zu begleiten.

Der römische Gewährsmann des „Dziennik Polski" fährt dann fort:

„Der jetzige polnische Kardinalprimas Wyszinski erfreut sich seit langem der besonderen Gunst des neuen Papstes. Einer der vielen Beweise des Wohlwollens für den polnischen Primas war die Anwesenheit des damaligen Patriarchen von Venedig und jetzigen Papstes auf dem Bahnhof, als der polnische Kardinal vor einem Jahr durch Venedig fuhr. In Rom sagt man, und das kann man ebenso in Frankreich hören, daß die Polen ein wahres Glück haben, wieder einen Papst zu besitzen, der ein Freund der Polen und Polens ist. Tatsächlich war innerhalb der im Konklave (dem Wahlkollegium für die Papstwahl) versammelten Purpurträger keiner, der den Polen freundschaftlicher und wohlgesinnter war, keiner, der die derzeitige Lage Polens und unseres Volkes besser kennt, als Kardinal Roncalli."

Soweit der Artikel der polnischen Exilzeitung. Es sei daran erinnert, daß die polnischen Katholiken auch in der Vergangenheit für ihre Anliegen im Vatikan immer volles Verständnis gefunden haben. Wenn sich allerdings gewisse polnische Kreise vom neuen Papst etwa eine Übertragung der deutschen Ostbistümer vor einem Friedensvertrag erwarten, so dürften sie sich täuschen. Sie verkennen dabei die Aufgabe, die ein Papst als Oberhaupt einer Weltkirche hat, die niemals an bestehenden völkerrechtlichen und menschenrechtlichen Grundsätzen rütteln lassen darf. Der Vatikan hat, wie wir bereits berichteten, deutlich genug betont, daß die alten Grundsätze der päpstlichen Haltung zur Frage der ostdeutschen katholischen Bistümer auch in Zukunft weiter bestehen werden.

Rotpolens Diplomaten sollen „beschwichtigen"

Wie aus gut unterrichteten Kreisen in Warschau bekannt wird, haben die polnischen diplomatischen Vertretungen vom Warschauer Außenamt die Anweisung erhalten, die Äußerungen Gomulkas während seiner Reise durch die Sowjetunion und nach seiner Rückkehr, mit denen er sich gegen den Westen wandte, „abzuschwächen", indem sie diese scharfen Stellungnahmen auf die „derzeitige unglückliche Lage" zurückzuführen haben, in der sich Polen befinde. In Warschau befürchtet man vor allem, daß in Washington nunmehr diejenigen politischen Berater das „Übergewicht" erhalten haben, die von jeher vor einer wirtschaftlichen Unterstützung Polens gewarnt haben, wobei sie vor allem betonten, daß eine derartige Unterstützung mittelbar dem ganzen Ostblock zugute komme.

Überdies befürchtet man in Warschau, daß von amerikanischer Seite gegebenenfalls auch die Oder-Neiße-Frage in dem Sinne aufgerollt werden dürfte, daß Washington seinerseits den Teil des Potsdamer Abkommens aufkündigt, der die Übertragung der Oder-Neiße-Gebiete in polnische Verwaltung zum Gegenstand hat. In einem solchen Falle würde auch die polnische Verwaltung in den Oder-Neiße-Gebieten nicht mehr anerkannt sein, sondern es würde nur noch das Vier-Mächte-Abkommen vom 5. Juni 1945 gelten, in dem die Besatzungszonen innerhalb der Grenzen Deutschlands von 1937 und der Sonderstatus Berlins festgelegt sind.

Aus diesem Grunde hat das polnische Außenamt, wie des weiteren bekannt wird, polnische Rechtswissenschaftler aufgefordert, diesbezügliche Gutachten zu erstellen, die in Kürze auf einer „Sachverständigenkonferenz" im polnischen Außenministerium erörtert werden sollen. Bis dahin soll nach Möglichkeit vermieden werden, die Oder-Neiße-Frage zu berühren. Diese Information ist deshalb von besonderem Interesse, weil der polnische Außenminister Rapacki erst dieser Tage die sowjetisch-polnisch-sowjetzonale „Berlin-Aktion" eben mit der Oder-Neiße-Frage in Verbindung gebracht hat.

„Schludriger Aufbau" in Danzig

Hunderte von Häusern vom Einsturz bedroht

In einer Warschauer Zeitschrift nehmen frühere Einwohner der polnischen Hauptstadt, die nach dem Kriege nach Danzig verzogen sind, Stellung zum Abbruch kulturhistorisch wertvoller Bauten der Hansestadt. Sie stellen fest, daß der „schludrige Aufbau einiger Straßen im pseudoklassizistischen Stil" die übrige Vernachlässigung keineswegs rechtfertige; dies um so weniger, als ja heute von der Trümmerverwertung „für Warschau" nicht mehr gesprochen werde. Der „Vandalismus" treibe in Danzig allen Aufrufen der städtischen Konservatoren zum Trotz immer neue Blüten; so habe man zum Beispiel neuerdings mit dem Abbruch einer der beiden letzten erhaltenen alten Mühlen im Hafenviertel begonnen. An anderer Stelle lasse man Speicher, die ohne sonderlichen Aufwand wieder instandgesetzt werden könnten, verfallen.

Nachdem kürzlich innerhalb von vierzehn Tagen erneut mehrere bewohnte Häuser zusammenbrachen, wurde ermittelt, daß noch weitere „Hunderte" von Häusern in Danzig vom Zusammenbruch bedroht sind. „Glos Wybrzeza" befaßte sich mit diesem Problem und bemerkte bedauernd: „Jeder Fall eines einstürzenden Hauses überrascht das Präsidium des Städtischen Volksrats von neuem." Vor allem trage man nicht rechtzeitig dafür Sorge, daß die aus diesen Häusern evakuierten Bewohner alsbald neue Wohnungen erhielten. Im großen Saal des Präsidiums des polnischen Volksrats für den Stadtbezirk Mitte seien so tagelang achtzehn Familien aus einem zusammengestürzten Haus untergebracht worden, auch Lagerräume und Säle wurden mit den Evakuierten belegt. Die polnische Zeitung macht den Vorschlag, es solle eine besondere einstweilige Unterkunft für Familien eingerichtet werden, die ihre zusammenstürzenden Häuser verlassen mußten; denn bisher hätten diese Menschen nicht selten monatelang in Notunterkünften warten müssen, ehe sie in Wohnungen eingewiesen wurden.

Infolge des hohen Grundwasserstandes, dessen Ansteigen durch die Vernachlässigung der Entwässerungseinrichtungen verursacht wurde, stehen in Danzig in ganzen Stadtteilen die Keller — zuweilen sogar die Erdgeschoßwohnungen — unter Wasser. Besonders betroffen sind die Stadtteile bzw. Vororte Ohra, Guteherberge und Weichselmünde.

Polnisches „Tannenberg-Denkmal"

hvp. Die Sammlung von „Bausteinen" für ein polnisches Denkmal bei Tannenberg, das zur Erinnerung an die Niederlage des Deutschen Ordens im Jahre 1410 mit einem Kostenaufwand von 25 Millionen Zloty errichtet werden soll, hat in Oberschlesien bisher nur ein wenig befriedigendes Ergebnis gebracht. Trotz stärkster Propagierung der Aktion konnte bisher nur knapp eine Million Zloty an den sogenannten „Grunwald-Fonds" in Allenstein überwiesen werden. Demgegenüber wollten allein die Schulen, Betriebe und Parteiorganisationen der Wojewodschaft Kattowitz bis Ende November, das heißt bis zum Abschluß der Sammlung, fünf Millionen Zloty aufbringen. Als „besonders beschämend" wird von polnischen Blättern das Sammelergebnis in Gleiwitz und Kattowitz bezeichnet.

gehören als Erwachsene vorhanden sind, muß für jedes Kind eine halbe Fahrkarte gelöst werden.

Für Kinder unter vier Jahren, für welche ein Platz beansprucht wird, muß gleichfalls der halbe Fahrpreis bezahlt werden.

Kinder nach vollendetem vierten Lebensjahre bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre zahlen den halben Fahrpreis. Für Personen über zehn Jahre ist der volle Fahrpreis zu bezahlen.

In vielen Fällen ist von der polnischen Eisenbahn auch für Kinder bis zu dreizehn Jahren die halbe Fahrkarte ausgegeben worden, es empfiehlt sich daher örtliche Befragung.

2. Die polnischen Behörden erteilen Ausreisegenehmigung auch für Personen, die nicht zu den Vereinbarungen zwischen den Rotkreuz-Gesellschaften gehören. Sofern diese Ausreisenden nicht den Familienzusammenführungstransporten angeschlossen werden, haben sie folgende Kosten aufzubringen für:

den Paß 300,— Zloty,

die Einreisegenehmigung in die Bundesrepublik 50,— Zloty,

das Durchreisevisum durch die DDR 15,— Zloty (bei Ausreise über die CSR entstehen keine Kosten für Durchreise),

die Fahrtkosten von der polnischen Grenze bis Göttingen oder Friedland, gelegentlich auch bis zum Bestimmungsort in der Bundesrepublik oder bis West-Berlin in Devisen.

Die DM-Beträge können bei jeder Bank oder Sparkasse in der Bundesrepublik oder in West-Berlin zugunsten der Narody Bank Polski mit dem Vermerk „für Ausreise" eingezahlt werden. Mitanzugeben sind Name und genaue Anschrift des Ausreisewilligen. Uns sind folgende Konten bekannt:

1. Narodowy Bank Polski Bydgoszcz (Bromberg) III O/M Nr. 105—7—548 (Orbis)
2. Narodowy Bank Polski Gdansk (Danzig) IV O/M Nr. 305—7—50 (Orbis)
3. Narodowy Bank Polski (Katowice (Kattowitz) V O/M Nr. 442—7—238 (Orbis)
4. Narodowy Bank Polski Krakow (Krakau) VII O/M Nr. 710—6—63 (Orbis)
5. Narodowy Bank Polski Poznan (Posen) IV O/M Nr. 1221—7—238 (Orbis)
6. Narodowy Bank Polski Szcecin (Stettin) I O/M Nr. 1411—7—189 (Orbis)
7. Narodowy Bank Polski Warszawa (Warschau) VIII O/M Nr. 1532—6/1/104 (Orbis)
8. Narodowy Bank Polski Wroclaw (Breslau) III O/M Nr. 1643—8—37 (Orbis)
9. Narodowy Bank Polski Olsztyn (Allenstein) O/M Nr. 1015—7—369 (Orbis)

Uns ist bekanntgeworden, daß in besonders gelagerten Fällen (zum Beispiel bei Mittellosigkeit der Angehörigen in der Bundesrepublik bzw. bei schwerer Krankheit der Ausreisewilligen) eine Befreiung von Einzahlung von Devisen möglich ist und die Erlaubnis zur Zahlung der Reisekosten in Zloty erteilt werden kann. Gesuche um Befreiung der Überweisung von Devisen sind mit eingehender Begründung vom Ausreisebewerber zu richten an Narodowy Bank Polski Warszawa. Es soll nötig sein, solchen Anträgen den Nachweis über Erteilung der Einreisegenehmigung für die Bundesrepublik beizufügen.

Einzelausreisenden wird empfohlen, ihr Gepäck nicht an ihren künftigen Wohnort in der Bundesrepublik, sondern an das Lager Friedland bei Göttingen zu adressieren. Dann werden die Kosten für Gepäckbeförderung ab polnischer Grenze bis zum Zielort durch Friedland verrechnet. Für die Gepäckbeförderung bis zur polnischen Grenze hat der Ausreisende selbst aufzukommen. Diese Kosten sind in Zloty zu bezahlen. Anträge auf Erstattung dieser Kosten können nach Eintreffen in der Bundesrepublik unter Vorlage der Ausgabebelege bei den für den Wohnsitz zuständigen Behörden eingereicht werden.

Über Einzelheiten der Gepäckbeförderung geben die Filialen der Speditionsfirma Hartwig sachdienliche Auskünfte.

Für Gepäck Einzelausreisender, das nicht nach Friedland, sondern direkt an den künftigen Bestimmungsort geleitet wird, muß der Empfänger die Frachtkosten ab polnischer Grenze bis zum Bestimmungsbahnhof in DM bezahlen. Auf Antrag werden diese Kosten durch das Lager Friedland erstattet.

Einfacher und für den Ausreisenden günstiger ist Adressierung des Gepäcks an das Lager Friedland.

3. In letzter Zeit wählen auch Personen, die zu den unter Punkt 1 genannten Gruppen gehören und deshalb mit einem Sondertransport fahren könnten, den Weg der Einzelausreise gemäß Punkt 2 anscheinend in der Hoffnung, dadurch schneller ausreisen zu können. Es bleibt dem einzelnen überlassen, ob er die Zuteilung zu einem Familienzusammenführungs-Transport abwarten oder den Versuch machen will, auf dem Wege der Einzelausreise eventuell schneller zur Ausreise zu kommen. Darauf, daß die polnischen Behörden nach Einzahlung von Devisen in jedem Fall die Einzelausreise-Genehmigung erteilen, können wir keinen Einfluß nehmen.

Unabhängig davon, ob der einzelne mit Transport oder als Einzelreisender ausreist, ist weder unsere Arbeitsgemeinschaft noch das Deutsche Rote Kreuz in der Lage, Mittel für die anläßlich der Ausreise entstehenden Kosten zur Verfügung zu stellen. Wir möchten jedoch darauf hinweisen, daß durch die Ausreise entstandene Kosten nach Eintreffen in der Bundesrepublik oder in West-Berlin gemäß Bestimmungen der Bundesregierung bei den örtlichen Behörden zur Erstattung angemeldet werden können. Es empfiehlt sich daher, die Belege aufzubewahren.

Die letzte Gelegenheit!

Wenn Sie noch in den Genuß der Gewinnchancen kommen wollen, die in diesen Wochen alle Werber für das Ostpreußenblatt haben, müssen Sie sich beeilen, denn der 7. Dezember (Poststempel) ist der letzte Termin für die Einsendung der ausgefüllten Bestellscheine. Sie sichern sich so viele Lose wie Sie Abonnenten geworben haben. Denken Sie daran: Es gibt wertvolle Preise zu gewinnen, zum Beispiel eine Leselampe oder hundert DM in bar, Doennigs Kochbuch, gute Heimatbücher und vieles andere mehr. Bitte, benutzen Sie den untenstehenden Vordruck.

Alle Einzelheiten können Sie in Folge 46 des Ostpreußenblattes nachlesen.

Der Bestellschein muß ausgefüllt und unterschrieben an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86

gesandt werden.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Koch-Prozeß wurde vertagt

Die Verhandlung im Koch-Prozeß wurde am 24. November nach dem Verhör von 51 Zeugen bis zum 1. Dezember vertagt. Die polnische Nachrichten-Agentur teilt mit, daß Anfang Dezember eine Reihe von Dokumenten über die Tätigkeit des Angeklagten und über die von ihm in den kontrollierten Gebieten begangenen Verbrechen vorgelegt werden würde. Nachdem zunächst als polnischer Sachverständiger für die Gesetzgebung des Nationalsozialismus zur Zeit der Besetzung Professor Pospiescalski vernommen werden wird, rechnet man für den 8. oder 10. Dezember mit einem Rechtsgutachten des polnischen Völkerrechtlers Professor Klawkowski. Die letzten Erklärungen werden für den 15. Dezember erwartet. Wenn nichts Unvorhergesehenes eintritt, könne man — so heißt es — vielleicht doch noch vor Weihnachten, nämlich um den 20. Dezember mit der Urteilsverkündung rechnen.

Verschleuderung ostdeutscher Höfe

Um polnischen Rußlandheimkehrern die Ansiedlung in den deutschen Ostgebieten zu erleichtern, hat das polnische Landwirtschaftsministerium die Preise für den Erwerb dort liegender ungenutzter Privatbauernhöfe von bisher 200 000 Zloty um durchschnittlich 50 000 Zloty gesenkt. Heimkehrer, die auch zur Zahlung der verbliebenen 150 000 Zloty nicht imstande sind, haben auf Grund neuer Verordnungen die Möglichkeit, die in Frage kommenden Wirtschaftsgebäude nur zu pachten, sie brauchen bei ihrer Übernahme nur 1 % ihres Schätzwertes zu bezahlen. Kurz vorher hatte das polnische Landwirtschaftsministerium den Betrag von 227 Mio Zloty für die Instandsetzung von unbesetzten Bauernhöfen auf Staatskosten ausgesetzt, die zu 92 % in den deutschen Ostgebieten liegen. Mit dieser Summe sollen angeblich 3214 Höfe wieder instandgesetzt werden.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen …

Allenstein-Stadt

Ein Weihnachtsangebinde

Rechtzeitig noch zum Weihnachtsfest legt unser ostpreußischer Verlag Rautenberg (jetzt in Leer/ Ostfriesland) in Fortsetzung seiner bekannten Bildbuchreihen „... in 144 Bildern" uns nun auch unser Ermland im Bilde vor, wobei über dessen größte Stadt, unser Allenstein mit seinem herrlichen Stadtwalde, allein 23 Bilder gebracht werden.

Wie oft habe ich nicht in unserer Treudankstube im Rathause unserer Patenstadt Gelsenkirchen aus dem Munde von Allensteiner Besuchern Worte des Staunens und der Freude hören können, wenn man vor sich die große Reihe der so glänzend gelungenen und unser Stadtbild so plastisch an die Augen des Beschauers heranführenden Luftaufnahmen unserer Heimatstadt sah — in Rautenbergs „Ermland in 144 Bildern" kehren sie wieder. Und dazu alle jene Stätten unseres Stadtbildes, die uns so vertraut sind, vor denen der fremde Besucher aber immer wieder bewundernd stand. Daß die alte Tradition unseres Ermlandes, seine Geschichte und kirchliche Kunst ihren Niederschlag in diesen 144 Bildern finden, liegt auf der Hand — eine unbestechliche Dokumentation deutschen Wesens und Geistes und deutscher Kultur.

Mit mir werden sich alle Allensteiner freuen, durch dieses Werk ein Weihnachtsangebinde an die Hand zu bekommen, mit dem wir einmal uns selbst eine große Weihnachtsfreude bereiten können; mit dem wir aber, wenn wir es unseren Freunden und Kindern auf den Gabentisch legen, noch ein wenig mehr tun, nämlich: sie durch die Kraft des aus sich heraus wirkenden Bildes zu überzeugen von der uns gestellten unabdingbaren Aufgabe, nicht nachlassend um die Heimat zu kämpfen.

An die ehemaligen Angehörigen der Luisen-Schule

Wenn auch der Betreuer unserer Allensteiner Luisen-Schule, Oberstudiendirektor Brösicke, mir schrieb, eines Aufrufes an die ehemaligen Luisen-Schülerinnen und das Lehrerkollegium bedürfe es eigentlich nicht mehr, da der gute Geist dieser alten Schulgemeinschaft, ihr immer wieder bestätigter Zusammenhalt und die noch zueinander bestehenden Beziehungen bereits dazu geführt hätten, daß dieser Kreis schon ziemlich vollständig erfaßt sei, so glaube ich doch, ein Ansprechen gerade dieses Kreises nicht unterlassen zu sollen; dieses nicht nur deshalb, weil auch die anderen Allensteiner Schulen von mir aufgerufen wurden, sondern weil gerade unsere Luisen-Schule bei der immer wieder bestätigten Bereitschaft, zu unserer Allensteiner Sache zu stehen, es verdient, daß auch zu ihr ein Wort gesprochen wird.

Ich darf Sie sehr beglückwünschen, daß Sie mit dem Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in unserer Patenstadt Gelsenkirchen eine liebenswerte Patenschule erhalten haben, die ganz Ihrem Geiste entspricht. Nur eine solche Mädchenschule konnte es sein, die Oberstudiendirektor Brösicke und mir, als wir bereits am 2. Oktober zu unserem Jahreshaupttreffen nach Gelsenkirchen kamen, Blumen in unser Hotelzimmer gestellt hatte mit einem herzlichen Willkommensgruß von Frau Oberstudiendirektorin Gummert und zwei Schulsprecherinnen, die diesem Blumengruß überdies eine besondere Note durch Beifügung einer kleinen Zeichnung der Patenschule aus Schülerhand gegeben hatten. Angesichts der großen Zahl von Anmeldungen zu der Schulfeier des 4. Oktober aus unserm Allensteiner Kreise — die Teilnehmerliste weist allein 92 Namen auf — mußte die Schulfeier geteilt werden. So fand für die Klassen Sexta bis Obertertia bereits um 9 Uhr eine besondere Feier statt, an der ebenfalls Oberstudiendirektor Brösicke teilnahm und seinen Allensteiner Lichtbildervortrag hielt. Über die sich anschließende Hauptfeier brauche ich Ihnen hier nicht Näheres zu berichten. Der ihr beiwohnende Sonderberichterstatter des Ostpreußenblattes hat diese ergreifende Stunde in seinem ausführlichen Bericht im Ostpreußenblatt besonders gewürdigt. Obwohl ein Zusammensein dieses Kreises am Abend dieses Tages bei dem Sondertreffen der Allensteiner Schulen bevorstand, mochte man doch nicht auseinandergehen. Eine gemütliche Kaffeestunde ließ Oberstudiendirektor Brösicke mit seinen ehemaligen Schülerinnen und dem Lehrerkollegium in Schloß Berge zusammenkommen, wobei die Teilnahme von Frau Oberstudiendirektorin Gummert besondere Freude auslöste. Interessieren mag Sie noch, daß Herr Brösicke, angeregt durch das ihm vertraute Milieu einer so lebendigen Mädchenschule, am Montag, dem 6. Oktober, erneut den Weg zum Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium antrat, um in einzelnen Klassen eine Fragestunde über Allenstein und Ostpreußen abzuhalten. Durch das Fehlen mehrerer Lehrkräfte der Schule ergab es sich dann, daß er stets zwei bis drei Klassen der Ober-, Mittel- und Unterstufe in einem großen Raum zusammenfassen konnte, wo nun ein lebhaftes Frage- und Antwortspiel entstand. Namentlich Schülerinnen, die selbst oder deren Eltern in Ostpreußen geboren waren, beteiligten sich lebhaft hieran. Da wurde über den Elch, die Trakehner Pferde, die Kurische Nehrung mit ihrer Vogelwarte in Rossitten, über das Oberland und die Geneigten Ebenen und über vieles andere gesprochen. Herr Brösicke war beglückt, festzustellen, wie aufgeschlossen und interessiert alle teilnehmenden Schülerinnen der Patenschule für die dort behandelten Fragen waren. So schied er in dem freudigen Bewußtsein, daß unser Ostanliegen und die Patenschaftsaufgabe auch bei der Jugend unserer Patenschule in den besten Händen liegt.

Eine Bitte noch an Sie alle: Oberstudiendirektor Brösicke hat vorgeschlagen, Fotoalben mit Lichtbildern der ehemaligen Klassen, des Lehrerkollegiums, von Ausflügen u. ä. einzurichten, die dann Platz in unserer Gelsenkirchener Treudankstube finden sollen. Er selbst ist bereit, seine eigenen Fotos hierfür beizusteuern. Das ist, meine ich, ein sehr schönes Vorhaben, das man vielleicht noch dahin erweitern sollte, daß wir auch für jede Allensteiner Schule in unserer Treudankstube eine Schulecke einrichten, in der besonders geeignete Lichtbilder zum Aushang gelangen. Herr Brösicke bittet Sie daher, und ich schließe mich dieser Bitte an, daß Sie ihm mitteilen möchten, welches Foto auch Sie ihm für diesen Zweck zur Verfügung stellen können. Eine solche Mitteilung im Vorwege empfiehlt sich deshalb, damit Herr Brösicke etwaige Doppel ausscheiden kann. Wer in seinem Besitz befindliche Fotos nur leihweise zur Verfügung stellen möchte, wird gleichzeitig gebeten, dies anzugeben. In diesem Falle würden wir Reproduktionen anfertigen lassen. Wir haben die Hoffnung, daß auch Sie viel Stoff werden beisteuern können, worüber Sie bitte — wie gesagt — Mitteilung an Oberstudiendirektor Brösicke, Berlin-Lichterfelde, Wienroder Pfad 15, ergehen lassen wollen.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß nach der mir jetzt vorliegenden Liste bereits siebzehn Lehrkräfte und 225 Schülerinnen der Luisen-Schule erfaßt sind. Diese erfreuliche Tatsache soll aber nicht ausschließen, daß Sie unsere Geschäftsstelle auf Ihnen bekannte Anschriften aus dem Kreise der Luisen-Schule aufmerksam machen, oder daß sich jetzt der noch meldet, dem bekannt ist, daß er noch nicht in der Anschriftenkartei über unsere Luisen-Schule erfaßt ist.

Ich darf an dieser Stelle auf meine — in der letzten Nummer des Ostpreußenblattes veröffentlichte — Bekanntgabe an die Neidenburger Jugend unter Neidenburg verweisen.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Ortelsburg

Wahl der Bezirksvertrauensleute (Kreistagsmitglieder)

A. Im Ostpreußenblatt, Folge 31 vom 2. August 1958, Seite 14, sind die vom Kreisausschuß gemachten Wahlvorschläge für die Wahl der Bezirksvertrauensleute (Kreistagsmitglieder) veröffentlicht. Zur Einreichung von weiteren Wahlvorschlägen nach den Richtlinien der Wahlordnung war eine Frist bis zum 23. August 1958 gesetzt.

B. Weitere Vorschläge sind eingegangen für:
1. Amtsbezirk Kannwiesen
2. Amtsbezirk Lindenort
3. Stadtbezirk Ortelsburg

Der Wahlausschuß hat in seiner Sitzung vom 19. November 1958 über diese Vorschläge wie folgt entschieden:

Es treten folgende Änderungen ein:

Zu 1. Der stellvertretende Vertrauensmann Emil Powierski, Fröhlichswalde, hat aus zwingenden Gründen seine Zusage zum Wahlvorschlag zurückziehen müssen. An seine Stelle tritt Emil Poehl, Fröhlichswalde.

Zu 2. August David, Lindenort, hat einen weiteren Wahlvorschlag eingereicht, der vom Wahlausschuß wegen Unklarheiten abgelehnt werden mußte.

Max Ewert, Lindenort, verzichtet zu Gunsten des August David, Lindenort, auf seine Kandidatur als stellvertretender Bezirksvertrauensmann. An seine Stelle tritt August David, Lindenort.

Zu 3. Für den Stadtbezirk Ortelsburg ist von Kurt Mikhart der letzte Bürgermeister, Bruno Armgardt, zusätzlich in Vorschlag gebracht. Da Willy Glaß auf seine Kandidatur zu Gunsten von Bruno Armgardt verzichtet, tritt an seine Stelle Bruno Armgardt, Ortelsburg.

C. Diese drei Wahlvorschläge werden mit den unter B erfolgten Änderungen hiermit veröffentlicht.

Es wird gebeten, über diese zusätzlichen Vorschläge bis spätestens 23. Dezember 1958 nach Maßgabe der Wahlordnung abzustimmen.

Der Wahlausschuß:
I. A. Willi Riemek, Lüneburg, Zechlinstraße 33

Adventstreffen in Herford

Auf das Adventstreffen am Sonntag, dem 7. Dezember, in Herford, Lokal „Zur Freiheit", neben der Hauptpost, wird noch besonders hingewiesen. Ab 11 Uhr ist der kleine Saal geöffnet. Das Programm weist einige Überraschungen auf.

Suchanzeigen:

Friseurmeister Schlicht, früher wohnhaft gewesen Ortelsburg, Landrat-von-Berg-Straße, jetzt (13b) Herzogsägmühl über Schongau am Lech, sucht seine Ehefrau Maria, geborene Wendt.

Gesucht werden der Inhaber der Tischlerei Scepan in Ortelsburg oder frühere Angehörige dieses Betriebes.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Osterode

Dr. Wolfgang Kowalski 70 Jahre alt

Nicht vielen der älteren Generationen ist es vom Schicksal vergönnt, im Herzen jung und im Geiste sprühend zu bleiben. Dazu gehört auch der in der Kreisgemeinschaft und darüber hinaus bei vielen ostpreußischen Landsleuten bekannte und hochgeschätzte Jubilar Wolfgang Kowalski, der am 6. Dezember in seinem jetzigen Wohnsitz Bacharach (Rhein), Mainzer Straße 17, den 70. Geburtstag begeht. In seinem Beruf als Studienrat, den er in Rastenburg und vor allem in Osterode ausübte, war er bei seinen Kollegen und Schülern gleichermaßen geachtet und beliebt, wovon noch heute jedes Kreistreffen der Osteroder Zeugnis ablegt. Bei seinem Erscheinen dort ist er umringt von allen, die einst bei ihm die Schulbank drückten. Und wenn dann Dr. Kowalski mit seinem unübertrefflichen Humor Mahnungen oder Wünsche äußert, sei es um das alte Band zu festigen oder etwa Lässige an die Pflichten gegenüber der Heimat zu mahnen, hat sein Wort das gleiche Gewicht, wie einst im Schulsaal.

Voller Bewunderung blickt jeder, der die charakterfeste Persönlichkeit kennt, auf Dr. K. hin und weiß, daß er stets einen schnurgeraden Weg verfolgte, unbeeinflußt von dem so häufig wechselnden Zeitgeschehen. Auch außerhalb seines Berufes hat er sich als ein Fels im Meer erwiesen — als vorbildlicher Preuße — sei es als führender Stahlhelmkamerad oder als Major der Wehrmacht.

Die Muße, die seine Pensionierung nach der Vertreibung mit sich brachte, ließ ihn nicht die Hände in den Schoß legen. Die Aufgaben, die er sich nun als heimattreuer Ostpreuße stellte, waren, sich mit seinen vielfachen Geistesgaben für den kulturellen Aufbau in unserer Kreisgemeinschaft einzusetzen, vor allem dem heranwachsenden Geschlecht ein wahrer Lehrer und Mahner zu sein! In seiner Eigenschaft als stellvertretender Kreisvertreter und Kulturreferent verdankt ihm der Heimatkreis viel, sehr viel. Um nur eine seiner großen Arbeiten herauszuheben: Die allseits anerkannte Kreischronik „Kreis und Stadt Osterode" gab Dr. Kowalski schon 1952 heraus und schuf damit zugleich eine Geldquelle für seine Rundbriefe „Osteroder Zeitung".

Die Kreisvertretung, die ganze Kreisgemeinschaft und darüber hinaus zahlreiche Ostpreußen, die mit Dr. K. in Berührung kamen, sprechen dem Jubilar allerherzlichste Glückwünsche aus und haben nur den einen Wunsch, daß er uns noch lange — wetterfest und unermüdlich wie bisher — erhalten bleibt und mitwirkt im Dienste an der geliebten Heimat! Mögen nach den Jahren der großen Entbehrungen und Wohnschwierigkeiten im Holsteinischen Raum nun solche der Ruhe und Geborgenheit für ihn, seine verehrte Gattin und seiner sonstigen großen Familie im neuen Wohnort am „sonnigen" Rhein folgen.

*

Für den Weihnachtstisch bitten wir rechtzeitig Abzüge von Heimatbildern zu bestellen. Unser Archiv umfaßt jetzt fast fünfhundert Bilder aus dem Kreis Osterode, so daß neben zahlreichen Aufnahmen aus unseren Städten auch solche von den meisten Dörfern und Gütern zu haben sind. Bestellungen von Photos 6×9 oder von Vergrößerungen, sowie der Osteroder Kreisgeschichte „Kreis und Stadt Osterode" (gegen Voreinsendung von 4 DM auf Postscheckkonto Hamburg 721 28) nimmt entgegen: Dr. Kowalski, (22) Bacharach (Rhein), Mainzer Straße Nr. 17.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Kurt Hildebrandt-Solainen 75 Jahre alt

Am 11. Dezember feiert Kurt Hildebrandt im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder in Buir, Bezirk Köln, Am Bahnhof, seinen 75. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft Pr.-Holland spricht an diesem Tage ihrem lieben Landsmann herzliche Glückwünsche aus. Wir erinnern uns mit großer Dankbarkeit an seine Arbeit auf seinem schönen Besitz in Solainen bei Quittainen. Des weiteren ist Kurt Hildebrandt der einzige Überlebende aus der bekannten Holzindustrie Hildebrandt AG., Maldeuten.

Kurt Hildebrandt war ein Mann, der sein Wissen und Können der Bauernschaft und dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsleben stets zur Verfügung stellte. Ich freue mich, daß ich als Kreisvertreter einem so verdienten Mann zu seinem Geburtstag gratulieren kann und verbinde damit meine persönlichen Wünsche. Der Jubilar war nicht nur ein tüchtiger Landwirt, sondern er ist durch sein aufgeschlossenes Wesen und durch seine stets verbindliche und freundliche Art auch einer unserer besten Kameraden und ein treuer Freund.

Wir wünschen ihm fernerhin einen geruhsamen Lebensabend.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Heilsberg

Rektor Franz Haustein 90 Jahre alt

Am 3. November vollendete Rektor Franz Haustein (Guttstadt), jetzt in Celle, Birkenstraße 56 A, sein 90. Lebensjahr. Der Jubilar wurde in Braunsberg geboren und besuchte dort das Lehrerseminar. Er wirkte als Lehrer in Groß-Kleeberg, Tollack und Guttstadt, bis er im Jahre 1921 zum Rektor der Knaben-Volksschule Guttstadt ernannt wurde. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1931 inne. Rektor Haustein hat während seiner Tätigkeit als Pädagoge immer im Sinne des Braunsberger Lehrerseminars gewirkt, das den Geist des großen Erziehers Pestalozzi an seine Zöglinge weitergab. Von seinen Schülern geachtet und nie vergessen wurde der Jubilar, weil er mit dem Herzen lehrte. Eine selten harmonische Zusammenarbeit einte das Lehrerkollegium unter seiner Leitung.

Als echter Volksschullehrer hat Rektor Haustein nie die Verbindung mit dem Leben des Volkes verloren. Durch seine ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen und öffentlichen Körperschaften und vor allem durch seine Mitwirkung bei dem Guttstädter Sängerverein, zu dessen engerem Vorstand er jahrelang gehörte, behielt er stets die lebendige Verbindung mit den Menschen seiner Heimat. Seine Ehe-

frau Hedwig, geb. Kniffki, die Tochter einer angesehenen Guttstädter Kaufmannsfamilie, verstarb schon vor dem Kriege in der Heimat. Seine beiden Kinder Anna und Franz sind heute Stütze und Trost seines Alters. Viele ehemalige Schüler und Kollegen, aber auch viele Landsleute aus unserer engeren Heimat, wünschen dem Jubilar, der sich guter Gesundheit und geistiger Frische erfreut, Gottes Segen für seinen Lebensabend.

Pr.-Eylau

An der Weihnachtsfeier unserer Kreisgruppe Berlin am 14. Dezember, 16.30 Uhr, in Berlin SW 29, im Saalbau Schultheiß, Hasenheide 23/31, werde ich teilnehmen und hoffe, recht viele Kreiseingessene bei dieser Gelegenheit wiederzusehen.

•

Immer noch erhalte ich Briefe, die an meine Anschrift in Brenken gerichtet sind, obwohl ich dort seit mehr als vier Jahren nicht mehr meinen Wohnsitz habe. Ebenso erhalte ich dauernd Anfragen nach Anschriften von Kreiseingesessenen. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß bei mir Anschriften nicht vorhanden sind; diese sind ausschließlich bei der Heimatkreiskartei, Bürgermeister a. D. Blaedtke, Giessen über Bergheim/Erft, Bezirk Köln, zu erfragen.

Ich bitte erneut, dorthin auch alle Wohnungsänderungen, Todesfälle, Heiraten sowie Geburten mitzuteilen. Nur wenn sämtliche Kreiseingesessenen dieser Bitte nachkommen, kann die Heimatkreiskartei ihre wichtige Aufgabe erfüllen und die Kartei auf dem Laufenden halten.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mühlens-Straße 1

Gerdauen

Ferienlager 1959

In Folge 43 des Ostpreußenblattes vom 25. Oktober gab ich bereits bekannt, daß auch für 1959 wieder ein Ferienlager für Kinder unserer Kreisgemeinschaft, im Alter von elf bis vierzehn, eventuell bis fünfzehn Jahren, durchgeführt werden soll. Leider sind die erbetenen Anmeldungen bisher in so geringer Anzahl eingegangen, daß dieser schöne Plan, der in Verbindung mit Patenstadt und -kreis Rendsburg durchgeführt werden soll, in Frage gestellt ist. Ich rufe daher nochmals zu Anmeldungen auf und bitte mir diese nunmehr bis zum 20. Dezember zu übersenden, damit die notwendigen Plätze in den Lagern rechtzeitig belegt werden können.

Die Teilnahme ist, wie in den bisherigen Lagern, bis auf einen geringen Zuschuß zu den Reisekosten, kostenlos. Die Anmeldungen sind vorläufig für beide Teile unverbindlich.

Gleichzeitig bitte ich nochmals die ehemaligen Mitglieder der Schützengilde Gerdauen, sich bei mir zu melden.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter
Solingen, Lützowstraße 93

Heiligenbeil

Freizeitlager für unsere Jugendlichen im Sommer 1959

Unser Patenkreis Burgdorf (Han) wird im August nächsten Jahres ein Freizeitlager für Jugendliche aus dem Kreis Heiligenbeil im Gailhof bei Burgdorf durchführen. Unsere Heiligenbeiler Jugend im Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren soll in dem vierzehntägigen Lager unsern Patenkreis Burgdorf kennenlernen, Kameradschaft untereinander pflegen und neben sportlicher Betätigung Wanderungen und Aussprachen veranstalten. Dabei werden Themen und Probleme über unsere Heimat, besonders über unseren Kreis Heiligenbeil behandelt werden. Solch eine Zusammenkunft junger Menschen aus einem Heimatkreis ist schon mehrfach durchgeführt worden und hat sich sehr gut bewährt; die Meldungen dazu waren stets sehr zahlreich, denn die Jugendlichen kamen gern zu den Freizeitlagern. Auch wir hoffen und wünschen, daß junge Menschen im Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren sich auch aus unserem Heimatkreise melden werden, um im Gailhof zusammenzukommen.

Die Kosten für die Unterkunft und die Verpflegung wird im großen ganzen unser Patenkreis Burgdorf übernehmen; die Fahrtkosten für die Hin- und Rückreise müßten von den Jugendlichen oder von ihren Eltern aufgebracht werden, es ist aber mit Zuschüssen zu rechnen.

Wir laden nun die Jugendlichen aus unserem Heimatkreis Heiligenbeil zu dem Freizeitlager im Gailhof ein und bitten, sich bis zum 15. Januar 1959 bei dem Unterzeichneten anzumelden. Die Eltern der Jungen bitten wir herzlichst, ihren Söhnen die Teilnahme am Freizeitlager zu gestatten. Bei der Anmeldung bitten wir um Namen, Beruf, Anschrift und ehemalige Anschrift der Eltern im Kreise Heiligenbeil, dazu den Namen und das Geburtsdatum des sich anmeldenden Jugendlichen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24b) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Königsberg-Stadt

Adventsfeier der Heimatgruppe in Hannover

Die Heimatgruppe Königsberg in Hannover wird, wie schon im vergangenen Jahr, auch diesmal wieder in der Vorweihnachtszeit zusammenkommen. Am 10. Dezember, 20 Uhr, wird in der Schloßwende eine heimatliche Adventsfeier stattfinden, die im ersten Teil musikalisch gestaltet ist. Neben Ferdi Dackweiler wird Landsmann Hans Stamm mit einer Adventslesung die vorweihnachtliche Zeit in der Heimat auferstehen lassen. Im Anschluß daran wird man noch eine Stunde bei heimatlicher Plauderei zusammensitzen. — Die letzte Veranstaltung der Heimatgruppe im Haus der Jugend brachte bei starkem Besuch einen interessanten Vortrag von Mittelschulrektor i. R. Hans Stamm über die wechselvolle Geschichte der Heimatstadt Königsberg. Landsmann Stamm verstand es in der ihm eigenen Art, die Zuschauer zu fesseln und ihnen vieles näherzubringen, was unbekannt oder längst vergessen war. — Am 28. Januar wird die Heimatgruppe in der Schloßwende, wo sich die Königsberger und andere ostpreußische Landsleute auch zur Silvesterfeier einfinden werden, eine Jahreszusammenkunft abhalten, die mit einem Fleck- und Wurstessen verbunden ist. Am 28. Februar Stiftungsfest der Heimatgruppe in den Casino-Sälen mit allerhand Überraschungen. Für April ist ein Musikabend mit Ferdi Dackweiler (Lieder von Schubert und Schumann) und Klaviervorträgen geplant.

Königsberg-Land

Verwandte des ehem. Wehrmachtsangehörigen Otto Wehm, Königsberg, Insterburger Straße 50, werden gebeten, ihre jetzige Anschrift an den Unterzeichneten mitteilen zu wollen, damit sie über das Schicksal des vermißten Otto Wehm Auskunft erhalten können.

Gesucht werden der Kutscher Berg und der Obermelker Fritz Gutzeit aus Schönwiese bei Gutenfeld.

Kreisvertreter Fritz Teichert
Helmstedt, Triftweg 13

Insterburg Stadt und Land

Frieda-Jung-Mädchen-Mittelschule

Wegen eines geplanten Klassentreffens wird der Entlassungsjahrgang 1938 (ehemalige Klassen von Frl. Salecker, Frl. Kraus, Herrn Mallow) gebeten, sich zu melden. Bekannte Anschriften von Lehrkräften und Mitschülerinnen bitte auch mitzuteilen.

Meldungen erbeten an Frau Elfriede Panknin, geb. Kontus, Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62.

Gumbinnen

Adventsfeier in Hannover

Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen wird in diesem Jahr am Sonntag, dem 7. Dezember, 16 Uhr, eine heimatliche Adventsfeier unter Mitwirkung eines Gumbinner Chors und mehrerer Gumbinner Solisten begehen. Die Feier findet im Fürstenzimmer der Hauptbahnhofsgaststätten Hannover statt. Die Leitung hat Wilhelm Fiedler, Hannover, Rumannstraße 4, übernommen, an den ich Anmeldungen und Wünsche zu richten bitte. Der Leiter des Jugendkreises, Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4, und ich werden anwesend sein.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Folgende Landsleute werden gesucht: Stadt Gumbinnen: Assmus, Heinrich, Magazinplatz; Bähr, Auguste, geb. 18. 2. 1887, Gartenstraße 16; Bleihöfer, Fritz, Hans-Sachs-Straße 9; Höchst, Hildegard, Frl., Sodeiker Straße 13; Jurkschat, Ernst, und Ehefrau Anna, geb. Hilger, Bismarckstraße 16; Kampmann, Ruth, Grünstraße; Kemsies, Kurt, Kaufmann; Klein, Wilhelm, Schillerstraße 12; Koch, Anna, Friedrichstraße 29; Koch, Herbert, Wilhelmstr. 43 a; Langerlein, Erna, Bismarckstraße 56; Lauruschkus, Maria, geb. Meiser, Mackensenstraße 9; Lemhöfer, Otto, Reg.-Oberinspektor a. D., Moltkestraße 20 a; Liebeguth, Ewald, Bäckermeister, Königsplatz 2; Lindenau, Max, kaufmännischer Angestellter, Goldaper Straße 28 c. Lolies, Elisabeth, Frau, Goldaper Straße 83; Mattern, Walter, Amselsteig 10; Angehörige des Emil Meyer, geb. 24. 10. 1888; Mittermayer, Gottfried, Reichsbahnbeamter, geb. 17. 3. 1912; Mook, Lina, geb. Wunderlich, Bismarckstraße 14; Müller, Franz, Fromeltstraße 5; Powilleit, Helene, Frau, Königstraße 33, Pusch, Wilhelm, Rentner, Alte Dorfstraße 34; Quandt, Magda, geb. Zeike, Goldaper Straße 48; Ragowski, Helene, geb. Gaudzuhn, Königstraße 4; Rathke, Helmut, Sparkassenangestellter, Graf-Spee-Straße 14; Rautenberg, Margarete, geb. Gerullis, Bismarckstraße 10; Reddig, Ruth, Posthelferin, Frl., Königstraße 100; Richter, Wilhelm, Tischler, Königstraße 112; Rohde, Martha, Frau, Hindenburgstraße 14; Schreiber, Artur, Stabszahlmeister; Schwich, Kurt, Geschäftsführer der Firma Fritz Seybert; Stordel, Heinz, Fromeltstraße 16; Szameit, Familie, Bismarckstraße. Kreis Gumbinnen: Brandstädter, Otto, Maria, Berta, und Lina, Praßfeld; Braun, Minna, Wirtschafterin, Branden; Brettschneider, Franz, Gr.-Waltersdorf; Engelhardt, Minna, geb. Maskowitz, Erlengrund; Fink, Hans, Preußendorf; Grau, Fritz, Kreis Gumbinnen; Kalensta, Lina, Erlengrund; König, Karl, Eyßeln; Maeser, Karl, Skardupönen; Mann, Gustav, Eichenfeld; Patzkies, Auguste, Roßlinde; Paulekuhn, Franz und Leopold, Roßlinde; Quildis, Maria, geb. Bähr, Angereck; Rettkewitz, Anna, Erlengrund; Schaal, Johanna, geb. Eckert, Angereck; Schneidereit, Herbert, Gerhard und Dieter, Sodeiken; Stulgies, Paul, Lehrer, Kaimelau.

Heimatkreiskartei Gumbinnen
Friedrich Lingsminat
(24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33

Schloßberg (Pillkallen)

Berlin ist in Gefahr! Berlin ist wieder zum Blickpunkt für die ganze Welt geworden. Unsere Gedanken und Herzen sind um die Weihnachtszeit stets mehr noch als am Alltag bei unseren Landsleuten in der Zone und in Berlin. In jedem Jahr haben unser Patenkreis und wir unserem Berliner Kreisbetreuer Ernst Lukat namhafte Summen für die Betreuung der Ost-Berliner und Zonenbesucher zur Verfügung gestellt. Wenn wir dies konnten, so verdanken wir es der Spendenfreudigkeit unserer Pillkaller. So rufen wir auch in diesem Jahr zur Spende auf und appellieren besonders an alle, die heute wieder eine Existenz haben oder gutes Geld verdienen. Bitte zahlen Sie mittels Zahlkarte sofort Ihre Spende auf unser Postscheckkonto Hamburg Nr. 222 05 — Kreisgemeinschaft Schloßberg, Ostpr. — in Winsen (Luhe), ein.

Wer schnell gibt, gibt doppelt und vergißt es nicht!

Wir stehen fest zu Berlin und grüßen besonders unsere Landsleute, die sich am 21. Dezember zu einer Vorweihnachtsfeier dort zusammenfinden.

Es erübrigt sich wohl daran zu erinnern, die durch die Päckchenaktion geknüpften Verbindungen weiter zu pflegen und aufrechtzuerhalten.

Am 29. Dezember tritt der Kreisausschuß in Winsen zusammen. Wir werden über die Tagung in der Neujahrs-Ausgabe berichten. Mit den besten Wünschen zum Weihnachsfest in alter, treuer Verbundenheit.

Dr. E. Wallat, Kreisvertreter — F. Schmidt, Kreisgeschäftsführer
A. Fernitz, Kreiskarteiführer

Elchniederung

Unser Kreis will sein Archiv und seine Lichtbildreihe weiter ausbauen. Dazu werden benötigt:

1. Fotos aus jedem Ort und aller Art, besonders solche der wichtigen Bauwerke, wie Amtsgebäude, Kirchen, Schulen, Forstdienstgehöfte, Schöpfwerke, Brücken, aber auch von Einzelhöfen usw.

2. Schriftliche Schilderungen der Heimatorte und des Lebens darin, sowie Aufzeichnungen über den Krieg und die Flucht. Mancher Landsmann hat sich während der Flucht Notizen über die Orte seines Fluchtweges gemacht; Abschriften davon sowie eingehende Fluchtberichte gehören in unser Kreisarchiv. Abschriften von Aufsätzen und Prüfungsarbeiten von Schülern über unsere liebe Heimat werden auch in unserm Archiv der Nachwelt aufbewahrt. Jeder Heimatvertriebene müßte derartige Aufzeichnungen nicht bloß unserem Archiv überlassen, sondern in einer Zweitschrift auch seinen Nachkommen.

3. Hinweise auf altes und neues Schrifttum über unsere Elchniederung.

Fotos, Bilder und Beiträge obiger Art bitte ich zu senden an unseren Landsmann und Heimatforscher, Lehrer i. R. Paul Lemke, Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6, der die Leitung unseres Archivs und unserer Lichtbildstelle freundlicherweise ehrenamtlich übernommen hat.

Johannes Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

10. Dezember, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wedding,** Bezirkstreffen. Lokal: Beyer, Berlin N 65, Müllerstraße 126.

12. Dezember, 18 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

13. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

13. Dezember, 17 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende, Bus 2, 17, 32.

13. Dezember, 17 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Weihnachtsfeier. Lokal: Rupperts Vereinshaus, Bln.-Rudow, Neuköllner Straße 257, S- und U-Bahn Neukölln, Bus A 4 bis Karl-Marx-Straße, dann weiter mit der Straßenbahn 47 bis Wildmeisterdamm.

14. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Weihnachtsfeier. Lokal: Ideal-Klause, Bln.-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee, Bus A 4.

14. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Stallupönen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

14. Dezember 15 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende, Bus 2, 17, 32.

14. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Weihnachtsfeier. Lokal: Grunewaldkasino, Bln.-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9, S-Bahn Halensee, Bus A 10.

14. Dezember 16 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Weihnachtsfeier. Lokal: Kaffee Leopold, Bln.-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113, U-Bahn Krumme Lanke.

14. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg Pr.** Weihnachtsfeier. Lokal: Lichterfelder Festsäle, Bln.-Lichterfelde West, Finckensteinallee 39, S-Bahn Lichterfelde West.

14. Dezember, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Weihnachtsfeier. Lokal: Saalbau Schultheiß, Berlin SW 29, Hasenheide 23—31, S-Bahn Neukölln, Straßenbahn 2, 3, Bus A 4

Jugendtreffen

10. Dezember, 16 Uhr, **Gumbinner Jugendgruppe,** (Jugendliche unter 14 Jahren), Treffen im Jugendheim, Rathaus Schmargendorf, Bus A 10, 17, 19, 29, 50 und 60

10. Dezember, 20 Uhr, **Gumbinner Jugendgruppe,** (Jugendliche über 14 Jahre), Treffen im Jugendheim, Rathaus Schmargendorf, Bus A 10, 17, 19, 29, 50 und 60

Adventsfeier der Heimattreuen

Zu einer Adventsfeier am 14. Dezember, 16 Uhr, lädt der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen in den „Burggrafen", Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 9, ein. Die Feier wird ganz im Zeichen heimatlichen Brauchtums stehen. Pfarrer Lic. Erich Klamroth hält die Festansprache. Alrun Bürkner und Hedwig Wüst singen Weihnachtslieder und Duette von Erich Schattkowsky. Das Adventsmütterchen wird mit dem „Grabbelsack" erscheinen, der für jeden Besucher eine kleine Weihnachtsüberraschung enthalten wird. -rn.

Geschäftliches

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Landfeinkost Alfred Bauer, Nortorf (Han), bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Eimsbüttel: Sonntag, 7. Dezember, ab 15.30 Uhr Adventsfeier in Brünings Gaststätte, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71. Es wird gebeten, Kuchen und ein kleines Geschenk für den Julklapp mitzubringen. Landsleute, die jetzt erst in das Bundesgebiet gekommen sind, werden besonders eingeladen.

Hamm-Horn: Freitag, 12. Dezember, 19 Uhr, in der Hammer Sportklause, Hammerhof 1a, Adventsfeier mit musikalischen Darbietungen. Es wird Pastor Dr. Wiese (Königsberg) sprechen. Alle Landsleute, besonders die erst jetzt in den Westen gekommen sind herzlich eingeladen.

Lager Wandsbek: Am Freitag, 12. Dezember, 20 Uhr, findet im Lager Hamburg-Wandsbek, Kelloggstraße, ein landsmannschaftlicher Abend im Zusammenwirken mit der DJO Hamburg statt. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Kuntze. Landsleute aus allen Bezirken sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Für die diesjährige Weihnachtsfeier gehen allen Mitgliedern rechtzeitig Einladungen mit Rundschreiben zu, denen Anmeldeformulare beigefügt sind. Die Anmeldungen müssen spätestens am Freitag, 12. Dezember, im Besitz der Bezirksgruppe sein; sie sind zu richten an Landsmann Erich Krell, Hamburg-Blankenese, Bredkamp 35.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg: Sonnabend, 6. Dezember, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, monatliche Zusammenkunft. — Sonntag, 21. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Gerdauen und Treuburg: Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier in Brünings Gaststätte, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71. Es wird gebeten, Kuchen und ein kleines Geschenk für den Julklapp mitzubringen. Landsleute, die erst jetzt in das Bundesgebiet gekommen sind, werden besonders eingeladen.

Lyck: Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, bei Fischer, An der Alster 51, Weihnachtsfeier für Kinder von zwei bis vierzehn Jahren in Begleitung der Eltern. Es erscheint wieder der Polizei-Kasper. Für alle Erwachsenen um 20 Uhr im selben Lokal eine Zusammenkunft.

Gumbinnen: Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, Vorweihnachtsfeier mit Kreisvertreter Hans Kuntze. Bitte Austauschpäckchen und Kuchen zur Kaffeetafel mitbringen. Zur Verlosung Gegenstände erwünscht. Erlös für Päckchen an Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Goldap: Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Alsterhalle, An der Alster 83, Vorweihnachtsfeier. Kuchen und ein neutrales Geschenkpäckchen im Werte von etwa 1 DM bitte mitbringen. Alle Goldaper und auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil: Sonntag, 21. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27. Weihnachtsfeier. Alle Landsleute mit ihren Familienangehörigen laden wir herzlich ein. Austauschpäckchen und Kuchen bitte mitbringen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 10. Dezember, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Junge Spielschar: Heimabend am Donnerstag, 11. Dezember, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Schleswig. 20. Dezember Weihnachtsfeier der Kreisgruppe mit Kinderbescherung. — Auf dem letzten Heimatabend bat der wieder genesene 1. Vorsitzende, Wlottkowski, die Landsleute, weiterhin treu zu ihrer Heimat zu stehen. Er hielt einen Vortrag über das Thema „Masuren im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung" und zeigte dabei 73 farbige Bilder aus der Heimat.

Glückstadt. Zum letzten Heimatabend waren neben den Landsleuten auch Vertreter der Stadt gekommen. Der 1. Vorsitzende, Horst Krüger, betonte, daß die Landsmannschaft sich nicht nur für die Wiedergewinnung der Heimat im Osten, sondern für die Erhaltung der ganzen deutschen Heimat einsetzt. Die Ostpreußen sind im Land Schleswig-Holstein dankbar, daß es die Vertriebenen in der Zeit größter Not aufgenommen hat. Der Vorsitzende des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Voigt, sprach über die Arbeit dieser Organisation. Hubert Koch hielt einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Schleswig-Holstein — eine Brücke nach dem Osten und Norden". Sein lebendiger, warmherziger Vortrag in Verbindung mit ausgezeichneten Bildern hinterließ einen tiefen Eindruck. Zum Abschluß des Abends sprach ein Ehrenbürger der Stadt, der niederdeutsche Dichter Fritz Lau, über seine Erlebnisse mit ostpreußischen Menschen; er trug eigene Verse vor. Herzlicher Beifall dankte ihm und allen Mitwirkenden.

Uetersen. Mittwoch, 17. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Café v. Stamm. Die Teilnehmer werden gebeten, ein kleines Päckchen für den Julklapp mitzubringen. Anmeldungen bis 15. Dezember bei Fräulein Wolger, Buchhandlung Andresen. — Auf der letzten Monatszusammenkunft brachten Frau Eichler und das Ehepaar Kollex Dichtungen von Johanna Ambrosius und Frieda Jung zu Gehör und schilderten die Lebensgeschichten der beiden Schriftstellerinnen. Die besinnliche Veranstaltung hinterließ einen starken Eindruck.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Wiesbaden. Am 19. Dezember, 19.30 Uhr, im großen Saal des Kolpinghauses Weihnachtsfeier. — In der Novemberversammlung sprach Landsmann Schumacher über das historische Verhältnis zu dem benachbarten Polen. Anschließend wurden drei Tonfilme, und zwar über Coppernicus, Ostpreußen, das deutsche Burgenland und Zwischen Haff und Meer aufgeführt. Sie hinterließen nachhaltige Eindrücke.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Neue Flüchtlingslager

Angesichts der Überfüllung der Flüchtlingslager in Baden-Württemberg, die durch die verstärkte Aufnahme von Flüchtlingen zur Entlastung Berlins entstanden war, mußten in letzter Zeit bestehende Lager erweitert und neue Lager eingerichtet werden. Neue Lager entstanden u. a. in Tübingen und Herrenalb (durch Freigabe französischer Truppenunterkünfte), Auingen bei Münsingen (Ev. Jugendheim), Geislingen/Steige (WMF-Baracken), Rastatt (ehem. AOK-Gebäude) Freiburg (ehem. Pädagogische Akademie) und Müllheim (zwei Fabrikgebäude). Die Zahl der Lager hat sich damit auf 102 erhöht; sie werden von nahezu 30 000 Sowjetzonen-Flüchtlingen aus der sowjetisch besetzten Zone und Spätaussiedlern bewohnt. Der Landesvertriebenenbeirat beschäftigte sich am 27. November mit Maßnahmen zur Auflockerung der Überbelegung mit dem Ziele einer nach Familien getrennten Lagerunterbringung. Die Geschäftsführung der Landesgruppe bittet die ostpreußischen Gruppen der einzelnen Orte, sich in der Betreuung dieser Läger nach Kräften einzusetzen.

Landeskulturreferent und Landespressereferent gesucht

Landsleute in Baden-Württemberg, die sich geeignet fühlen, entweder das Amt des Kulturreferenten oder des Pressereferenten bei der Landesgruppe zu besetzen und deren Tätigkeit auszuführen, werden gebeten, sich umgehend beim Landesgeschäftsführer Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16, zu melden. Nur durch gemeinsame Mitarbeit aller Landsleute werden wir unser Ziel, die friedliche Rückgewinnung unserer Heimat Ostpreußen, erreichen.

Reutlingen. Vorweihnachtliches Treffen beim Kerzenschein am 2. Advent (7. Dezember) um 15 Uhr im Parkhotel — Friedrich List — gemeinsam mit der Memellandgruppe.

Rastatt. Adventsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, dem 14. Dezember, 16 Uhr, im „Türkenlouis". Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.



Teppiche jetzt kaufen - nach Weihnachten zahlen! 4–18 Monate Kredit. Barrabatt auf viele Teppiche, auch ohne Anzahlung. Export deutscher Markenteppiche. Farbiger Sonderkatalog f. Orient-Teppiche.

Werbeangebot: Durchgew. Velourteppiche „TEHERAN", Herrl. Persermuster, wundervoll weicher Flor. 315000 Fäden pro qm, üb. 40000 St. schon verk. 240x350 cm DM 181,60, 190x300 cm DM 122,50, 160x240 cm nur DM **81,90**

Verl. Sie 700 Orig.-Prob. u. Farbbild. von Marken-Teppichen, Bettumrand. u. Läufern. Schreiben Sie bitte: „Erbitte portofrei für 5 Tg. die Kibek-Kollektion." Kein Vertreter.

Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!

Teppich-Kibek Hausfach 197 C . ELMSHORN

KR-3 Glöckchen-Engel Geläute

5 Posaunenengel, 3 Glöckchen, Krippen-Darstellung, 3teilig Kerzenständer in farbenprächtiger Metallausführung., 32 cm hoch, zusammenlegbar, stabil. Nach Anzünden der Kerzen umschweben die goldenen Engel die Spitze und die Glöckchen erklingen zum lieblichen Geläute. Als Baumspitze oder Tischschmuck verwendbar. 1000 de begeisterte Kunden. 1malige Anschaffung, komplett, mit Gebrauchsanw. Nachnahme - (Nichtgefallen Geld zurück) **5,80** Ab 2 Stück (11.60) portofrei.

Karl Roth / Abt. 75 DÜSSELDORF-10 / Prinz-Georg-Straße 98

Königsberger Randmarzipan

per Pfund 6,- DM aus eigener Herstellung Porto- und verpackungsfrei

Heinz Penkwitt Karlsruhe (Baden) Kronenstraße 42

Graue Haare nicht färben! HAAR-ECHT – wasserhell – gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Unschädlich. Orig.-Pckg. mit Garantie DM 5.60. Prospekt gratis

l'orient-cosmetic Abt. G 439 Wuppertal-Vohwinkel • Postfach 509



Vaterland Winterpreise

FAHRRÄDER ab 78.- DM Großer BUNTKATALOG m. 70 Fahrradmodellen Kinderrädern und Anhängern kostenlos. NÄHMASCHINEN ab DM 290.- Prospekt gratis. Günstige Teilzahlung! ab 290.- ab 78.-

Größter Fahrradversand Deutschlands VATERLAND, Abt 407 Neuenrade i. W.

HEIMAT-WAPPEN

von jedem Ort, handgemalt (Aquarell), mit oder ohne Rahmen, werden schnellstens geliefert. Bestellungen erbeten an

G. Jüterbock Tübingen (Württ.-Baden) Schwalbenweg Nr. 17

● Ia Pflaumen-Mus ●

nach Hausmacherart, der köstl. gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, ca. 5 kg, Brutto-Eimer 8,40 DM, Ia Apfelkraut, süß 10,50 DM, fst. Aprikosenmarmelade 8,75 DM, Vierfruchtmarmelade m. Erdbeeren 8,40 DM ab hier, ab 3 Eimer portofr. Nachn. Reimers Quickborn (Holst). Abt 74

Stellenangebote

Per sofort werden gesucht
1 perfekter Buchhalter(in) (Taylorix)
1 kaufmännischer Angestellter
1 Stenotypistin
1 kaufmännischer Lehrling

Bewerbungen nur von zuverlässigen, strebsamen Kräften mit Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erwünscht. Dauerstellung u. Wohnung wird geboten.

Ziegelwerk Havighorst Hamburg-Bergedorf (Land)

Tüchtiger, ordentlicher **Schlosser** od. ähnl. Beruf, auch tüchtiger Schmied, led., ev., etwa 30 J., der auch Lust u. Liebe f. Landwirtsch. mitbr., ist unter günst. Bedingung. vorzügl. Lebensexistenz gebot. Genaue Ang. erb. u. Nr. 88 782 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Ostpr., o. Anh., f. leichte Arbeiten ges., freie Kost u. Wohnung. Angeb. erb. an Emil Biendarra, Schlachterei u. Gastwirtschaft, Schöppenstedt, Kr. Wolfenbüttel.

Hoher Nebenverdienst! Bis DM 100 p. Woche d. leichte Tätigkeit im Hause. Näh. durch (Rückumschl. erbeten) Nielsen Abt 98 Hamburg 20 Postfach

Nebenverdienst n. Ihrer Wahl. Viel Geld verd. in d. Freizeit! Wie, erfahr. Sie geg. Rückp. d. HEISE & CO Abt E 30, Heide (Holst)

Schweiz: Gesucht junge, zuverlässige **Tochter** für Küche u. Haushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Reisevergütung. Bildzuschr. erbeten an Walter Aeschlimann, Konditorei, Technikumstraße 12, **Burgdorf** (Bern-Schweiz).

Für priv. Gutshaush., Nähe Euskirchen (Rhld), ohne Leutebeköstigung, wird **Hauswirtschaftsgehilfin** oder auch alleinst. Frau, evtl. m. Kind, gesucht. Hilfe vorh. Frau Dora v. Bemberg, Burg Flamersheim, Euskirchen-Land. Telefon 3 22 Flamersheim.

Welche **ältere Hausangestellte,** mit Kochkenntnissen u. allen Hausarbeit. vertraut, **sucht neue Heimat** i. schön gel. Parkrestaurant? Bei Interesse a. Dauerstellg. Bewerb. m. Gehaltsanspr. erb. an Frau Helene Richter, (22a) Wuppertal-Elberfeld, In der Beek 14

Schweiz: Gesucht junge **Haustochter** in netten Geschäftshaushalt. Guter Lohn und geregelte Freizeit zugesichert. Bildzuschriften erbeten an Familie Gfeller, Camionneur, Unterdorfstraße 9, **Steffisburg** bei Thun (Schweiz).

Schweiz: Gesucht per sofort freundliche, junge **Haustochter** in kleinen modernen Haushalt mit zwei Kindern. Hoher Lohn, gute Bedingungen. Zuschrift. erbeten an Frau Dir. R. Scheurer, Steinbrüchelstraße 50, Zürich 7/53.

Schweiz: Gesucht zu Anfang Januar 18—20jähriges, treues **Hausmädchen** in gepflegten Haushalt. Geboten wird rechter Lohn, geregelte Freizeit und Familienanschluß. Zuschriften an Werner Siegenthaler, Haushaltgeschäft, **Derendingen** (Solothurn-Schweiz)

Berufst. Zahnarztehepaar mit zwei Kindern sucht für seinen modern eingerichteten Haush. ab sof. eine nette, saubere u. pflichtbewußte Hausgehilfin zwischen 20 u. 35 J., die ein. Haushalt weitgeh. selbständig führen kann. Bewerbung mit Bild u. Gehaltsansprüchen erb. an Dr. Neumeister, Kreiensen (Harz).

Wegen Erkrankung langjähriger Hausgehilfin wird ab sofort oder später **Wirtschafterin** in Einfamilien-Neubau in Villenviertel von Köln (älteres Ehepaar) gesucht. Putzhilfe vorhanden. Bewerbungen nur mit besten Referenzen unter KF 9564 an WESTAG WERBEAGENTUR, Köln, Schildergasse 32-34.

Beiköchin oder geprüfte Haushaltsgehilfin mit guten Kochkenntnissen, für Internat mit 100 Essenteilnehmern, gesucht. Bewerb. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. werden erb. an

Verein Fachschule des Möbelhandels e. V. Köln-Lindenthal, Frangenheimstraße 6



Hausangestellte ges. (wegen Heirat der jetzigen) zum 1. 1. 1959 f. Arzthaush. in Kleinstadt. Nicht unter 18 J. Putzfrau vorh. Angeb. mit Gehaltsanspr. u. Zeugn. an Frau Jutta Finke, Mölln (Lauenburg), Lindenweg 5.

Tüchtige Hausgehilfin bei gutem Lohn für Haushalt mit drei Kindern gesucht.

Frau Ellen Blancke (22a) Jüchen (Rhld) Kölner Straße 30

Stellengesuche

Ostpreußin, 45 J., erf. i. Haush. u. Büro, unbed. zuverl. u. vertrauenswürd., sucht dringend entspr. Wirkungskr., mögl. kl. Haush. m. Büro od. and. Schreibarb. Angeb. erb. u. Nr. 88 895 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpr. Landwirt, Mitte 30/1,76, sol., sucht die Bekanntsch. einer nett., charakterv. Landwirtstochter m. Lust u. Liebe z. Geflügelwirtsch. (Farm). Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 297 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handwerksmeister, Rhld., 30/1,74, möchte auf dies. Wege ein nett., lieb. Mädel m. Geschäftsinteresse zw. spät. Heir. kennenlern. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 88 783 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landw., kath., 55 J., m. Erwerbssiedl., gute Erschein., sucht eine liebe, nett. Dame zw. Heirat i. entspr. Alter, m. Bild u. näh. Angab. Zuschr. u. Nr. 88 565 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegsversehrter, 38/1,63, gesch., graubl. Aug., dklbr. Haar, fleißig, strebs., kein Trinker, sucht auf diesem Wege ein lieb., nett. Mädel bis Anf. 30 J., ev.-luth., Nichtraucherin (o. Anh.). Zuschr. erb. u. Nr. 88 548 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 36/1,70, ev., dunk., sucht a. d. Wege ein ostpr. häusl. Mädel zw. Heirat. Zuschr. u. Nr. 88 719 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 38/1,85, ev., dklbl., m. gut. Charakt., Raum Han., möchte nicht mehr allein sein u. wünscht treues Mädel bis 32 J. zw. Heirat bei Zuneig. kennenzulern. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 88 697, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpr., 36/1,78, dklbl., ev., Tiefbauarb. (Maschin.), m. BMW, Wohn. im Kr. Ratzeburg, sucht liebe, gute Frau u. Mutti im Alter von 25 bis 33 J., ohne Anh., f. s. u. 2 Kind. im Alter: Junge 12 J., Mädch. 5 Mon. Bildzuschr. u. Nr. 88 802 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 36/1,74 (Ruhrgebiet), jetzt Kraftf., sehr strebs. u. naturl., wünscht Bekanntsch. m. ein. nett. christl. Mädch. zw. spät. Heirat. Frdl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 734 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ingenieur, ehem. Königsberg Pr., gegenw. Rentner d. Angest.-Vers., naturverb. schlank, vital, m. seit 1952 gut einger. 3-Z.-Wohn., Raum Mittelrhein, b. etw. Nachw. and. Wohn. i. Nordd. umzugsber., gern Seenähe w. etwa Kbg., bed. Mietvorausz. kann gel. werden, sucht geb. Dame bis etwa 60 J., Ostpr. bevorz., a. naturverb., liebevoll u. verträgl., zur gemeins. Haushaltsführung u. weit. Lebensgestaltg. Gefl. vertrauensv. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 919 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nordwestd., Ostpr., Geschäftsleit., 23/1,60, led., ev., vollschl., dklbl., Brillenträg., m. Ersp. u. sonn. Gemüt, wünscht Bekanntsch. ein. aufr., charakterf. Herrn (Landsm.) b. 33 J., in ges. Pos. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 88 731 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtsw. Westpr. Bauernsohn, jetzt Fabrikarb. 41/1,78, ev., ruh. Wesen, sol. u. strebs., sucht einf., sol. Mädel od. Witwe o. Anh. pass. Alt., d. a. ein gemütl. Heim Wert legt (Rheinl). Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 88 722 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 49/1,58, ev., gesch., m. 1 Kind, einf. u. strebs., berufst., m. eig. Wohng., wünscht Bekanntschaft zw. spät. Heirat m. aufr., solid. Herrn in gut. Position. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 784 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westpreußin, 29/1,68, wünscht geb. Partn. Bildzuschr. u. Nr. 88 685 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, berufst., 35/1,63, ev., naturl. u. musikal., wünscht ein. charakterf. Lebens- u. Ehekam. Zuschr. u. Nr. 88 687 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Raum W.-Berlin, 47/1,65, dklbl., ev., led., gute Erschein., eig. Wohn., ruh. Wesen, wünscht Bekanntsch. ein. sol. Herrn pass. Alters zw. sp. Heirat. Zuschr. u. Nr. 88 729 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Angest., 29/1,60, led., dklbl., jüng. auss., möchte m. ehrlich. kath. Ostpr. glückl. werden. Raum Württ. Bildzuschr. u. Nr. 88 720 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 45/1,68, bld., vollschl., schuldl. gesch., selbständig (Gemischtw.-Gesch.), wünscht anst. Landsmann zw. Wiederheir. kennenzulernen. Handwerk angen., da Grundstück (z. Z. i. Aufb.) m. Werkraum vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 918 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, ev., Lyzeumbild., gut auss., LAG-ber., musiklieb., sucht warmherz. gebild. Lebensgefährten ab 50/1,75, in gut. Pos. Zuneig. u. gemeins. Interessen entscheid. Zuschr. erb. u. Nr. 88 804. Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kindergärtnerin, 31/1,65, ev., dklbl., wünscht charakterf. Herrn (Hamburg) kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 747 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, gläub., 52/1,60, gute Figur, berufst., kl. Vermög., eig. Wohn., sucht gleichges. Herrn zw. Heirat kennenzulern. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 723 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 38/1,65, ev., led., mit Wohnung u. Ausst., wünscht Bekanntsch. ein. nett. seriös. Herrn. Witwer m. ein. Kind angen. Bildzuschr. u. Nr. 88 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,75, ev., wünscht d. Bekanntsch. eines naturliebenden Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 813 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 21/1,65, ev., kaufm. Angestellte, sucht die Bekanntsch. eines netten Herrn. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 812 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer legt noch Wert auf die Führg. ein. christl. Ehe? **Beamtin,** 33/1,62, Raum Nordr.-Westf. Ich möchte nicht mir selb. leben, sond. mein Leben in den Dienst des Nächsten stellen. Bitte schreib. Sie mir nur, wenn Sie auch gewillt sind, mit mir zus. ein. christl. Lebenswandel zu führen. Zuschr. erb. u. Nr. 88 803 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 27/1,64, Angest., ev., natürl., nette Ersch., aus gutem Hause, möchte gern ein. charakterf. Herrn entspr. Alters in sich. Pos. kennenl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 88 800 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpreußin, 32/1,68, Hausgehilf., ev., dklbl., led., aufr. u. treu, m. viel Sinn f. ein gemütl. Heim, wünscht ein. lieb., aufr., treu. Ehegefährt. bis 40 J. kennenzulern. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, schuldl. gesch., 33/1,60, jüng. ausseh., ev., schl., häusl., spars., sucht aufr., treuen Ehegef. u. lieb. Vati f. ihr 4jähr. Söhnchen. Schätze ein gemütl. Heim u. e. glückl. Familienleb. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 796 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, Ostpr., Mitte 40/1,70, s. gut auss. jugendl. Erschein., best. Fam., finanzl. unabh., vermög., ohne Anh., Komfortwohn. i. München, ersehnt harm. Zweitehe m. erfolgr. Landsm., mögl. Beamt. d. höh. Dienst., v. sol. Grunds. u. Ritterlichk. Sehr gern auch mit Kind. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 733 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 25 J., ev., bl., wünscht die Bekanntsch. ein. strebs., aufr. Herrn im Alter v. 25 bis 30 J. zw. spät. Heirat. Teilausst. vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 680 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß **Erich Schaffrahn** aus Königsberg Pr. b. der Firma **Karl Hoefele & Co.,** Königsberg, Insel Venedig 6/7, v. 1. 4. 1912 bis 31. 3. 1916 das Schlosserhandwerk erlernt hat u. nach dem Kriege bis Januar 1922 bei derselb. Firma tätig war? Nachr. erb. Erich Schaffrahn Köln-Kalk, Joh.-Classen-Straße 25.

Suchanzeigen



Name: Buchwaldt
Vorname: Ingrid
geboren: 5. 8. 1942 in Kbg.
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Das Kind kommt aus Königsberg. Die Mutter heißt Hildegard Buchwaldt, war gehörlos und soll kurz vor der Flucht geheiratet haben. Nachr. erb. u. Nr. 88 794 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche meinen Bruder **Emil Ewert,** geb. am 22. 2. 1927 in Hasenberg, Kreis Osterode, Ostpr. Wurde im Dez. 1944 einberufen zur Wehrm. nach Lötzen, Ostpr. Leichte Artillerie, Ers.-Abt. 1, Lötzen, Bleidornkaserne. Letztes Lebenszeich. im April 1945 aus einem Lazarett in Sachsen, genaue Anschr. unbekannt. Wer war mit ihm zusammen, kennt ihn und kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Unkosten werden ersetzt. Ausk. erb. Adolf Ewert, Geilenkirchen-Bauchem, Gartenstraße 8, Bezirk Aachen, Spätaussiedler

Frau Frieda Stengel, geb. Kascherus, aus Königsberg Pr., z. Z. Weilstetten Balingen, Friedenstr. Nr. 220 sucht ihre Angehörigen: Maria Barra, geb. Stengel, mit Tochter Gerda, Margarete Klein, geb. Stengel, mit Sohn Manfred, **alle aus Königsberg.**



Freude in Millionen Familien bringt der **Quelle-Hauptkatalog Herbst/Winter 58/59**

Wer ihn sieht, ist begeistert. Die Auswahl ist umfangreicher als je zuvor, die Preise vielfach noch niedriger als bisher. Aus über 3000 Angeboten an modischer Kleidung, Textilwaren aller Art, modernen Möbeln, Rundfunk-, Fernseh-, Elektrogeräten und vielem anderen, nur drei Beispiele:

Flotter Damen-Wintermantel mit Kapuze, reinwollener Teddy-Flor nur DM **98.-**

Herren-Automatic-Armbanduhr, Vollankerwerk, 25 Rubis, Golddauflage nur DM **59.-**

Elektr. Haushalt-Nähmaschine mit Koffer nur DM **248.-**

So günstig kauft man bei der Quelle!

Fordern Sie noch heute den vielfarbigen, reichbebilderten Hauptkatalog an — Sie erhalten ihn kostenlos, Postkarte genügt — und Sie werden verstehen, warum Millionen immer und immer wieder bei der Quelle kaufen.

Rücknahme-Garantie • Bequeme Teilzahlung

Quelle GROSSVERSANDHAUS Abt. E 12 FÜRTH / BAYERN

Zum Weihnachtsfest!

Original feinster Königsberger Marzipan

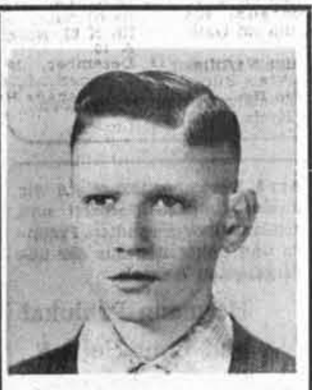
Teekonfekt Randmarzipan, kl. Herze, ca. 20 g	Pfund DM 6,—
Randmarzipan, kl. Herze, in Zellophan, ca. 100 g	DM 1,40
Marzipankartoffeln	Pfund DM 5,—
Geschenkpackung, Herzform	DM 2,50, 4,20, 8,40 u. 12,60
Geschenkpackung, Torten	DM 3,—, 4,—, 5,—

A. Hennig, Hamburg-Harburg Schwarzenbergstraße 11

Lieferung per Nachnahme ab 20,- DM portofrei

Für die Gesundheit Honig

Echten naturreinen Bienenhonig: REINMUTH-HONIG! Vielerlei Sorten. Jede ist auf ihre Art fein. Herr Hermann Schreiner, Engelbach über Biedenkopf, schrieb aus Begeisterung u. a.: „..... Ja, das ist wirklich guter, herzhafter Honig, genau so, wie wir ihn früher selbst hatten." - Sie bekommen franco 5 Pfd. Akazien/Salbei-Honig für 13,95 DM, 5 Pfd. Lindenhonig für 15,10 DM, 5 Pfd. Tannenhonig für 17,50 DM, Päckchen mit 4 verschiedenen Proben (Klee-, Akazien/Salbei-, Lindenblüten-, Tannenhonig) für 1,50 DM. - 48seitige Broschüre „HONIG, DIE NATURKRAFT FÜR GESUNDE UND KRANKE" kostenlos. - Schreiben Sie bitte direkt an **Honig-Reinmuth, SATTELBACH/Bad.Odenwald.** Bienenstr. 160



Name: Lange
Vorname: Gerhard
geboren: etwa 1943
Augen: grau-braun
Haar: brünett

Der Junge kommt vermutlich aus dem Kinderheim Königsberg-Charlottenburg oder aus dem Säuglingsheim Liska-Schaaken, Kreis Samland. Vermutlich stammt der Knabe aus Ostpreußen. Nachricht erb. u. Nr. 88 793 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung, Königsberger, II. Artl.-Regt. Nr. 37 (mot). Wer war mit meinem Mann **Walter Masuch,** geb. 26. 2. 1912, v. 1932 bis 1935 zusammen Soldat in der Kaserne Nasser Garten und kann mir dieses bestätigen? Wo ist Hauptmann Barsnik? Benötige die Bescheinigung dringend zwecks Rentensache. Nachr. erb. an Frau Elli Masuch, Bielefeld, Fritz-Meister-Weg 5 II.

Achtung, Labiauer! Wer kann mir Auskunft über **Bruno Stenull** aus Blumenfelde, Kreis Labiau, geben? Nachr. erb. Christel Stephan, geb. 25. 12. 1939 in Blumenfelde, jetzt Tiefenbronn bei Pforzheim, Schwarzwaldstraße 2.

Achtung, Treuburger! Zw. Hausratentschädigung wird gesucht: **Witwe Charlotte Sakowski,** verw. Grygo, geb. Wiersbitzki, a. Kruppinnen, Kreis Treuburg. Frau Sakowski ist im Oktober 1944 auf der Flucht angebl. auf dem Bahnhof in Sensburg von einer Lokomotive erfaßt worden und tödlich verunglückt. Sie soll auf dem Friedhof in Sensburg beerdigt sein. Zeugen werden gebeten, sich umgehend gegen Kostenvergütung bei ihrem Sohn zu melden. Anschrift: Max Grygo, Gevelsberg, Dörnenstraße 1.

Suchanzeige! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, Wachtmeister **Heinz Paukstadt,** geb. 19. 1. 1920? Letzter Wohnort Marienhof-Lablacken, Kreis Labiau, Ostpr., Fp.-Nr. 23 643/291, Div. (Elchkopf). Letzte Nachricht 2. 1. 1945 von Lysa-Gora-Polen. Er ist von Kameraden 1948 im Lager 7212 **Letnya** (gesprochen (Letnia) am Weißen Meer gesehen worden. Das Hauptlager war Segescha Nr. 212. Lagerführer war Oberschlesier. Unkosten werden erst. Um Nachr. bittet Frau E. Paukstadt, Neumünster (Holst), Carlstraße 19.



Garantiert mit Markenbutter sowie besten Rohstoffen gefertigt in geschmackvoller Geschenkpackung und frischhaltender Folie

Größen: 1,5 Pfd. DM 6.50
3 Pfd. DM 13.00

Lieferung per Nachnahme

Schreiben Sie an! **FRITZ KUNDER** KONDITOREI Wiesbaden, Wilhelmstraße 12

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, Fleischermeister **Kurt Schubert,** geb. am 15. 1. 1882, wohnh. gewesen Königsberg Pr., Magisterstraße 28? Er blieb 1945 in der Festung Kbg. und soll angeblich nach Tapiau in Gefangenschaft gekommen sein. Nachricht erb. Marie Schubert, Hamburg 13, Hallerstraße 40, bei Engels. Unkosten werden erstattet.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld

Hardtstraße 55, nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildg für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld

nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf

Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren

Vorschülerinnen ab 16 Jahren

Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld Hardtstraße 55

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Wolf-Dietrich Roth
Elisabeth-Charlotte Roth
geb. Firley

5. Dezember 1958

Amtzell, Kreis Wangen (Allgäu)
früher
Rhein, Ostpreußen, Kreis Lötzen — Domäne Lanken, Ostpreußen, Kreis Lötzen

---

Statt Karten

Ihre am 29. November 1958 vollzogene Vermählung geben bekannt

Stadtdirektor
Walter Klein
und Frau Gertrud
geb. Randolph
verw. Strothmann

Norden, Rathaus — Brockhagen
fr. Königsberg Pr. — ü. Bielefeld
und Wittenberg bei Tharau

Ihre Vermählung geben bekannt

Rechtsanwalt
Dietrich Merkisch
Traute Merkisch
geb. Schlepper

5. Dezember 1958

Düsseldorf-Gerresheim
Benderstraße 67
früher Sensburg, Ostpr.

Ihre Vermählung zeigen an

Hans Werner v. Negenborn-Loyden
Margarethe v. Negenborn
verw. Freifrau v. Podewils
verw. gew. v. Gottberg-Pr.-Wilten
geb. v. Rohr
gen. v. Wahlen-Jürgaß

Hamburg
den 25. November 1958
(14a) Charlottenhof bei Göppingen

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Komatowsky
Leutnant
in einem Minensuchgeschwader
Elisabeth Komatowsky
geb. Ohr

Kiel
früher Königsberg Pr

Anzeigenschluß ist am Sonnabend!

Am 5. Dezember 1958 feiern wir unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der unvergessenen Heimat.

Hermann Paulukat
und Frau Helene
geb. Katzwinkel

Sindelfingen/Stuttgart
Wurmbergstraße 5
früher Königsberg Pr
Wiebestraße 84

Am 9. Dezember 1958 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen hiermit alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat

Emil Bäthke
Elisabeth Bäthke
geb. Lutz

Sonsbeck, Kreis Moers
Grootensweg 14
früher Fischhausen
Kreis Samland

Am 5. Dezember 1958 feiern unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Hermann Krusche
und Frau Berta
geb. Nioch

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

Margarete Ganzer
geb. Krusche
Adolf Ganzer

Ubbedissen über Bielefeld 2
Detmolder Straße 108
früher Königsberg Pr.
Sackheimer Kirchenstraße 2

Am 2. Dezember 1958 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Max Stumpe
Reichsbahnamtmann i. R.
Birkenwerder/Berlin
früher Königsberg Pr.

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst seine

Tochter
Schwiegersohn
und Enkelkinder

Am 22. Juli 1958 feierten wir unsere Silberhochzeit.

Ewald Frischmuth
und Frau Gertrude
geb. Kruschinski

Köln-Ostheim
Uckermarkstraße 12
früher Heinrichswalde
Elchniederung

Kreissparkassen-Oberinspektor a. D.

Gottlieb Bruderek
Wissen-Sieg
Im alten Garten 3
früher in Lyck, Ostpr.

wird am 9. Dezember 1958 82 Jahre alt.

Es gratuliert ihm

Familie Theo Loosen

Am 1. Dezember 1958 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt
Wilhelm Kallweit
früher Klemenswalde
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

seinen 82. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihm gute Gesundheit und Gottes Segen.

Seine Kinder
und Enkelkinder

Odeweg 4
Kreis Verden (Aller)

Am 4. Dezember 1958 wird unser lieber Vater und Großvater

Bauunternehmer
Friedrich Baguß
aus Sodehnen, Kr. Darkehmen
jetzt wohnh. in Oldenburg i. O.
Altburgstraße 18

80 Jahre alt.

Es gratulieren und wünschen ihm allerbeste Gesundheit und Gottes Segen

Erich Baguß
Gudrun Baguß
geb. Dietert
Ingolf Baguß
Dieter Baguß

Unsere liebe Mutter und Oma

Anna Linneweber
geb. Richert

Meinerzhagen (Westf)
Tunnelstraße 3
früher Legden Kreis Samland

wird am 11. Dezember 1958 70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst im Namen der ganzen Familie

Tochter
Margot Schnierda
Schwiegersohn Gerhard
Enkelkinder
Jörg und Haike

Unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Gertrud Engelin
geb. Weiss
aus Conradswalde
Kreis Samland, Ostpr.

begeht am 12. Dezember 1958 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst die dankbaren

Kinder
und Großkinder

Oldenburg i. O.
Alexanderstraße 320

Am 11. Dezember 1958 wird meine liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere liebe Oma, Frau

Pauline Steinke
geb. Audehm

80 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich

Fritz und Herta
Ingeborg, Edith
und Klaus

Schönaich (Württ)
Silcherstraße 18

Am 11. Dezember 1958 feiert unser lieber Opa, der frühere Bauer

Gustav Rentel
aus Grunau, Kr. Heiligenbeil
Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

Seine Kinder
und Enkelkinder

Isernhagen KB 44
bei Hannover

Am 14. Dezember 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Martha Pröck
geb. Götz
(24b) Arnis a. d. Schlei
Parkstraße 111
früher Haffstrom
bei Königsberg Pr.

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren ihre dankbaren

Kinder
und Enkelkinder

Zum 65. Geburtstag am 11. Dezember 1958 wünschen wir unserem lieben Vater, dem

Oberstellwerksmeister
Wilhelm Wengelewski

weiterhin alles Gute und beste Gesundheit.

Es gratulieren

Seine Ehefrau Emma
und seine dankbaren
Kinder
Schwiegerkinder
und sechs Enkelkinder

Rheinhausen, Roosstraße 14
früher
Biessellen, Allenstein, Guttstadt und Mohrungen, Bahnhofstr. 10

Am 4. Dezember 1958 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Ruppenstein
geb. Raudßus
Biemsen, Post Herford
Ringstraße 14
früher Nolken
Kreis Elchniederung

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren ihre dankbaren

Kinder
und Enkelkinder

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Ida Meyer
geb. Willutzki
früher Lötzen und Nordenburg

begeht am 6. Dezember 1958 bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag.

An diesem Tage wünschen ihr fernerhin Gottes Segen ihre Kinder und Enkelkinder.

In Dankbarkeit

Ilse Geyer, geb. Meyer
Ernst Geyer
früher Nordenburg
Peter Geyer, cand. jur.
Armin Geyer
stud. jur. et phil.
Hartmann Geyer
Bernd Geyer

Hannover-Kirchrode
Molanusweg 38

Unsere liebe Mutter

Anna Kahl
geb. Baß, verw. Holz
Brackel, Kreis Harburg
früher Königsberg-Seligenfeld

vollendet am 10. Dezember 1958 ihr 70. Lebensjahr.

Wir wünschen ihr alles Gute für den weiteren Lebensweg

Otto und Ella Lorenz
Regensburg 2, Postfach 422
Fritz, Lena und
Sigrid Holz
Ost-Berlin
Margot Karbe (Kahl)
sowjetisch besetzte Zone

Zu meinem 85. Geburtstag am 22. November 1958 sind mir von Bekannten und Behörden des Kreises Ortelsburg Glück- und Segenswünsche zugesandt worden. Dafür möchte ich allen herzlichst danken

Frau Auguste Kulessa

Duisburg-Beeck
Neanderstraße 102
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Für die vielen uns erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit, zugleich des 50. Geburtstags, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank

Familie Max Kreischatus

Kitzingen (Main)
Kaiserstraße 12
früher Balzhöfen, Ostpreußen

Unserem früheren Chef

Diplom-Gartenbauinspektor

Herrn
Ernst Günther
Hameln (Weser)
früher Tilsit-Insterburg, Ostpr.
Samenfachgeschäft
und Baumschulen

die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 65. Geburtstag und weiterhin alles Gute.

Seine früheren
Angestellten

Allen Freunden und Bekannten danken wir herzlich für das so liebe Gedenken zu unserer Goldenen Hochzeit.

Ernst Springer
und Frau

Ohrensen über Stade
früher Needau, Kreis Labiau

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen auf diesem Wege recht herzlich.

Johann Mai
und Frau Rosiene
geb. Resenberg

Steißlingen Kreis Stockach
(Süd-Baden)

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst allen Freunden und Bekannten

August Reich
und Frau Maria
geb. Schwarz

Wanne-Eickel
Bielefelder Straße 42
den 23. November 1958
früher Heiligenbeil
Feyerabendstraße 1

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir.

Gustav Kohn
und Frau Martha
geb. Kannappel

Düsseldorf-Gerresheim
Gerricusstraße 26
früher Königsberg Pr.
Brandenburger Straße 34

„Wenn alle untreu werden ..."

Zum 175. Geburtstage des Freiheitssängers Max von Schenkendorf

Am Gelingen des großen Volksaufstandes gegen die Zwingherrschaft Napoleons gebührt den Dichtern der Freiheitskriege ein erheblicher Anteil. Ihre Gesänge entfachten Begeisterung für die Hingabe an das Vaterland, — ein Begriff, der damals im Bewußtsein der Jugend erweckt worden ist. Aus dem Kreise der Freiheitssänger ragt als der innigste Liederdichter Maximilian von Schenkendorf hervor. Seine Verse atmen schlichte Lauterkeit, reines Naturgefühl und tiefe Frömmigkeit. Er war ein unerschrockener Mahner zur Wiederaufrichtung eines einigen deutschen Reiches und vertrat den Standpunkt der sozialen Gleichheit aller Stände. Die Reformen des Reichsfreiherrn vom Stein hat er mit den folgenden Zeilen begrüßt:

Vom Bauernstand, von unten aus
Soll sich das neue Leben
In Adels Schloß und Bürgers Haus
Ein frischer Quell erheben.

Viele der von Max von Schenkendorf gedichteten Lieder sind volkstümlich geworden und werden heute noch gesungen. Am bekanntesten



Max von Schenkendorf
Stich nach einer Zeichnung des mit dem Dichter befreundeten Grafen Karl von Egloffstein-Arklitten.

sind: „Freiheit, die ich meine ...", „Muttersprache, Mutterlaut ..." und das bei der Verhaftung des Turnvaters Jahn in Verse gebrachte Gelöbnis zum Reichsgedanken „Wenn alle untreu werden, so bleib' ich euch doch treu ..." — ein zeitloser Appell, dessen redliche Wahrhaftigkeit gerade wir aus der Heimat vertriebenen Ostpreußen empfinden müssen. Diesen Schwur mit der zum Himmel erhobenen Hand leistend, so hat ihn sein engerer Landsmann, der Bildhauer C. Martin Engelke, in Erz dargestellt. Auf dem Marktplatz seiner Geburtsstadt Tilsit stand dieses idealistische Denkmal, in der Gestalt des schlanken, begeisterten Jünglings lebt Max von Schenkendorf in unseren Herzen.

*

Vor 175 Jahren, am 11. Dezember 1783 wurde Maximilian von Schenkendorf in Tilsit geboren. „Wo noch deutsche Worte gelten, / Wo die Herzen, stark und weich / Zu dem Freiheitskampf sich stellten, / Ist auch heil'ges deutsches Reich" Im „Frühlingsgruß an das Vaterland" hat er mit diesem Vers des Landes am Memelstrom gedacht.

Sein Vater, der den Titel Kriegsrat führte, hatte noch den Siebenjährigen Krieg mitgemacht. Nach zwanzigjähriger Dienstzeit in der preußischen Armee nahm er den Abschied und erhielt die Stelle eines Salzfaktors in Tilsit. Er heiratete die einzige Tochter Charlotte Luise des Predigers an der Deutschen Kirche, Karrius, eine gebürtige Tilsiterin. Aus ihrem Vermögen erwarb der Gatte das Gut Lenkonischken, das vor dem Zweiten Weltkriege in Großschenkendorf umbenannt wurde. Sümpfe und Brüche gaben damals dieser Gegend einen urtümlichen Charakter. Maximilian und sein jüngerer Bruder Karl dehnten als Knaben ihre Entdeckungszüge bis zum Schilleningker Wald aus.

Auf die Kindheit fiel ein Schatten, weil die Eltern sich nicht verstanden und meist getrennt voneinander lebten. Als der Mutter durch Erbschaft das Gut Nesselbeck bei Königsberg zufiel, zog sie fort. Sie war sehr sonderlich und stolz. Der Vater dachte nüchtern und streng. Es erscheint nicht verwunderlich, daß Maximilian über die Schnur schlug, als er mit fünfzehn Jahren an der Universität Königsberg mit dem Studium der Rechte und der Kameralwissenschaft begann und sich dort selbst überlassen blieb. Die Eltern gaben den für leichtfertig gehaltenen Sohn in die Obhut eines Geistlichen in Schmauch bei Pr.-Holland, Dr. Hennig, der später Direktor des Königsberger Stadtarchivs wurde.

Bewahrung der Marienburg

Auf Wanderungen erschloß sich Maximilian die landschaftliche Eigenart des Oberlandes. Als Freunde gewann er die jungen, kunstliebenden Grafen Dohna-Karwinden/Schlodien und Kanitz-Podangen. Entscheidend für seine geistige Entwicklung war die Bekanntschaft mit dem Erzpriester Wedeke in Hermsdorf. Dieser kluge kenntnisreiche Pfarrer, der einige Jahre darauf als Oberhofprediger an die Schloßkirche und als Professor an die Universität Königsberg berufen wurde, machte ihn mit der Geschichte des Deutschen Ritterordens und mit den Taten der großen Kaiser des Mittelalters vertraut. Aus Empörung darüber, daß die Marienburg durch die beabsichtigte Umwandlung in Magazine verschandelt wurde, schrieb der zwanzigjährige Schenkendorf den berühmt gewordenen Aufsatz über die drohende Verwüstung des Schlosses der alten Hochmeister, den die Berliner Zeitung „Der Freimütige" 1803 veröffentlichte. Dadurch bewahrte er die Marienburg vor weiterer Zerstörung; denn die Abbrucharbeiten wurden eingestellt.

Wie dankbar der zärtliche Elternliebe entbehrende Maximilian Freundschaft und Anregung durch Gleichgesinnte aufgenommen hat, bezeugt sein Geständnis: „Im Oberlande ist meine Heimat, da fand ich Verwandte, nicht Verwandte des Bluts — verrinnt Blut nicht im Sande des Grabes? — eine Verwandtschaft des Geistes, die übers Grab hinaus, an keinen Körper gefesselt, währt und reicht für die Ewigkeit."

Im Zuge seiner beruflichen Ausbildung kam Schenkendorf nach Waldau, wo er, unter der Anleitung des tüchtigen Amtsrats Werner, in die praktische Landwirtschaft eingeführt wurde.

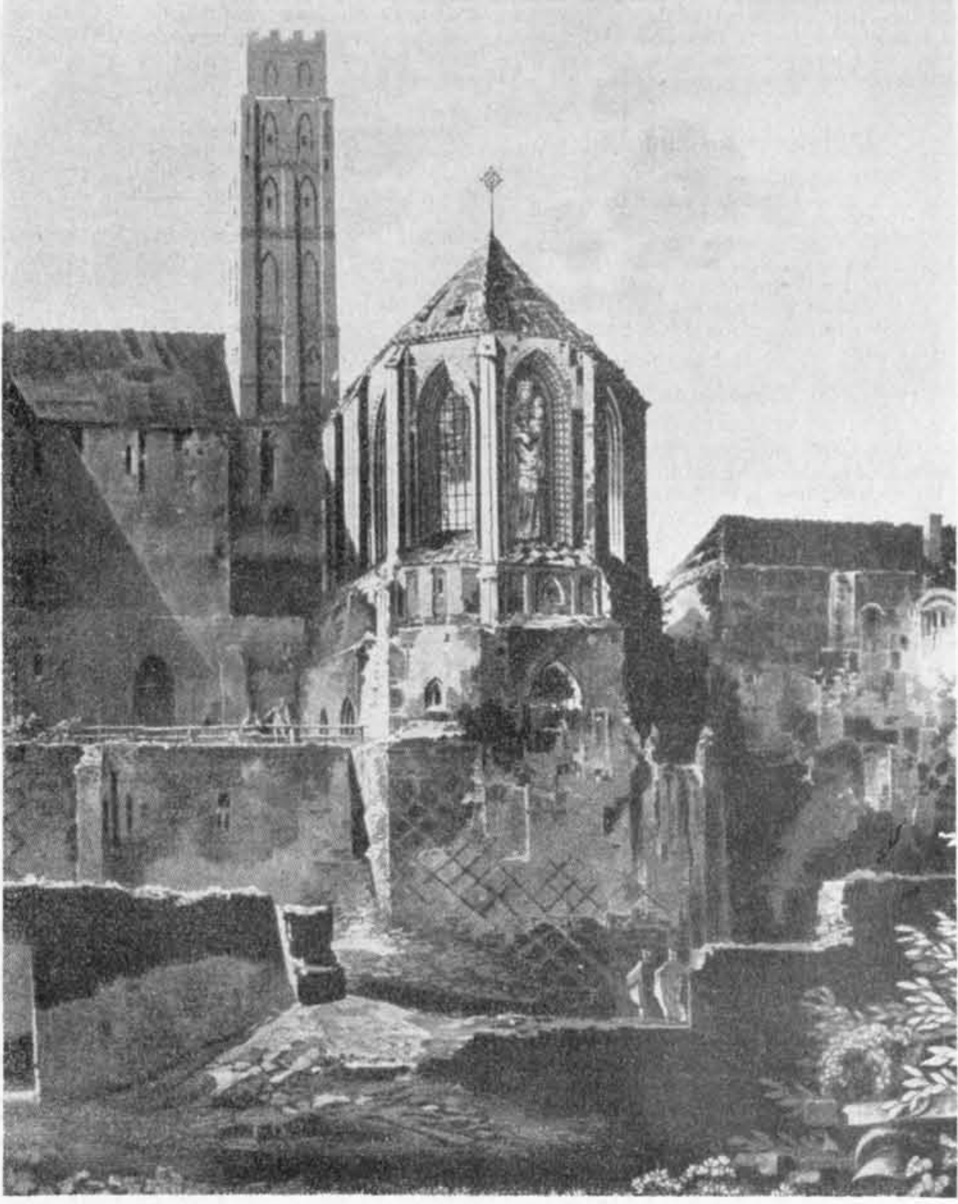
In Waldau entstand manches schöne Gedicht. Im Hause des Amtsrates wurden die deutschen Klassiker gelesen. Schenkendorf, dessen eigentlicher Rufname Ferdinand lautete, begeisterte sich derart an der Gestalt von Schillers jugendlichen Helden Max Piccolomini in „Wallenstein", daß er sich fortan in Anlehnung an seinen dritten Vornamen Maximilian nur noch Max nannte.

Widerstand gegen Napoleon

Im Königsberger Schloß wohnte zu jener Zeit der Landhofmeister (Oberpräsident) von Auerswald. In dem Haushalt des vielvermögenden Mannes erhielt der Kammerreferendar Schenkendorf eine Vertrauensstellung. Mit Bitterkeit empfand er die Demütigung Preußens nach dem unglücklichen Kriege und die drückende Not, die über Ostpreußen kam. Er, der bis dahin lyrische Gedichte und kleine Theaterstücke verfaßt hatte, wollte nunmehr als Schriftsteller für die sozialen und nationalen Aufgaben wirken. Zusammen mit Ferdinand von Schrötter gab er 1807 die Zeitschrift „Vesta" heraus. Napoleon, durch Spitzel von dem Auftauchen dieser „Widerstandszeitung" — um einen heute gängigen Ausdruck zu gebrauchen — unterrichtet, verbot sie von Mailand aus. Unter anderem Namen getarnt, erschien eine zweite und nach deren Unterdrückung eine dritte. Schenkendorf und seine Freunde ließen sich nicht entmutigen.

Schmerzlich bewegte ihn der Tod der Königin Luise. In der katholischen Probsteikirche in Königsberg leitete er eine würdige, künstlerisch gestaltete Trauerfeier, die in die Annalen der Stadt eingegangen ist. Hierbei erklang zum ersten Male in Königsberg das Requiem von Mozart.

Üble Folgen für Schenkendorf hatte ein ärgerlicher Vorfall, an dem er nicht unschuldig war



So sah Schenkendorf die Marienburg. Noch im Verfall lag eine Verklärung um das große, steinerne Muttergottesbild, das der Patronin der Burg gewidmet war. Tief bewegt von dem Sinken alter Herrlichkeit setzte Schenkendorf an den Schluß seines Aufrufs zur Erhaltung des Schlosses die beschwörenden Worte: „Wer retten will und kann, der rette bald!" — Den Zustand des bedrohten Bauwerks veranschaulicht die um 1800 entstandene Radierung von Friedrich Gilly. Unter der Oberleitung seines genialen Schülers Karl Friedrich Schinkel wurden nach den Freiheitskriegen die Wiederherstellungsarbeiten aufgenommen.

Ein pensionierter General war vor seinem Schlitten nicht rechtzeitig ausgewichen, es entspann sich ein heftiger Wortwechsel, dessen beleidigende Äußerungen nach den Anschauungen jener Zeit nur durch einen Zweikampf gesühnt werden konnten. Der General, ein vorzüglicher Pistolenschütze, hatte erklärt, daß er dem jungen Mann „zwar nicht das Leben nehmen, ihm aber das Schreiben etwas verderben würde" Die gut gezielte Kugel zerschmetterte die rechte Hand Schenkendorfs, der, vom Schmerz überwältigt, ohnmächtig niedersank. Nach liebevoller Pflege im Schloß Schlodien genas er wieder.

In Königsberg faßte Schenkendorf eine verschwiegene Neigung zu der um zehn Jahre älteren, feinsinnigen Frau Henriette Elisabeth Barckley. Nach dem Tode ihres Mannes verließ sie Königsberg und siedelte mit ihrer Freundin, der der Mystik ergebenen Frau von Krüdener, nach Karlsruhe über. Schenkendorf reiste ihr nach, und im Dezember 1812 wurde er mit der geliebten Frau getraut.

Das große Freiheitswerk

Mit dem denkwürdigen 5. Februar 1813, an dem in Königsberg die ostpreußischen Stände zum Volksaufstand gegen Napoleon aufriefen, begann ein neues Zeitalter für Deutschland. Schenkendorf hat darum in seinem Liede „Die deutschen Städte" Königsberg den Preis zuerkannt.

Von Karlsruhe aus eilte Schenkendorf auf den Kriegsschauplatz nach Schlesien. Er sah manche alten Freunde wieder. Ihre Reihen lichteten sich. Sein von ihm innig geliebter Bruder Karl erlag den bei Bautzen erlittenen Wunden. 1807 war der junge Offizier mit dem hohen Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden, weil er in dem Gefecht auf dem Nassen Garten vor den Toren Königsbergs am 14. Juni die schon verlorene Fahne des Regimentes Rüchel — später Grenadierregiment Kronprinz genannt — wieder dem Gegner entrissen hatte.

Als Begleiter der preußischen Kürassierbrigade Röder machte Schenkendorf die Schlacht von Leipzig mit. Trotz der verstümmelten rechten Hand blieb er bei Attacken nicht zurück. Seine Lieder wurden von den Waffengefährten im Feldlager gesungen; einer von ihnen war der Dichter de la Motte Fouqué.

Nach dem Sieg in der großen Völkerschlacht übertrug Reichsfreiherr vom Stein Schenkendorf Aufgaben für die Bewaffnung der Landwehr in Baden und am Oberrhein. Während der Fortsetzung des Feldzuges in Frankreich wurde er als Ordonnanzoffizier verwendet. Die Anstrengungen erschütterten seine Gesundheit und wurden die Ursache zu seinem frühen Tode.

Ausgang in Koblenz

Ostpreußen sollte Schenkendorf nicht mehr wiedersehen. Zwar war ihm das Amt des Landrats von Fischhausen in Aussicht gestellt, doch er erhielt 1814 eine Berufung als Regierungsrat nach Koblenz, der Hauptstadt der neu zu Preußen gekommenen Rheinprovinz. Durch sein Verständnis für die Lebensart der Rheinländer, seine Liebe zu den geschichtlichen Baudenkmälern des Landes und wegen des Hangs des über allen Dogmen stehenden Protestanten zum katholischen Kultus, erwarb er sich rasch das Vertrauen der Bevölkerung. Mit Joseph Görres, der in Koblenz den „Rheinischen Merkur" herausgab, pflegte er einen regen Gedankenaustausch.

Schenkendorfs Gesundheitszustand verschlechterte sich mehr und mehr; Brustbeklemmungen,



Das Schenkendorf-Denkmal auf dem Marktplatz von Tilsit.

Starrkrämpfe und Schwindelanfälle wurden ihm zur Qual. Vergebens bot die Gattin alle Liebe auf, um sein Leiden zu mildern. An seinem 34. Geburtstage, dem 11. Dezember 1817, äußerte er zu dem jungen Scharnhorst, daß der Herr, der ihm so viel Gutes geschenkt habe, ihn nicht

Mahnung zur Einigkeit

Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Ackersmann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band,
Traute deutsche Brüder höret
Meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!

Max von Schenkendorf

(Aus: „Frühlingsgruß an das Vaterland", 1814)

verstoßen werde. Am Nachmittag erlosch sein Leben nach einem heftigen Anfall von Atemnot.

Unter Erweisung militärischer Ehren wurde Max von Schenkendorfs Sarg in die Erde gesenkt. In der Abschiedspredigt würdigte der Geistliche, Konsistorialrat Schulze, das Lebenswerk des Dichters, der „zum mutigen Widerstand gegen Schlaffheit und Halbheit fremder List und Übermacht mahnte" ...

*

Schenkendorfs Vater hatte noch die ersten Anzeichen der nationalen Erhebung erlebt. Er starb im Januar 1813. Die Mutter verbrachte ihren Lebensabend in Lenkonischken. Sie war eine wunderliche, stolze Frau. Sie wollte es nicht wahr haben, daß ihre beiden Söhne nicht mehr lebten. In der Laube unter der großen Esche im Garten ließ sie täglich Gedecke für sie auftragen. Ihr war es nicht gegeben, den Kindern, als sie klein waren, ihre mütterliche Liebe zu zeigen, aber sie bewahrte sie ihnen bis über den Tod hinaus, bis zu ihrem letzten Atemzug. Sie starb 1830 völlig verarmt. Wie so viele Güter in Ostpreußen waren auch die Besitzungen der Familie Schenkendorf der großen Krise, die die napoleonischen Kriege verursacht hatten, zum Opfer gefallen.

s-h

Der Rattenfänger von Dziergunken-Mühle

Ein masurische Volkssage

Johannes Herrmann, der diese alte Sage aus unserer Heimat aufgeschrieben hat, dürfte vor allem unseren Landsleuten aus Masuren durch seine unermüdliche Tätigkeit im Dienst unserer Heimat bekannt sein. Er war Lehrer und Kantor, aber er fand immer Zeit, als Heimatforscher die Lieder, die alten Sagen und Geschichten aus seiner engeren Heimat zu sammeln und aufzuschreiben. Am 3. Januar wird Johannes Herrmann in Osterholz-Scharmbeck bei Bremen seinen 70. Geburtstag begehen. Nach wie vor betrachtet er den Dienst an der Heimat und an seinen Landsleuten als seine Lebensaufgabe. (Einen ausführlichen Bericht über seine Arbeit brachten wir in unserer Folge 22 vom 31. Mai dieses Jahres.)

Es war um die Adventszeit. Meterhoher Schnee lag über den Fluren Masurens. Schwer ächzten die Kiefern der Dziergunkener Forst unter der drückenden Schneelast. Starker Frost hatte über den nahegelegenen Lansker See einen dicken Eispanzer gespannt. Ein wolkenverhangener Himmel zeigte wieder reichen Schneefall an.

Der alte, bärtige Mühlenbesitzer saß um die Dämmerung mürrisch und übelgelaunt auf einem gefüllten Getreidesack in seiner Mühle vor dem großen Kachelofen und stocherte mit einem Kaddickstock in der Ofenglut herum.

„Schlechte Zeiten!" murmelte er in seinen Bart hinein.

„Ja, schlechte Zeiten", sagte der neben ihm hockende Bauer aus Sombien, der sein Mehl holen wollte. Aber die Mühle stand still. Das Wasserrad, festgehalten durch dicke Eismassen, versagte den Dienst. Der Mühlenbach war bis auf den Grund zugefroren. Die Bauern aus den umliegenden Dörfern warteten vergeblich auf Mehl und Grütze.

„Dürften wir doch unser Getreide und den Buchweizen nach der Schwedricher Mühle bringen! Die führt zu jeder Zeit Wasser genug. Aber dann kommt uns der Gendarm auf den Pelz, und wir sind einen halben Taler los", zeterte der Bauer. Denn nach altem Recht waren jeder Mühle bestimmte Dörfer zugeteilt, und es war bei Strafe verboten, in einer anderen als der zugewiesenen Mühle das Korn mahlen zu lassen. Und so mußten dann die Bauern aus Kurken und Sombien, die der Dziergunkener Mühle zugeteilt waren, in diesen Tagen ihre alten Handmühlen nehmen, die in jedem Bauernhaus standen. Das war eine mühsame Arbeit. Das Korn mußte dann erst im Backofen vorgetrocknet werden, und es dauerte sehr lange, bis ein Scheffel abgemahlen war.

„Wollen wir den Ärger runterspülen!" sagte der Bauer und zog gemächlich eine Schnapsflasche aus seinem Klunkermantel. Nach einem langen Zug reichte er die Buddel dem Müller hin. „Zur Gesundheit!" sagte er augenzwinkernd.

Des Müllers Gesicht erhellte sich zusehends, und auch er ließ das tröstende Wasserchen ausgiebig in die trockene Kehle rinnen.

„Wäre ja halb so schlimm, wenn's nicht so kurz vor Weihnachten wäre! Immer hat meine Mühle ausreichend Wasser gehabt, und nun stehen mindestens zwanzig Säcke mit Korn hier. Ihr schimpft und seid verärgert, und ich könnte mich mit dem Deiwel kratzen! Hilft ja alles nichts. Gib noch einen Schluck aus."

Indessen war es draußen stockdunkel geworden. Schaurig heulte der Sturm um die Mühle und knarrte im Gebälk, und durch die Bretterritzen und Türspalten sickerte glitzernder Schneestaub hinein.

Da klopfte es an der Tür. Sollte zu so später Stunde und bei diesem Hundewetter noch ein Kunde kommen?

Der aber jetzt in die Mühle eintrat, war ein Fremdling, den noch niemand in dieser Gegend gesehen hatte. Die Pelzmütze war bis zu den Augenbraunen heruntergezogen, der Mantelkragen hochgeklappt. So war von seinem Gesicht wenig zu sehen. Schäbig genug war sein Mantel, der nur mit einem Strick zusammengehalten wurde. Auf seinem Rücken trug er einen Beutel, der vermutlich seine Habseligkeiten und einiges Handwerkszeug enthielt. Als er seine Mütze abnahm, sah man unter den buschigen Augenbrauen seine großen Augen. Mit scheuem Blick schaute er sich in der Mühle um, und mit matter Stimme murmelte er den Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!"

„In Ewigkeit Amen!" erwiderte der Bauer.

Mit müden Schritten trat der Fremde zu den Männern, nachdem er Stock und Ranzen neben die Türschwelle gelegt hatte.

„Meister Müller", sagte er und trat zögernd in die Nähe des Ofens, seine erstarrten Hände gegen die Glut haltend, „bei Euch gibt es wohl reichlich zu tun; seid barmherzig und gebt mir als Geselle in Eurer Mühle für den Winter Arbeit und Brot. Gott wird's Euch lohnen."

„Unmöglich!" erwiderte der Müller kurz und brummig, „Ihr seht doch, die Mühle ist eingefroren, der Mühlbach ist vereist — und nach einem der Besten seht Ihr mir auch nicht aus! Geht zur Müllerin in die Küche, laßt Euch die Wegzehrung geben und dann macht, daß Ihr weiterkommt!"

„Müller, ist das Euer letztes Wort?", fragte der Fremde und sah mit flehendem Blick den Müller an. „Ja, das ist mein letztes Wort! Ich will mit Euch nichts zu schaffen haben!"

„Meister Müller, Ihr werdet mich vielleicht heute noch in Eurer Mühle sehr brauchen. Ich bitte Euch noch einmal, behaltet mich bei Euch!"

„Jetzt aber raus!" herrschte der Müller den Fremdling an und wies mit der Stummelpfeife nach der Tür.

Mit zitternden Händen griff der Fremde nach Stock und Bündel und verließ schweigend die Mühle.

Vor dem Toreingang zur Mühle lag ein alter, ausgedienter Mühlenstein. Neben dem blieb der Fremde stehen, schaute sich nach allen Seiten um, bekreuzigte sich, schlug mit seinem Stock gegen den Mühlenstein und murmelte:

Kräuter, Knochen, kreuz und quer
schwarz ist Pech und schwarz ist Teer.
Rennt ihr Ratten aus den Bächen,
meine Schande hier zu rächen!

Sprach's, schulterte seinen Rucksack und ging den Weg weiter, auf dem er gekommen war.

*

„Du hättest diesen Mann nicht in die Nacht hinausjagen sollen", sagte der Bauer aus Sombien zu dem Müller, „und dabei noch bei diesem Wetter! Es stiemt, daß man kaum die Hand vor Augen sehen kann. — Und seinen Gruß hast du auch nicht erwidert! Das hättest du tun müssen, auch wenn du lutherisch bist und der Fremde wohl päpstlich wie auch ich. Ein Christ bist du, Christ bin auch ich, und ein Christ ist auch der Fremde. Barmherzigkeit ist unser aller Pflicht."

„Nun fängst du gar noch an, mir eine Predigt zu halten!" zeterte der Müller. „Zur Gesundheit ist der Gruß, der mir am liebsten in den Ohren klingt! Also. Zur Gesundheit! Und daß meine Mühle bald wieder klappert!"

Es dauerte nicht lange, da rannte eine Ratte über den ausgetretenen Fußboden, fast so groß wie eine Katze. „Verdammtes Teufelstier!" fluchte der Müller und warf einen dicken Holzscheit der Ratte nach, die aber schon zwischen den Säcken verschwunden war. Da — wieder eine — und noch eine — und nun kamen sie scharenweise aus allen Ecken, nagten und bissen, quiekten und rissen an den Säcken, daß das Korn herausrieselte ...

Wütend schlug der Müller mit seinem schweren Stock auf die Ratten ein. Vergeblich! Ihrer wurden immer mehr, immer mehr! Sie huschten jetzt gar über die Bank auf den Tisch, über Balken und Räderwerk — und fingen schon an die Mehlsiebe zu zerbeißen.

„Das ist die Rache des Fremden", sagte der Bauer aus Sombien, „und das ist die Strafe für dein kaltes Herz und dein gottloses Maul! Und nun laß mich dem Fremden nacheilen. Mein Schlitten steht ja im Schauer, das Pferd ist angespannt — vielleicht kann ich ihn noch einholen. Er hat die Ratten geschickt — er wird wohl auch die Macht haben, sie wieder aus der Mühle zu vertreiben!"

Mühsam wühlte sich der alte Gaul durch den tiefen Schnee, und der Bauer achtete ängstlich darauf, die Fußspuren des Mannes nicht aus den Augen zu verlieren.

Endlich hatte er ihn eingeholt.

„Wohin wollt Ihr gehen zu so später Stunde und bei diesem eisigen Schneetreiben?"

„Ich weiß nicht, wohin mich der Weg führt. Vielleicht bis zum nächsten Dorf. Wenn meine Kräfte vorher versagen, in den Tod."

„Seid Ihr der Mann, der aus der Mühle fortgeschickt wurde?"

Der Fremde gab keine Antwort und stampfte weiter durch den knirschenden Schnee.

„Doch, Ihr seid es! Wie danke ich Gott, daß ich Euch noch eingeholt habe! Steigt zu mir in den Schlitten! Kehrt zurück zur Mühle! Ihr habt dem hartherzigen Müller die Ratten ins Haus gezaubert. Ihr habt die Ratten gerufen, und Ihr allein könnt sie auch wieder vertreiben. Vergeltet nicht Böses mit Bösem! Denkt an die Müllerfrau und an ihre Kinder, die an diesem Unglück keine Schuld haben!"

Sinnend blieb der Fremde neben dem Schlitten stehen. Dann gab er dem Bauern ein Zeichen umzukehren und stieg in den Schlitten. In eiliger Fahrt ging's der Mühle zu.

Während der Bauer sein Gefährt wieder unter Dach brachte, ging der Fremde in die Mühle, blieb in der Tür stehen und sah den Müller, der zitternd und grauenerfüllt auf dem Tisch stand, mit verächtlichem Blick an.

„Gelobt sei Jesus Christus!" sprach er mit ruhiger Stimme.

„In Ewigkeit Amen!" beeilte sich der Müller zu antworten. „Fremdling, könnt Ihr mir verzeihen? Ich war roh und hartherzig und habe unchristlich an Euch gehandelt. Seht, wie die schmutzigen Ratten in der Mühle wüten! Ihr habt sie mir zur Strafe in die Mühle geschickt. Das weiß ich. Es steht wohl auch in Eurer Macht, sie wieder zu vertreiben. Habt Mitleid mit mir, mit meiner Frau und mit meinen Kindern! Ihr sollt in meiner Mühle in Lohn und gutem Brot bleiben, so lange Ihr lebt — nur schafft mir die Ratten wieder aus der Mühle!"

Lange sah der Fremde dem Müller in die Augen. „Nicht wegen der Belohnung — um der Nächstenliebe wegen, die Euer hartes Herz so mißachtet hat, werde ich die Ratten wieder fortschicken. Gebt mir eine Axt und eine Schaufel!"

Als ihm beides gereicht wurde, ging der Fremde auf das Eis des Lansker Sees. In naher Entfernung vom Ufer schlug er ein Loch in das Eis und warf die Eisstücke auf die Schneedecke, bis das Wasser ganz frei war. Dann legte er Axt und Schaufel beiseite und zog aus seiner Manteltasche eine Büchse hervor, die mit einer breiigen Masse gefüllt war. Mit seinem Stock bestrich er den Eisrand der Wuhne mit diesem Zaubermittel, bekreuzigte sich und schwang den Stecken dreimal im Kreise über seinem Kopfe. Dann steckte er die Stockspitze in das Wasser hinein und murmelte den Spruch:

„Schlangenbrut und Hasenknochen
mußt um Mitternacht du kochen.
leg den Brei in die Löcher, Ecken. —
Ratten, raus aus den Verstecken!"

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, da kamen die Ratten aus der Mühle angerannt — Hunderte und Hunderte! Sie stürzten sich kopfüber in das Wasser, — und jetzt und auch in späteren Jahren ließ sich keine Ratte mehr in der Mühle sehen.

Der Fremdling ging zum Mühlenhof zurück, wo ihn der Müller mit Dankesworten überhäufte. Der Fremde schien alles zu überhören. Er strich mit den Daumen an den Fingerspitzen entlang, als wollte er die Härte der Luft prüfen. Dann sagte er zum Müller mit ruhiger und freundlicher Stimme:

„Die Luft ist weich. Das Wasser schlägt um. Morgen fließt der Bach. Morgen wird sich das Mühlenrad wieder drehen. Morgen werden wir das Korn mahlen, du als Meister und ich als dein Geselle."

*

Sehr lange schon ist die Dziergunkenmühle verfallen. Der Bach, der aus einer großen Sumpfwiese kam, ist versiegt. Da sagenumwobene Mühlengehöft und das dazugehörige Land wurden verkauft. Der letzte Besitzer, Marenski, siedelte sich nach dem Verkauf in Mörken an.

Die Sage vom Rattenfänger von Dziergunkenmühle habe ich niedergeschrieben, damit sie nicht verklingt und nicht vergessen wird.

Diese Folge umfaßt 20 Seiten

Studien zur Geschichte Preußens

Die beiden ersten Bände einer neuen Schriftenreihe

Unser Landsmann, der Bonner Historiker Professor Dr. Walther Hubatsch, uns gut bekannt aus zahlreichen Veröffentlichungen zur Geschichte Ostpreußens, hat seit langem nicht nur aus Heimatliebe, sondern aus dem wissenschaftlichen Ethos zur Wahrheit auf die Bedeutung Preußens für die europäische Geschichte hingewiesen. Wir wissen, was Preußen war, aber auch, wie sehr der wahre Charakter dieses Staates besonderer Prägung durch propagandistische Übertreibungen und Lügen verzerrt und entstellt worden ist.

Dem Ziel, die Geschichte Preußens aus den Quellen zu erforschen und diesen Staat und seine Verwaltung in Einzelstudien so darzustellen, wie er wirklich war, ohne Voreingenommenheit von irgendeiner Seite her, dienen die „Studien zur Geschichte Preußens", die Hubatsch im Heidelberger Verlag Quelle und Meyer herausgibt. Von ihnen liegen die beiden ersten Bände jetzt vor. Es sind Dissertationen seiner Schüler, aber keineswegs Anfängerarbeiten, sondern Studien von hohem wissenschaftlichem Wert.

Die erste ist in diesem Jahre mit einem Preis der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen ausgezeichnet worden. Es ist die an neuen Erkenntnissen und Einsichten reiche Arbeit von Walter Mertineit über die friderizianische Verwaltung in Ostpreußen. (Walter Mertineit, Die friderizianische Verwaltung in Ostpreußen 188 Seiten, kartoniert, 16 DM.) Was Mertineit in zweijährigen Studien aus den Akten des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs (jetzt Archivlager in Göttingen) und des ehemaligen Geheimen Staatsarchivs in Berlin (jetzt Zentralarchiv in Merseburg) über die Tätigkeit der Kriegs- und Domänenkammern, über die Hauptämter und die 1752 eingeführten Landratsämter, über Finanzwirtschaft, Domänen, Siedlung und Meliorationen zu diesem Thema gewonnen hat, kann hier nicht aufgezählt werden. Mertineit betont mit Recht, daß die Staatsverwaltung von der Zentrale aus ein anderes Bild ergibt als an den Dienststellen, die die Anordnungen der Zentrale auszuführen haben. An diesen Stellen wird das Bild vielfältiger und farbiger, die Impulse des großstaatlichen Kameralismus der friderizianischen Zeit werden deutlicher, aber ebenso auch die Schwierigkeiten, auf die er im landschaftlichen Sonderbewußtsein der Provinz stößt, die Grenzen, die ihm gesetzt sind, und die Schwächen, die ihm anhaften. Es kam dem Verfasser darauf an, die historischen Proportionen zwischen der Provinz und dem Gesamtstaat nicht zu verwischen und den Anteil beider an der Staatsbildung darzustellen.

Im zweiten Band behandelt Günter Dettmer die Tätigkeit der ost- und westpreußischen Verwaltungsbehörden im Kulturkampf. (Günter Dettmer, Die ost- und westpreußischen Verwaltungsbehörden im Kulturkampf. 144 Seiten, kartoniert, 14 DM.) Auch er unternimmt es — und mit Erfolg —, die Ausführung der Kulturkampfgesetze durch die Verwaltungsbehörden an Hand der Akten zu verfolgen, was in einem Gebiet mit konfessionell verschiedener Bevölkerung besonders interessant und fruchtbar ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß dabei mehr von den katholischen Gegenden Westpreußens und vom Ermland die Rede ist als von dem evangelischen Teil der Bevölkerung. Nicht berücksichtigt sind die Auseinandersetzungen um den Altkatholizismus, die zum Beispiel in Königsberg sehr lebhaft waren. Auch Dettmer hat die Göttinger und Merseburger Bestände benutzt, mußte sich aber mit nicht vollständig, immerhin zum großen Teil erhaltenen Akten des Oberpräsidiums begnügen, da die der Bezirksregierungen und Landratsämter nicht erhalten sind. Die Quellen reichen aber aus, um unsere Kenntnisse in vielen Einzelheiten zu ergänzen, und sie gestatten auch neue Einblicke in die Problematik des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche.

Schließlich sei dem Verlag gedankt für einen sauberen, fast fehlerfreien Druck. Fünf weitere Bände sind angekündigt. Wir sehen ihnen mit guten Erwartungen entgegen.

Dr. Gause

Große Preußen - Große Deutsche

In der Besprechung der ersten beiden Bände der „Deutschen Biographie", die von Theodor Heuss, dem Historiker Professor Heimpel und dem Kunstgeschichtler Benno Reifenberg herausgegeben wird (erschienen im Propyläen Verlag bei Ullstein Berlin, je Band etwa 600 Seiten und 80 Abbildungen, 34 DM), nannten wir ihr Erscheinen ein bedeutsames Ereignis im geistigen Leben Deutschlands. Die inzwischen herausgekommenen Bände III und IV bestätigen dies. Heute ist es möglich, vielleicht sogar notwendig, sich auf die Leistungen der großen Menschen unseres Volkes zu besinnen, um bei aller Zurückhaltung und mit „von Scham beschwertem Stolz" zu erkennen, daß die deutsche Geschichte nicht im Jahre 1933 begonnen hat. Wenn diese Besinnung unter der behutsamen Hand von Theodor Heuss geschieht, ist die Gewähr gegeben, daß kein falscher Zungenschlag mitklingt.

Unter dem Titel „Die großen Deutschen" sind nun in vier Bänden etwa 170 Einzeldarstellungen erschienen. Lebensbilder bedeutender Deutscher, von guten Sachkennern geschrieben und hervorragend illustriert. Unter ihnen sind manche große Ostpreußen, große Preußen. Der baltische Schriftsteller Werner Bergengruen gibt eine liebevolle Biographie des Königsberger Anwaltssohnes E. T. A. Hoffmann, der als Dichter der Romantik einen bedeutenden Einfluß auf die europäische Literatur nahm. Der ostpreußische Historiker Hans Rothfels schrieb die Darstellung über Otto von Bismarck. Theodor Fontane, Lovis Corinth, der berühmte deutsche Impressionist, aus Tapiau in Ostpreußen stammend, fehlen in der Reihe großer Namen ebensowenig wie Käthe Kollwitz, die „anklagende" Künstlerin aus Königsberg. Beiträge über Coppernicus, Herder, Hamann und Kant enthalten bereits die ersten beiden Bände.

Die vier Bände geben ein Bild deutscher Leistung in den Jahrhunderten, einer Leistung, die oft zu europäischer, allgemeiner Geltung aufstieg und deren Bewahrung uns zugekommen ist.

„Ihr Kindelein kommet . . ."

Eine Adventsgeschichte / Von Gertrud Papendick

Das war vor vielen Jahren in Ostpreußen. Achtundvierzig Stück sind es, sechs und sieben Jahre alt. Sie gehen vorläufig noch leidenschaftlich gern zur Schule und sind gottlob zum größten Teil bereits Sieger im Kampf mit der Fibel

Leider aber haben sie den ganzen Kopf voll Dummheiten; sie sind nicht geneigt, das Leben ernst zu nehmen, und würden vermutlich nur über Tisch und Bänke turnen, wenn ich sie nicht von Zeit zu Zeit mit freundlicher Gewalt zum Sitzen brächte. Sie machen entsetzlich viel Arbeit und noch mehr Vergnügen.

Nur wenn wir uns die Adventslichte anstecken und ins Erzählen geraten, dann sitzen diese vielen kleinen Irrlichter, sonst Mädchen genannt, auf einmal alle ganz still, die unruhigen kleinen Hände schließen sich von selber, und die Augen werden andächtig und steinernst. Und wir geraten alle miteinander in den geheimnisvollen Bann jener uralten Geschichte die da beginnt: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging . . ."

Immerhin kann man bei aller Feierlichkeit des Gegenstandes und der Umstände gewisser aufklärender Auseinandersetzungen nicht ganz entraten. Es stellt sich heraus, daß Maria und Joseph einen sehr weiten Weg bis Bethlehem haben, und ein Teil der Zuhörerschaft neigt der Ansicht zu, daß sie mit dem Zug gefahren sind. Doch es erhebt sich lebhafter Widerspruch: „I wo, da waren ja viel zu viele. Die gingen ja gar nicht alle rein im Zug." Auch das Auto wird abgelehnt: „Na, die konnten doch nicht so viel bezahlen." Nun taucht der Vorschlag auf, Maria und Joseph könnten ja vielleicht mit dem Rad gefahren sein. Aber da gibt es Gelächter und fast auch Entrüstung. Dieses kleine Volk, das im Märchen zu Hause ist, hat ein sehr, sehr feines Gefühl für das Passende und Echte.

„Na, das wär' doch komisch, — auf'm Rad."

Schließlich einigten wir uns auf den Esel. Die kleine Seele malt sich ein zartes und schönes Bild: Maria im blauen Mantel auf dem braven Esel, den Joseph führt, — so ziehen sie dahin durch den Schnee unter dem großen, stillen Winterhimmel.

Nebenbei ist dieser Esel auch sonst unentbehrlich. Er ist in jener Geschichte von Not, Erhabenheit und Seligkeit entschieden ein beruhigender und erheiternder Faktor.

Denn es braucht solcher Dinge eines erdennahen Humors, um die Geschichte der heiligen Nacht aus ihrer firnenhaften Höhe in die Märchenregion dieser kleinen Weihnachtskinder herunterzusetzen. Die Menge der himmlischen Heerscharen gäbe es gewiß ein ziemlich fragwürdiges und vielleicht sogar beängstigendes Vorstellungsbild ab, wenn da nicht unter Cherubimen und Seraphimen eine Menge kleiner und kleinster Engelchen hoch über den staunenden Hirten im Himmelsraum mit herumflöge; Kinder- und Baby-Engelchen mit runden, nackten Beinchen und wehendem Lockenhaar, die in dem gewaltigen Chorgesang ihre hellen Stimmchen schwingen lassen. Manche von ihnen blasen auf gewaltig langen Trompeten, sie spitzen die Mündchen und blasen die Backen zum Platzen auf, man heißt sie Posaunenengel. Posaune, das ist ein schönes Wort, das ganze Frohlocken der Verkündigung klingt aus seinen tönenden Vokalen. Und da wir in der Fibel nach immerhin schweren Kämpfen schon beim großen P angelangt sind, können wir es auch sogar lesen. Ein paar sitzen da in dem andächtigen kleinen Gelichter, — nicht sehr viele, aber doch zwei oder drei, die, menschlich gestaltet und gewandet, doch das leuchtende Engelshaar und die rosige Rundheit jener kleinsten Heilsverkünder haben, so daß man ihnen am liebsten solch ein langes, himmlisches Blasrohr an den Mund setzen möchte.

Die Hirten treten in den Stall und sinken anbetend in die Knie vor dem Bild der heiligen Familie und vor all dem Himmelsglanz. Denn der ärmliche, dunkle Stall ist hell von dem Schein, der das Haupt des Kindes umgibt.

An dieser Stelle gibt es einen tiefen, sehnsuchtsvollen Seufzer: „Da möchte ich auch immer sein!"

Am nächsten Tage bekomme ich die Geschichte wieder zu hören. Sie hat sich über Nacht ein wenig verändert, aber sie hat dadurch nichts an Schönheit verloren: „Und dann in den Stall, da war es mit einmal ganz hell. Und das kam von das Kindchen. Dem Kindchen blänkerte so ums Gesicht." Zum Schluß und zur Belohnung wird gesungen. Und jedesmal spürt das Herz ein leichtes Erzittern der Rührung, wenn diese achtundvierzig hohen, dünnen Stimmchen beseligt singen mit dem selbsttätig umgebildeten und hartnäckig beibehaltenen Text, den ihnen abzugewöhnen ich nunmehr endgültig aufgegeben habe: „Stillige Nacht, heilige Nacht . . ."

Das Adventsbäumchen

Von Agnes Harder

Die nachfolgende feinsinnige Betrachtung zur Adventszeit stammt aus der Feder der ostpreußischen Schriftstellerin Agnes Harder, die sie nach einem eigenen Erlebnis schrieb. Bevor Agnes Harder ihre erfolgreiche Laufbahn als Schriftstellerin und Journalistin in Berlin begann, war sie als Erzieherin in ostpreußischen Familien tätig. Geboren war sie 1864 in Königsberg. In Folge 28 dieses Jahrgangs brachten wir Kindheitserinnerungen der Schriftstellerin an Pr.-Holland

Das kleine Mädchen, das ich liebe habe, hat sich Sonntag sein Adventsbäumchen zurecht gemacht. Ein Lichtlein steckt daran, das zünde ich manchmal an, wenn es dunkel wird. Ein gelbes Wachslichtlein an einem kleinen, grünen Bäumchen, ein Lichtlein der Vorfreude, das erwartend hinüberlangt zu dem folgenden Sonntag, da ein zweites auf den Zweigen stecken wird, und dann ein drittes, und dann ein viertes. Am Heiligen Abend aber, wenn das Adventsbäumchen ausgedient hat, dann bekommt es einen strahlenden Sternen.

So ein kleiner Vorläufer der Kindersehnsucht, so ein mutiger, grüner Glaube an das große Glück der allein seligmachenden Liebe! Wenn es draußen dunkel ist und trübe, dann entzünde ich das Lichtlein an dem kleinen, grünen Baum Denn ich brauche dieses Licht stärker als das kleine Mädchen, dessen Hand leichtsinnig und glücksicher ist, wenn sie das zweite heraufsteckt, und das dritte. Denn schließlich weiß das Kind ganz genau, daß der strahlende Lichterbaum kommt auch ohne die Vorfreude des Advents, daß sich die Türen öffnen werden und er da sein wird, überschwenglich hell und überschwenglich reich. Es spielt mit seiner Sehnsucht, die doch nur Ungeduld ist.

Das späte Herz aber, das sich ein Lichtlein anzündet, tut es nicht mit Furcht und Zagen, tut es, um sich selbst zu beruhigen, um sich selbst Hoffnung zu machen. Mit Zittern setzt es das zweite auf die schwanken Zweige, und das dritte, und das vierte. Denn es weiß nicht, ob der Stern aufgehen wird.

Wohl glaubt auch das späte Herz an diesen Stern, weil es sonst zu schlagen aufhören müßte. Aber es weiß, daß der Dunst der Erde lagert zwischen seinem Sehnen und jenem Leuchten. Und es kennt diesen Dunst, der so schwer und lastend ist, daß er dem Himmelslicht den Weg versperren kann. Darum nimmt es die Vorfreude des Advents nicht mehr mit jener selbstverständlichen Sicherheit, und anders ruhen seine Augen auf dem ersten Licht, wenn es in der frühen Dunkelheit des Wintertages sein tröstendes Auge aufschlägt.

Und doch braucht auch dieses erfahrene Herz den Advent, braucht diese Zeit der Vorbereitung, um die allzu irdischen Fäden abzulösen und sich freier zu machen, sich dem Licht näher zu bringen, gerade weil es den schweren Dunst so gut kennt, durch den es hindurch muß. Abstreifen will es ihn und sich reinigen an den reinen Flammen, die da aufwachen und sich mehren. Und inniger falten sich die Hände und demütiger bitten die Lippen, je tiefer der Nebel sinkt und je heller der Himmel wird, zu jener strahlenden Brücke hin, auf der die Lichtlein die Zeiger sind, dem Stern entgegen.

„Wo ist mein Lichtlein geblieben?" fragt das Kind am Morgen. „Es ist ganz herabgebrannt."

Und es bekommt ein neues und zündet es sich an mit seiner sicheren, ungeduldigen Hand.

„Das Ermland in 144 Bildern"

Ein neuer Bildband aus unserer ostpreußischen Heimat

Von Professor Dr. Hans Schmauch

Die Menschen unserer Tage pflegen sich nicht wie in früheren Jahrzehnten allein mit dem Lesen von Büchern und dem Anhören von Vorträgen zufrieden zu geben, sie verlangen heute viel mehr nach Nahrung für ihre Augen, nach dem Bild, — man nennt uns ja nicht mit Unrecht „Augenmenschen". Daraus erklärt sich der gewaltige Zuspruch, den Film und Fernsehen und nicht minder die illustrierten Zeitschriften mit ihren Riesenauflagen heutzutage finden. Daher vermögen auch Lichtbildvorträge, wie man immer wieder beobachten kann, eine erheblich größere Besucherzahl anzulocken als das gesprochene Wort allein. Dem gleichen Bedürfnis dienen auch die in ständig wachsender Zahl erscheinenden Bildbände, die über Länder und Völker des Weltalls unterrichten wollen.

Wir Ostdeutschen machen da keine Ausnahme. Schon seit geraumer Zeit liegen Bildbände über nahezu alle Provinzen und Großstädte des deutschen Osten vor, freudig aufgenommen von uns Vertriebenen, die wir die Heimat wenigstens im Bild zu sehen begehren. Neuerdings geht man nun sozusagen ins Detail und bietet uns Sammlungen von Bildern engerer Bezirke, einzelner Landschaften unserer ostdeutschen Heimat. Es sei da für den Bereich Ostpreußens nur auf die Bildbände „Königsberg", „Masuren" und „Von Memel bis Trakehnen" hingewiesen, die der sehr rührige Verlag Gerhard Rautenberg in Leer (Ostfriesland) vor einiger Zeit veröffentlicht hat. Der genannte Verlag legt nun gerade noch rechtzeitig vor Weihnachten einen neuen Bildband unter dem Titel „Das Ermland in 144 Bildern" vor, dessen Herausgabe auch diesmal wieder Martin Kakies, der Begründer dieser eindrucksvollen Bildbuch-Reihe, besorgt hat.

Es ist wirklich eine Freude, dieses soeben erschienene Buch in die Hand zu nehmen. Die Einleitung schrieb Frau Maria Elisabeth Franzkowiak-Bischoff, eine gebürtige Guttstädterin. Mit feinem Einfühlungsvermögen hat sie erstaunlich gut dem Leser ein sinnvolles Bild des Ermlandes zu vermitteln gewußt: seine Wiesen und Felder, seine Seen und Wälder, seine Dörfer und Städte und nicht zuletzt seine Bewohner in ihrem Lebensbereich und in ihrer Lebensart werden durch die herzenswarmen

Worte dieser ermländischen Frau vor unseren Augen lebendig.

Kurz, eine ausgezeichnete Einführung zu dem vorzüglichen Bildmaterial, das der Herausgeber mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengetragen hat und uns hier in wirklich guten Photos zugänglich macht. Von der Haffküste im Norden bis zum wald- und seenreichen Süden um Allenstein herum läßt der Herausgeber das Ermland in prächtigen Bildern vor uns erstehen.

Die wuchtige Domburg samt der einzigartigen Kathedrale sowie die kleine Stadt Frauenburg mit ihrem bescheidenen Hafen machen den Anfang (zwanzig Bilder). Es folgen Braunsberg, die „Stadt der Schulen", einst der einzige Fernhandelsplatz des alten Fürstbistums (achtzehn Bilder); Mehlsack mit dem romantischen Walschtal sowie Wormditt, dessen Pfarrkirche und Rathaus — beide einzig im Ermland dastehend — ebenso wie der Marktplatz mit seinen massigen Laubengängen vor uns lebendig werden. Daran schließt sich Guttstadt, wo das einzige im gesamten ostpreußischen Raum existierende Kollegiatstift, das sogenannte kleine Domkapitel, mehr als viereinhalb Jahrhunderte hindurch seinen Sitz hatte. Daß Heilsberg und sein mittelalterliches Bischofsschloß, das fast fünfhundert Jahre lang den Fürstbischöfen des Ermlandes als Residenz diente, besonders reich (mit rund zwanzig Bildern) bedacht worden ist, wird niemanden in Erstaunen setzen. Unter den Städten der beiden südermländischen Kreise nehmen neben Seeburg und Bischofstein, Bischofsburg und Wartenburg vor allem Rößel mit der alten bischöflichen Burg (acht Bilder) und dann Allenstein einen hervorragenden Platz ein. Allenstein, einst die bedeutendste Burg und Stadt des ermländischen Domkapitels, aber seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr aus dem sonst durchaus bäuerlich bestimmten Ermland herausgewachsen, ist mit dreiundzwanzig Bildern bedacht worden.

Neben den zwölf Städten des Ermlandes ist indessen auch das flache Land mit einigen charakteristischen Dorfkirchen (Schalmey im Kreis Braunsberg, Freudenberg und Santoppen im Kreis Rößel) und ein paar prächtigen Landschaftsbildern vertreten. Wir nennen da zum Beispiel das Fischerdorf Neu-Passarge, das Simsertal bei Heilsberg, die seen- und waldreiche Umgebung von Allenstein, dazu mehrere altermländische Bauerngehöfte. Über den charakteristischen Hausrat ermländischer Bauernfamilien unterrichten uns sieben Bilder von typischen Gerätschaften, die bis zuletzt dem ermländischen Museum im Heilsberger Schloß angehörten.

Und schließlich sei noch dankbar vermerkt, daß auch die Wallfahrtsorte des Ermlandes keineswegs vergessen worden sind. So hat außer Krossen bei Wormditt und Glottau bei Guttstadt vor allem Heiligelinde, die schönste Barockkirche ganz Ostpreußens, mit acht Bildern eine durchaus berechtigte Berücksichtigung gefunden. Auf dem Umschlag des Buches leuchtet uns das liebliche Muttergottesbild aus dem alten gotischen Hochaltar des Frauenburger Domes entgegen, der im Jahre 1504 in einer Thorner Werkstatt geschaffen worden ist.

Die Beschriftung der insgesamt 144 Bilder ist von Martin Kakies mit ausgesuchter Sorgfalt und geschichtlicher Zuverlässigkeit (wie der Historiker gern feststellt) gestaltet worden. Es mag nicht immer ganz einfach gewesen sein, das Charakteristische des ehemaligen Fürstbistums Ermland, dieses ausgesprochen katholischen Bauernlandes im ostpreußischen Raum, mit knapp kennzeichnenden Sätzen herauszustellen. Das ist dem Herausgeber wie auch der Verfasserin in der Einleitung gut gelungen, und dafür dürfen beide — wie auch der Verlag für die geschmackvolle äußere Aufmachung — des ehrlichen Dankes der Ermländer gewiß sein.

Am besten kennzeichnet vielleicht den Geist, in dem dieser schöne Bildband geschaffen wurde, das letzte Bild, ein schlichtes Wegekreuz irgendwo im ermländischen Raum, umrahmt von zwei Birken, wozu kurz und schlicht gesagt wird: „Vieles hat sich im Laufe der Zeit im Ermland gewandelt, geblieben aber waren die tiefe Frömmigkeit und als äußeres Zeichen dafür die zahlreichen Kreuze an den Wegen, wie das Bild hier eins zeigt. Es soll am Ende unseres Weges durch das schöne, unvergeßliche Ermland stehen."

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Goslar. Adventsfeier für alle Landsleute am Sonntag, dem 7. Dezember, 15 Uhr, im Hotel Ritter Ramm. Ein weihnachtliches Märchenspiel wird aufgeführt; die Adventsansprache wird Pfarrer Payk halten. Landsleute über 65 Jahre und Kinder von 4 bis 12 Jahren werden an gemeinsamer Tafel bewirtet. Anmeldungen werktags zwischen 10 und 12 Uhr bei Frau Kuchenbecker, Petersilienstraße 29, oder auf der Geschäftsstelle Untergasse 1 gegen Vorlage des Mitgliedausweises. Die Kontrollmarke bitte am 7. Dezember mitbringen.

Seesen (Harz). Die Vorbereitungen für die Adventsfeier am 13. Dezember liegen in den Händen von Kulturleiterin Lieselotte Donnermann (Weihnachtsspiel) und Musiklehrerin Annemarie Patett (Gemischte Chöre). Der stellvertretende Vorsitzende Bruno Scharmach organisiert eine große Ausstellung von Königsberger Randmarzipan aus der Produktion von Bader, Allenstein, mit anschließender Verlosung. — Die Vorweihnachtsfeier für 105 Kinder der Mitglieder (Geburtsjahrgänge 1945 bis 1956) wird am 14. Dezember um 15.30 Uhr mit einer Adventstafel bei Kakao und Kuchen eingeleitet. Hilfsbereite Spender haben dazu wertvolle Gabenpäckchen bereitgestellt. Auch läßt Fleischer-Obermeister Kussat (früher Königsberg Pr., Rhesastraße 13) wieder jedem Kind ein Paar Würstchen überreichen.

Salzgitter-Lebenstedt. Die Gruppe veranstaltet zusammen mit dem Ostpreußischen Musikstudio Salzgitter am Sonnabend, dem 13. Dezember, um 20 Uhr im Musiksaal der Schule am Ostertal ein Konzert mit Werken ostpreußischer Komponisten. Zum Vortrag gelangt geistliche und besinnliche Musik. Es wirken mit Adolf Stolte, Violine, Udo Krekow, Gesang, der evangelische Posaunenchor Lebenstedt und Gerhard Staff, Klavier, der auch die musikalische Leitung der Veranstaltung hat und in einen einführenden Kurzvortrag über die Musica sacra in Ostpreußen sprechen wird. — Die Jugendgruppe „Ordensland" hatte zu einem Elternabend ins Jugendheim eingeladen. Jugendleiter Molkentin und der 2. Vorsitzende, Rehberg, sprachen über die Jugendarbeit. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Kabarett, welches allgemeinen Anklang fand.

Langelsheim. Viele Mitglieder und Gäste hatten sich zu einem Lichtbildervortrag über das Oder-Neiße-Gebiet und die Stadt Guben eingefunden. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Schmadtke wies Heimatfreund Wiedemann, selbst Gubener, zunächst auf die Bedeutung von Vorträgen über die entrissenen Ostgebiete hin und gab dann Erläuterungen zu den Bildern. Guben gehört zu den Städten, die durch eine unsinnige Grenzziehung geteilt wurden. Die Vorführungen hinterließen einen tiefen Eindruck.

Nienburg (Weser). Am 1. Dezember Adventskaffee für die über 70 Jahre alten Landsleute im Weserschlößchen; Weihnachtsfeier am 15. Dezember. — Kürzlich beging die Gruppe die Feier des zehnjährigen Bestehens, zu der als Vertreter der Bundesführung und der Landesgruppe Niedersachsen Fredi Jost und vom Verband der Landsmannschaften, Bonn, Landsmann v. Randow erschienen waren. Der erste Vorsitzende Reinke gab einen aufschlußreichen Rückblick auf die verflossenen Jahre. An Hand von vielen Beispielen schilderte er die umfangreiche Arbeit, die es zu bewältigen galt. Unvergessen ist immer noch die Ausstellung „Ordensland — Preußenland" mit dem liebevoll erstellten Modell der Marienburg, das sich jetzt in würdiger Umgebung im Deutschordensmuseum in Ellingen, Bayern, befindet. Landsmann Reinke richtete den dringenden Appell an die Landsleute, den Kampf um die Rückgewinnung der Heimat nicht aufzugeben und die Erinnerung an Ostpreußen bei jeder sich bietenden Gelegenheit wachzurufen. Den Ausführungen des Vorsitzenden schlossen sich Vorträge der Ostdeutschen Singgemeinschaft an, die von ostpreußischen Landsleuten in Nienburg gegründet wurde. Sie erwarb sich im Laufe der Jahre einen guten Ruf und hat auch einheimische Sänger in ihren Reihen. Fredi Jost übermittelte der Gruppe Grüße und Wünsche.

Sulingen. Adventsfeier am Sonntag, 14. Dezember, 19.30 Uhr, im kleinen Saal des Hotels Ratskeller in Sulingen. Es wird gebeten, Gebäck für die Kaffeetafel und je Person ein Päckchen für den Nikolaus (im Werte von etwa einer DM oder etwas mehr) mitzubringen. Der Weihnachtsmann wird im Laufe des Abends alle beschenken und unsere Spätheimkehrer der Jahre 1957/58 besonders bedenken. Alle Landsleute aus Stadt und Altkreis Sulingen sind herzlich eingeladen.

Cloppenburg. Auf der letzten Monatsversammlung berichtete der 1. Vorsitzende, Bernecker, über Neuigkeiten aus den deutschen Ostgebieten. Der Kulturreferent, Rektor Januskewitz, hatte mit seinen Mitarbeitern ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt. Lesungen, Gedichte, die Aufführung eines Einakters von Frau Penner und gemeinsam gesungene Heimatlieder wechselten ab. Mit großem Interesse wurde ein Gespräch aufgenommen, das vom Tonband kam. Es war eine Unterhaltung mit einem Landsmann, der vor kurzem die Heimat besuchte und anschaulich davon zu berichten wußte.

Oldenburg (Oldb). Am Donnerstag, dem 11. Dezember, werden alle Landsleute um 20 Uhr im Pschorrbräu, Baumgartenstraße, zu einer Adventsfeier zusammenkommen. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Vorher, am Nachmittag, nehmen die Landsleute über 65 Jahre am Adventsnachmittag mit Kaffee und Kuchen teil, zu dem sie schriftlich eingeladen werden. — Alle Landsleute, die ihre Wohnung geändert haben, wollen dies der Kreisgruppe Oldenburg, Schriftführung, Münnichstraße 31, mitteilen.



Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen-Mitte. Am 10. Dezember werden im Gemeindesaal der Gemeinde Wilhadi, Steffensweg, die Adventsfeiern stattfinden, und zwar um 15.30 Uhr für die Kinder, um 20 Uhr für die Erwachsenen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Architektenwettbewerb „Haus des deutschen Ostens"

Die Stiftung „Haus des deutschen Ostens" hat einen Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für den Bau eines Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf ausgeschrieben. Die Ausschreibung erfolgte in den Zeitschriften „Die Bauverwaltung" — Jahrgang 1958 — Heft 11 vom 15. 11. 1958 und „Die Bauwelt", Heft 46 vom 17. 11. 1958.

Zugelassen zum Wettbewerb sind alle freischaffenden, angestellten und im öffentlichen Dienst stehenden Architekten, die ihren Wohnsitz im Lande Nordrhein-Westfalen haben und im Besitz des Vertriebenen- bzw. Flüchtlingsausweises A, B oder C sind.

Folgende Preise sind ausgesetzt:

1. Preis	3500 DM
2. Preis	2500 DM
3. Preis	1500 DM
Fünf Ankäufe zu je 1000 DM	

Alle Interessenten werden auf diese Ausschreibung hingewiesen. Einzelaufforderungen ergehen nicht.

Köln. Adventsfeier für die Landsleute aus den Memelkreisen, die in Köln und Umgebung wohnen, am Sonntag, dem 7. Dezember, 14.30 Uhr, in der Gaststätte Stadt Nürnberg, Am Weidenbach 24. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Rheydt. Nächster Heimatabend am 6. Dezember um 20 Uhr im Haus Spohr, Wickrather Straße, Ecke Oberheydener Straße, mit Adventsfeier. — In der Gastwirtschaft Spohr wurde eine Lichtbildreihe über die historischen Sehenswürdigkeiten zwischen Elbing und Danzig vorgeführt.

Düsseldorf. Adventsfeier der Kreisgruppe am 18. Dezember im Paulushaus, Bilker Allee. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Wie in jedem Jahr, so werden auch diesmal die „Altchen" über siebzig Jahre sowie Vollwaisen bis zu sechzehn Jahren und die Spätaussiedler mit einer bunten Tüte und Kaffee und Kuchen bedacht. Wir bitten die Altchen und Vollwaisen sowie die Spätaussiedler, sich unter Angabe von Anschrift und Geburtsdatum für diese Adventsfeier bei nachstehenden Landsleuten rechtzeitig anzumelden: Frau Heinke, Karolingerstraße 86, oder bei Landsmann Flack, Remscheider Straße 18. Anmeldeschluß ist der 8. Dezember.

Essen. Die Frauengruppe der Bezirksgruppe Rüttenscheid trifft sich zur Adventsfeier am 11. Dezember, 15.30 Uhr, im Gebrandenhof.

Essen-Heisingen. Da die Filmvorführung am 1. November aus technischen Gründen ausfallen mußte, findet die Vorführung nun am 7. Dezember, 19.30 Uhr, bei Dresen statt. Zugleich Monatsversammlung und Besprechung der Adventsfeier. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Adventsfeier am Sonntag, dem 21. Dezember, bei Leo Kempgen, Beginn 15 Uhr. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Essen-Rüttenscheid. Auf einem Elternabend der DJO, Jugendgruppe Königsberg, gedachte der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Bork, der Opfer des Krieges und unserer Toten. Nach einer kurzen Einleitung des Jugendgruppenleiters wurden die Zuhörer mit dem Film „Altenberger Dom" in die Umgebung von Solingen geführt. Aus Charles Wassermanns „Tagebuch der Freiheit" wurde ein Erlebnis mit einem ungarischen Arzt vorgelesen. Der Film „Mitteldeutsches Tagebuch" zeigte eine Fahrt durch die sowjetisch besetzte Zone. Den erschütterndsten Eindruck hinterließ der Dokumentarfilm vom Aufstand in Berlin. Mit Auszügen aus Dr. Rainer Hildebrandts Schrift „Was lehrte uns der 17. Juni 1953?" endete der ernst-besinnliche Abend. Gleichzeitig wurden die Landsleute aufgerufen, der DJO-Jugendgruppe Königsberg getragene Kleidungsstücke, darunter Arbeitszeug, Kleidung für Erwachsene und Jugendliche sowie Wäsche für Kleinkinder zur Verfügung zu stellen. Nachricht erbeten an Christian Charitius, Essen-Stadtwald, Rüstermarkt 65, oder an Margot Rehfeldt, Essen-Rüttenscheid, Witteringstraße 12.

Wuppertal. Adventsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, dem 7. Dezember, 20 Uhr, in Barmen, Hotel Wuppertaler Hof. Die Festrede hält der 2. Vorsitzende, Pfarrer Brombach. Die Jugendgruppe wird Gedichte, Lieder und ein Weihnachtsstück bringen. Hilfsbedürftige Spätaussiedler werden wieder zu einer Kaffeetafel eingeladen und erhalten ein Weihnachtspaket. Die Gruppe möchte den Landsleuten, die erst jetzt aus der Heimat kommen, nach Möglichkeit helfen und ihnen das Leben erleichtern. Um regen Besuch wird gebeten.

Herford. Am Sonntag, dem 14. Dezember, 16 Uhr, im Stammlokal Niemeier, Bergertor, Adventsfeier mit Kaffeetafel. Mitglieder mit Angehörigen, sowie weitere Landsleute sind herzlich eingeladen. Bitte Gebäck mitbringen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Ludwigshafen. Sonnabend, den 13. Dezember, Weihnachtsfeier der Kreisgruppe im Saal der Gockel-Bar, Frankenthaler Straße 86 (Haltestelle Schlachthofstraße der Linie 11 und Rhein-Haardt-Bahn), für Eltern mit kleineren Kindern um 16 Uhr, für die übrigen Mitglieder abends.

Bestätigungen

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Karl Pietrzyk, geb. 4. 12. 1894 in Lyck, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Unterhaberberg, zweckdienliche Angaben machen können.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Frau Liesel Lorenz, geb. Budszuhn, geb. 31. 1. 1911 in Puschdorf, Kreis Insterburg, bestätigen? 1934 bis 1935 Margarinefabrik Wehlau (Betriebsleiter August Thiel); 1936 bis 1938 Eierzentrale Wehlau; 1939 bis 1940 Schichauwerft Königsberg, anschließend ein halbes Jahr Pinnau-Werke Wehlau. Ferner werden gesucht: Vera Thiel und Hanna Schippereit, Wehlau, Hanna Wegereit, Tapiau, und Lilo Binder aus Puschdorf.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Geschäftliches

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma F. H. Gudat, Düsseldorf, Helmutstraße 74, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Zeichnen und Malen kann jetzt jeder leicht und schnell erlernen. Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der **Fernakademie Karlsruhe** bei. Angehörige aller Alters- und Berufsklassen nehmen mit Erfolg an diesen Fernkursen teil.

Amtl. Bekanntmachungen

54 II 62/58

Aufgebot

Die ledige Rentnerin Helene Royek, wohnhaft in Essen, Hohe Buchen Nr. 10, hat beantragt, ihre Tante, die Frau Anna Jankowski, geb. Royek, geboren am 4. Mai 1894 in Lindenheim, Kreis Lötzen, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, Ostpreußen, für tot zu erklären, weil sie während des letzten Krieges vermißt ist. Die Verschollene wird aufgefordert, spätestens am 5. Februar 1959, 10 Uhr, Zimmer 20, dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden wird.
Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, werden gebeten, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 18. November 1958

Das Amtsgericht

5 II 271/58

Aufgebot

Der Schneider, jetzt Hilfsarbeiter, Erich Klimmek, geb. 24. 6. 1907 in Grabnick, Kreis Lyck, wohnhaft in Unna, Kamener Straße 14, hat beantragt, seine Mutter, die verschollene Ehefrau Heinriette Klimmek, geb. Sadovski (oder Sadowski), geb. 26. 8. 1873 in Czerwonken, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft in Dorschen, Kreis Lyck, für tot zu erklären.
Die Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens am 28. Januar 1959, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum 28. 1. 1959, 12 Uhr, dem Gericht Anzeige zu machen.

Unna, den 22. November 1958

Das Amtsgericht

5 II 272/58

Aufgebot

Der Schneider, jetzt Hilfsarbeiter, Erich Klimmek, geb. am 24. 6. 1907 in Grabnick, Kreis Lyck, wohnhaft in Unna, Kamener Straße 14, hat beantragt, seinen Vater, den verschollenen Bauunternehmer, zuletzt Bauern, Gottlieb Klimmek, geb. am 25. 6. 1869 in Skomatzko, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft in Dorschen, Kreis Lyck für tot zu erklären.
Der Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens am 28. Januar 1959, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum 28. 1. 1959, 12 Uhr, dem Gericht Anzeige zu machen.

Unna, den 22. November 1958

Das Amtsgericht

UR II 98/58

Aufgebot

Auf Antrag von Katharina Retzke, Apothekerwitwe in Niederwerrn, Haus Nr. 161 1/3, soll für tot erklärt werden: Retzke, Helene, geb. im Jahre 1888 in Königsberg Pr. Letzter Wohnsitz Königsberg Pr., Am Hochgericht 10, Beruf Hausfrau. Die Vermißte war zuletzt auf der Flucht vor den russischen Truppen. Sie wird seit Ende Februar 1945 vermißt, seitdem fehlt jedes Lebenszeichen. Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis 1. 2. 1959 bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, dies dem Gericht bis zum genannten Zeitpunkt anzuzeigen.

Schweinfurt, den 14. November 1958

Amtsgericht

Georgine

Landwirtschaftliche Beilage „Das Ostpreußenblatt"

Bodenbearbeitungsgeräte: Grubber, Eggen und Walzen

Von Dipl.-Ing. Kriebel, Münster/Westfalen

Vielseitig ist die Zahl der Grubber, Eggen und Walzen und vielfältig die Ansichten der Praxis über sie. Das ist bei der Verschiedenart der Böden, den verschiedenen klimatischen Bedingungen und den verschiedenen Ansprüchen unserer Kulturpflanzen an den Bodenzustand auch kein Wunder. Hier ebnet man den Tonboden schon im Herbst ein, dort läßt man den Lößboden in der rauhen Winterfurche liegen, damit er im Frühjahr schneller abtrocknet. Dadurch ergeben sich bereits verschiedene Anforderungen an das Gerät. Der Untergrundlockerer für feine Lehmböden ist auf Tonböden nur in Sonderfällen einzusetzen. Die Rüttelegge für tonige Böden erleidet auf steinigen Böden Schiffbruch. Der Einsatz der Croskill- oder Cambridge-Walzen kann auf tonigen Böden zum Andrucken der Wintersaat notwendig sein, während sie auf leichten Lehmböden schon zu grob sind. Hier kann die Stachelwalze (Kombikrümler) die Frühjahrskruste besser brechen, die für den Tonboden bereits zu leicht ist. Beim Grubber gingen wir vor Jahren vom Federzahn- zum halbstarren Zinken über. Jetzt macht wieder ein noch weicherer Zinken von sich reden, dessen Gerät wir nicht mehr zu den Grubbern, sondern zu den Eggen rechnen. Mag auch die Multiplexegge bei uns noch nicht allzu zahlreich sein, sie hat ihre Anhänger bereits gefunden. Umgekehrt ist die Entwicklung bei den Eggen. Hier mischt sich die schwere Schottsche Löffelegge immer mehr in die Angelegenheit des Grubbers ein. Das Rabewerk Heinrich Clausing stellt jetzt, um ihre Zinken länger verwenden zu können, Aufschweißplättchen her, die auf jeden Löffelzinken aufgelegt und von unten mit den abgenutzten Löffeln verschweißt werden können. Sie sind auch für Löffelzinken anderer Fabrikate lieferbar. Welche Egge ist die richtige? Hierüber gibt es kein Lehrbuch, kein Spezialist erschöpfende Auskunft. Die Kombination von schweren, mittleren und leichten Zinken, wie sie bei einigen Netzeggen (auch Unkrautstriegel genannt) angeboten wird, gibt dem Praktiker zwar die Möglichkeit, sich den verschiedenen Boden- und Bearbeitungsgängen besser anpassen zu können, doch auch hier geht Probieren über Studieren. Das dabei empfohlene Fingerspitzengefühl ist leider kein treffsicheres Urteil. Eine eindeutige Lösung gibt es aber noch nicht.



Werk-Aufnahme
Der Netzeggenheber ermöglicht die Einmannbedienung und erhöht die Leistung.



Spatenegge beim Zerkrümeln grober Schollen. Werk-Aufnahme

Ostpreußische Schafzüchter tagten

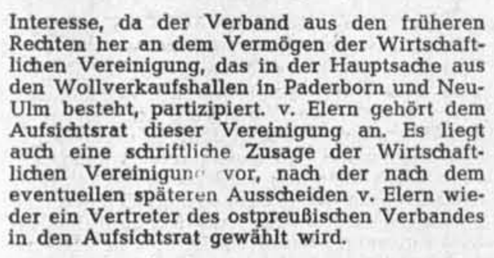
Ostpreußen in der wirtschaftlichen Schafhaltevereinigung

Der Landesverband Ostpreußischer Schafzüchter e. V., mit dem derzeitig eingetragenen Sitz in Kassel, hält entsprechend der Charakteristik des Landesverbandes als „ruhender Verband" nur in jedem zweiten Jahr eine Mitgliederversammlung ab, die der Unterrichtung der Mitglieder über die Entwicklung der Vermögensverhältnisse einerseits sowie einer Unterrichtung über den derzeitigen Stand der deutschen Schafzucht andererseits dient.

Zu der letzten Mitgliederversammlung unter Vorsitz von v. Elern-Bandels war eine Anzahl ostpreußischer Stammzüchter erschienen.

Die Vermögensverhältnisse des Verbandes, die sich naturgemäß im bescheidenen Rahmen bewegen, sind, wie Dr. Truckenbrodt als geschäftsführendes Vorstandsmitglied berichtet, geordnet, die vorhandenen Gelder seit Jahren in Wertpapieren angelegt. Die jährlichen Ausgaben sind gering, da sämtliche Herren ehrenamtlich tätig sind, und beschränken sich auf tatsächliche Ausgaben. Die Kassenbelege wurden von den Kassenprüfern (Horst Gutzeit-Groß-Knie, und Karl Zehe-Dietrichsdorf) überprüft und für ordnungsgemäß erklärt.

Der Vorsitzende, v. Elern-Bandels, berichtete über die „Wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Schafhalter GmbH", die praktisch die Nachfolgeorganisation der früheren Reichswollverwertung ist. An dem Ergehen dieser wirtschaftlichen Vereinigung hat auch der Landesverband Ostpreußischer Schafzüchter lebhaftes



Interesse, da der Verband aus den früheren Rechten her an dem Vermögen der Wirtschaftlichen Vereinigung, das in der Hauptsache aus den Wollverkaufshallen in Paderborn und Neu-Ulm besteht, partizipiert. v. Elern gehört dem Aufsichtsrat dieser Vereinigung an. Es liegt auch eine schriftliche Zusage der Wirtschaftlichen Vereinigung vor, nach der nach dem eventuellen späteren Ausscheiden v. Elern wieder ein Vertreter des ostpreußischen Verbandes in den Aufsichtsrat gewählt wird.

Dr. Truckenbrodt gab auch einen Bericht über den derzeitig züchterischen Stand der „Schwarzköpfe" und „Merinos". Er richtet heute noch beide Rassen und orientiert sich interessehalber auch auf sonstigen Schauen, wo er nicht preisrichtet. Nach seiner Meinung steht an erster Stelle der Schafzucht in der Bundesrepublik heute Niedersachsen.

22 000 Schafe wurden in 58 Minuten bei einer der größten Schafauktionen in Neu-Südwales zum Durchschnittspreis von 22,90 DM verkauft.

WENIGER LEHRLINGE

In der ganzen Bundesrepublik schicken verantwortungsbewußte bäuerliche Eltern ihre für den landwirtschaftlichen Beruf bestimmten Kinder in die praktische Lehre. Wie in jedem Beruf geht es auch in der Landwirtschaft nicht ohne sorgfältige Ausbildung des Nachwuchses. Trotzdem ist die Zahl der landwirtschaftlichen Lehrlinge von 1955/56 auf 1957/58 um 1648 auf 17 221 zurückgegangen.

Die neue Zahl besagt, daß sich im groben Durchschnitt im Bereiche jeder westdeutschen Landwirtschaftsschule nur 32 Landwirtschaftslehrlinge auf ihren Beruf vorbereiten. Jeder kann sich ausrechnen, daß diese Zahl für die spätere Übernahme von Betrieben viel zu klein ist. Die Eltern sollten daran erinnert werden, daß sie weder ihrem Sohn noch ihrem Betrieb dienen, wenn sie ihrem Kind die Möglichkeit versagen, auf einem Lehrbetrieb gründlich Landwirtschaft zu lernen.

Beiträge zur Alterskasse sind steuerlich Sonderausgaben

Was der Landwirt über die Sonderausgaben wissen muß

Bei der Einkommensteuer können vom Gesamtbetrag der Einkünfte Sonderausgaben abgezogen werden, soweit sie weder Betriebsausgaben noch Werbungskosten sind.

Bei den nichtbuchführenden Landwirten setzen die Finanzämter von Amts wegen 200 DM Sonderausgaben ab. Da diese 200 DM bei der Mehrzahl der Steuerpflichtigen zu gering sind, muß der Steuerpflichtige die tatsächliche Höhe seiner Sonderausgaben geltend machen.

Der Steuerpflichtige kann ja für die Veranlagungszeiträume 1956, 1957 und 1958 Sonderausgaben bis zum Betrag von 1000 DM für sich selbst, 1000 DM für die Ehefrau und 500 DM für jedes Kind, für das dem Steuerpflichtigen Kinderermäßigung zusteht, in Anspruch nehmen. Vom Veranlagungszeitraum 1959 ab sind es sogar 1100 DM, im Falle der Zusammenveranlagung von Ehegatten bis zu 2200 DM.

Sonderausgaben sind die Beiträge zu Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungen, den gesetzlichen Rentenversicherungen und der Arbeitslosenversicherung sowie Versicherungen auf den Lebens- oder Todesfall, ferner zu Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen, wenn bei laufender Beitragsleistung der Versicherungsvertrag für die Dauer von mindestens fünf Jahre abgeschlossen worden ist.

Für Versicherungsverträge auf den Lebens- oder Todesfall, sowie zu Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen, die vor dem 1. Januar 1959 abgeschlossen worden sind, gilt das Erfordernis des Mindestabschlusses auf die Dauer von fünf Jahren noch nicht.

Als Sonderausgaben kommen auch in Ansatz gezahlte Kirchen- und Vermögenssteuer, sowie die abzugsfähigen Teile der Vermögensabgaben, der Hypothekengewinnabgabe und der Kreditgewinnabgabe nach dem Lastenausgleichsgesetz.

Von besonderer Wichtigkeit ist, daß auch die Beiträge auf Grund des Kindergeldgesetzes als Sonderausgaben abzugsfähig sind, und nunmehr aber auch die Beiträge zur Alterskasse auf Grund des Gesetzes über die Altershilfe für Landwirte. Diese Beiträge sind immer dann Sonderausgaben, wenn sie von dem Steuerpflichtigen für sich selbst oder seine mithelfenden Familienangehörigen entrichtet sind.

Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat diese Rechtsauffassung in einem Schreiben vom 22. April 1958 bestätigt.

Wettkampf um Können und Wissen

Alle zwei Jahre findet im Bundesgebiet der Berufswettkampf der deutschen Landjugend statt. Für den Berufswettkampf 1959 hat der Deutsche Bauernverband als Träger des Berufswettkampfes gemeinsam mit dem Bundeslandwirtschaftsministerium, dem Verband der Landwirtschaftskammern, dem Deutschen Raiffeisenverband, der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, dem Zentralverband des deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus, dem Deutschen Landfrauenverband, dem Deutschen Weinbauverband, der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft, dem Bundesring der landwirtschaftlichen Berufsschullehrerverbände sowie mit dem Bund der Deutschen Landjugend, der evangelischen Jugend auf dem Lande und der katholischen Landjugendbewegung folgenden Aufruf erlassen:

„Eine gesunde, leistungsfähige Landwirtschaft ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Existenz unseres Volkes. Die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft hängt ab vom Wissen und Können des Landvolkes. Dabei wird die Zukunft gerade vom jungen Landvolk ein immer größer werdendes Können fordern und wachsendes Verantwortungsbewußtsein verlangen.

Der Berufswettkampf der deutschen Landjugend 1959, für den der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die Schirmherrschaft übernommen hat, gibt der deutschen Landjugend Gelegenheit, ihren Leistungsstand zu prüfen und ihre Ausbildung zu fördern.

Alle Jungen und Mädel, die in der Landwirtschaft, im Weinbau und im Gartenbau arbeiten, werden zur Teilnahme am Berufswettkampf 1959 aufgerufen. Jeder sollte sein Können und Wissen unter Beweis stellen, um damit zu zeigen, was er persönlich leisten kann, und welche hohen Anforderungen heute an die landwirtschaftlichen Berufe gestellt werden.

Alle Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren sind aufgefordert, am Berufswettkampf teilzunehmen. Auskunft erteilen die örtlichen Stellen der Bauernverbände, der Landjugendorganisationen, der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft und die landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen."

AKTIVE LANDJUGENDARBEIT

Der 1951 in der Bundesrepublik gegründete Landjugendberatungsdienst hat eine bemerkenswerte Aktivität entwickelt. Unter Mitwirkung der Landwirtschaftsschulen werden jährlich über 100 000 „Jugendlichen Arbeitsvorhaben" durchgeführt und bewertet. Sie ermöglichen es den jungen Menschen, ihr Wissen praktisch anzuwenden, regen sie zu selbständigem und verantwortungsbewußtem Handeln an und stärken damit die Persönlichkeitsbildung.

Mit den Arbeitsvorhaben wird auch die fachliche Bildungsarbeit der Landjugendorganisationen nachhaltig unterstützt. 35 Landjugendberater steuern die fachliche Arbeit in den einzelnen Ländern. Die aus Bundesmitteln hierfür bereitgestellten Zuschüsse wirken sich auf breiter Ebene aus und dürfen als ein gut angelegtes Kapital betrachtet werden.

39 000 IN DEN LANDWIRTSCHAFTSSCHULEN

Die 525 Landwirtschaftsschulen der Bundesrepublik wurden im letzten Winterhalbjahr von 27 849 Schülern und die 477 Mädchenabteilungen von 11 563 Schülerinnen besucht. Gegenüber der Vorkriegszeit hat die Zahl der Schüler um vier Prozent zugenommen, während die der Schülerinnen durch die Errichtung zahlreicher Mädchenklassen um 115 Prozent angestiegen ist.



Einst die Kornkammer Deutschlands. Verlassene Insthäuser an der Dorfstraße in Fichtdorf bei Elbing. Eine Aufnahme aus dem Jahre 1958.

Um 3,7 Millionen hat die Zahl der Beschäftigten nach einer Erhebung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge gegenüber 1952 zugenommen. In der Bundesrepublik ohne das Saarland wurden am 31. 3. 1958 etwas über 18,3 Millionen beschäftigte Arbeiter, Angestellte und Beamte gezählt.

14 Millionen Liter Milch werden voraussichtlich in diesem Jahr auf den 150 in Betrieb befindlichen Schachtanlagen in Nordrhein-Westfalen an die Bergleute verkauft werden. Rund 5000 Kühe werden für diesen Milchabsatz in den Bergwerken benötigt.

Die durch Milchleistungsprüfungen erfaßten Kühe der Bundesrepublik brachten 1957 im Durchschnitt 3807 kg Milch mit 142 kg Fett, während die nicht geprüften Kühe nur 2742 kg Milch mit 98,4 kg Fett gaben.

SCHNELL INFORMIERT

Das „Blaue Band" als höchste Auszeichnung der Deutschen Junggeflügelschau 1958 in Hannover wurde 87mal vergeben. 11 800 Hühner, Zwerghühner, Gänse, Enten, Truthühner und Tauben wurden ausgestellt. Die Note „Vorzüglich" erhielten 79 Tiere.

Die Bauernhochschule Fredeburg, die vom Deutschen Bauernverband ins Leben gerufen wurde, konnte ihr zehnjähriges Jubiläum feiern. Diese Schule hat die Aufgabe, begabten, bildungswilligen Nachwuchs des Landvolks im Geiste echten Bauerntums aufgeschlossen zu machen für die Fragen der Zeit und die Notwendigkeit des Berufsstandes.

50 Karakullschafe wurden von der Bundesregierung im Rahmen ihrer Hilfeleistung für Entwicklungsländer der griechischen Landwirtschaft zum Geschenk gemacht.

Ein Institut für ausländische Landwirtschaft wurde durch den Berliner Senat an der Berliner Technischen Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Wilbrandt errichtet. Die Aufgabe des Instituts ist die Ausbildung des diplomatischen und landwirtschaftlichen Nachwuchses (Landwirtschaftsattachés) sowie agrar- und ernährungswissenschaftlicher Sachverständiger für Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung.

Die Royal Show, die englische DLG-Schau, wird 1959 vom 7. bis 10. Juli in Kidlington Airport bei Oxford aufgezogen.

Die Lebenshaltungskosten sind in der Bundesrepublik seit 1950 um 26 Prozent gestiegen. In Großbritannien und Schweden beträgt die Steigerung 62 Prozent, in Österreich 56 Prozent, in Frankreich 51 Prozent, in Italien 50 Prozent, in Belgien 20 Prozent und in der Schweiz 13 Prozent.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Erde umfaßt 30 123 000 Quadratkilometer oder 22,3 v. H. Die Waldfläche macht sogar 38 773 000 Quadratkilometer aus, was einen Prozentsatz von 29,1 v. H. bedeutet. Dies ermittelte die FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO).

Die Waldfläche der Bundesrepublik Deutschland beträgt 70 973 Quadratkilometer und entspricht 28,7 v. H. der Gesamtfläche der Bundesrepublik.

Eine vorsorgliche Impfung gegen Maul- und Klauenseuche soll zwecks Förderung des Exports diese Schutzimpfung ausgeführt werden, wie dies in Holland im Interesse des Rinder-Exports schon seit Jahren vorsorglich gemacht wird.

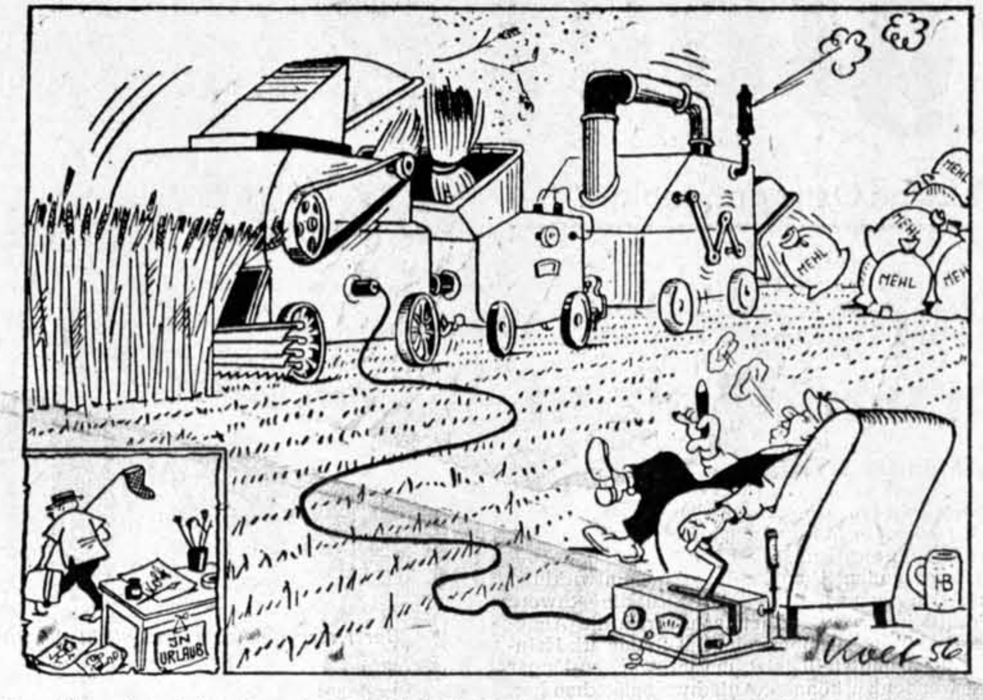
Zwei Millionen DM beträgt die tägliche Einfuhr von Eiern und Geflügel ins Bundesgebiet. Für 602,2 Millionen DM wurden 1957 4,1 Milliarden Eier und für 140,8 Millionen DM 49 250 t Schlachtgeflügel in das Bundesgebiet eingeführt.

Belgien und Luxemburg haben mit 273 Stück je Kopf der Bevölkerung den größten Eierverbrauch der Länder der EWG (Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft), gefolgt von der Bundesrepublik mit 200 Stück, wie das „Landwirtschaftliche Wochenblatt für Westfalen" berichtet. Der Eierverbrauch in Frankreich betrug 180, der Niederlande 168, und in Italien 144 Stück.

108 DM war der Spitzenpreis bei der Landeshahnenversteigerung Schleswig-Holsteins in Neumünster, wo 235 Hähne den Durchschnittspreis von 51,36 DM erzielten. Versteigert wurden Leghorn, rebhuhnfarbige Italiener, Kenn-Italiener, New-Hampshire und White Rocks.

Links gehen müssen nach der Straßenverkehrsordnung die Fußgänger auf Landstraßen außerhalb geschlossener Ortschaften.

Die Flurbereinigung soll nach den Hoffnungen des Bundes-Landwirtschaftsministeriums in etwa fünfzehn Jahren abgeschlossen sein. 1959 hofft man 250 000 bis 300 000 Hektar bereinigen zu können.



So stellen sich einige Menschen die Voll-Mechanisierung der Landwirtschaft vor, nachdem sie bei einer landwirtschaftlichen Ausstellung all die vielen Anpreisungen der Vorzüge über sich ergehen ließen und von den Strategen des nur „grünen Tisches" belehrt wurden.

Ein Viertel der Einnahmen der Landwirtschaft sind Lohnkosten

Trotz Mechanisierung 50 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeiten mit der Hand

Trotz der starken Mechanisierung der Landwirtschaft im Verlauf der letzten zehn Jahre sind noch immer über 50 v. H. aller im landwirtschaftlichen Betrieb anfallenden Arbeiten im wesentlichen von Hand zu erledigen.

Viele Arbeitsvorgänge im Stall und in der Hofwirtschaft, aber auch zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet des Ackerbaus, können selbst nach dem modernsten Stand der Technik nicht mechanisiert werden. Man denke z. B. an das Rübenverziehen und an andere Pflegearbeiten, für die noch keine maschinelle Lösung gefunden ist.

Der landwirtschaftliche Betrieb ist also außerordentlich arbeitsintensiv. Dementsprechend nimmt das Lohnkonto eine besonders wichtige Stellung in allen landwirtschaftlichen Betriebsbilanzen ein.

Die Arbeitsintensität der Landwirtschaft ist aber nicht nur in Deutschland zu verzeichnen. Auch die Landwirtschaften anderer Länder stehen vor ähnlichen Problemen, allerdings ist der Anteil der Lohnkosten am Gesamteinkommen der Landwirtschaft in den meisten Fällen geringer als in der Bundesrepublik.

Eine vor kurzem durchgeführte Untersuchung, die in der Zeitschrift „Agrarwirtschaft" veröffentlicht wurde, zeigt, wie in unserem statistischen Bilde angegeben, daß die Lohnkosten in der Bundesrepublik 25 v. H. des gesamten Einkommens der Landwirtschaft betragen haben. Ein ähnlich hoher Anteil ist in der Schweiz anzutreffen, und zwar mit 24 v. H. Die übrigen im statistischen Bild verzeichneten Länder haben dagegen einen niedrigeren Anteil der Lohnkosten aufzuweisen. So betrug der Anteil in Schweden 18 v. H., in Frankreich und in Italien 16 v. H., in Irland 13 v. H., in Norwegen 12 v. H. und in Belgien und in den Vereinigten Staaten nur 10 v. H.

Wie bei den meisten internationalen Vergleichen, mußte auf ein zurückliegendes Jahr, in diesem Falle 1955, zurückgegriffen werden, um einen möglichst großen Kreis von Ländern in die Betrachtung mit einzubeziehen. Da sich aber in allen Staaten die Landarbeiterlöhne in den darauffolgenden Jahren erhöht haben und prozentual stärker gestiegen sind, als die Einnahmen,



dürften die Relationen auch heute noch volle Gültigkeit haben.

Es wäre jedoch ein Trugschluß, anzunehmen, daß der niedrigere Anteil der Lohnkosten an den Gesamteinnahmen in anderen europäischen Ländern nur auf eine dort stärker vorangetriebene Mechanisierung zurückzuführen ist, vielmehr liegt ein Grund auch darin, daß das Agrarpreisniveau sich für die landwirtschaftlichen Betriebe günstiger gestaltet, als dies in der Bundesrepublik der Fall ist.

Bei einer Betrachtung der Lohnkosten muß auch berücksichtigt werden, daß in allen genannten Ländern nur die Aufwendungen für die familienfremden Arbeitskräfte zusammengestellt worden sind. Die besonders in der Bundesrepublik bedeutsame Entlohnung der familieneigenen Arbeitskräfte sind dabei nicht erfaßt. Einzig und allein für Dänemark liegt keine Abgrenzung vor. Dort betragen die gesamten Lohnkosten einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen 26 v. H. der Gesamteinnahmen.

Die Nahrungsmittel-Erzeugung im Bundesgebiet ist auf 132 v. H. gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen. Bei Kartoffeln, Roggen, Schweinefleisch und Trinkmilch kann der gesamte Bedarf aus Eigenerzeugung gedeckt werden.

Der Mensch erntet, was übrig bleibt

Schäden durch Insekten

Wie aus amerikanischen Untersuchungen hervorgeht, wird der durch Insekten verursachte Schaden im Acker- und Gartenland mit etwa 95 DM pro Hektar jährlich bewertet. Bei einer Weltanbaufläche von 900 Millionen ha entspricht dies einem jährlichen Verlust von 87 Milliarden DM oder dem mehr als vierfachen der gesamten landwirtschaftlichen Produkte Westdeutschlands. Eine rechtzeitige Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und Präparaten könnte diese Verluste erheblich herabsetzen.

Lachen erlaubt!

In einem kleinen Landstädtchen spielte ein bekannter Klaviersolist. Nach dem Konzert fragte der Stadtdirektor, der stolz darauf war, den Künstler verpflichtet zu haben, einen Landwirt: „Nun, wie hat Ihnen der Mann gefallen?" — „Gut, diesen Mann möchte ich bei der Ernte zum Erbsenpflücken haben!" war die Antwort.

Elektrozäune nur durch Fachleute anlegen lassen

Der einzig richtige Schutz vor Regreßansprüchen und Bestrafungen

Elektro-Weidezäune, richtig angebracht und in Ordnung befindlich, sind wertvolle Hilfsmittel für den Landwirt. Die Arbeitsgemeinschaft zur Überwachung der Starkstromanlagen stellt aber bei ihren Prüfungen häufig fest, daß Teile der Installation von Weidezaunanlagen von Nichtfachleuten oder auch von Anlagenbenutzern selbst vorgenommen werden. In solchen Fällen müssen die Geräte entfernt bzw. stillgelegt und dürfen erst wieder in Betrieb genommen werden, wenn eine Anbringung unter Berücksichtigung der bestehenden Vorschriften, die der Sicherheit von Mensch und Tier dienen, erfolgte.

Die hierdurch entstehenden doppelten Unkosten hat sich der Besitzer selbst zuzuschreiben.

Durch eine unsachgemäße Verlegung der Leitungen und Benutzung von nicht geeignetem Material sind schon mehrfach Schäden entstanden. Der Bundesminister für Wirtschaft und Verkehr wies kürzlich auf einen tödlichen Unfall hin, der sich in Süddeutschland durch eine nicht in Ordnung befindliche Elektrozaunanlage ereignete. In der letzten Zeit wurde ein Gebäude nach einem Blitzschlag zerstört, weil die Weidezaunleitungen auf eine unsachgemäße Weise installiert waren.

Die Verlegung der Leitungen zu den Weidezaungeräten und deren Einbau darf selbstverständlich nur durch einen beim zuständigen Elektrizitätsversorgungsunternehmen eingetragenen Installateur erfolgen, der hierbei die in Frage kommenden VDE-Vorschriften 0100 und 0131 berücksichtigt wird.

Der Besitzer einer elektrischen Weidezaunanlage kann sich nur dann vor Schäden und vor Regreßansprüchen sowie auch vor Bestrafung schützen, wenn er bei der Anschaffung und beim Einbau von Geräten usw. die nötige Sorgfalt aufwendet, indem er die Installation einem eingetragenen Fachmann übergibt und weder selbst Arbeiten daran vornimmt noch Fachfremde herumpfuschen läßt.

ARBEITSPRODUKTIVITÄTS-STEIGERUNG

Die zunehmende Knappheit an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zwingt in zunehmendem Maße zu einer Rationalisierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Was damit erreicht werden kann, zeigte Professor Blohm, Kiel, an einem interessanten Beispiel bei mindestens 15 Kühen. Danach wird je Kuh und Jahr bei normaler Haltung und Fütterung aufgewendet: bei Handmelken 180 Arbeitsstunden, bei Einsatz des Maschinenmelkens 140 Arbeitsstunden, bei Melkstand und Lauf- oder Offenstall 110 Arbeitsstunden. Geht die Kuh selbst zum Futter und frißt an Ort und Stelle — „Selbstbedienung" —, dann nur noch 80 Arbeitsstunden. Eine beachtliche Einsparung von 100 Arbeitsstunden.

DER „ROTE HAHN" EIN HAUSTIER

Bei den Versicherungsgesellschaften im Bundesgebiet wurden im 2. Quartal 1958 Feuerschäden in Höhe von 62,3 Millionen DM angemeldet gegenüber 68,1 Millionen DM im Vergleichszeitraum 1957.

Wie der Gesamtverband der Versicherungswirtschaft mitteilt, entfielen davon 15,7 Millionen DM auf landwirtschaftliche Feuerschäden.

Der „rote Hahn" drohe im Bundesgebiet zum „Haustier" zu werden, sagte Kriminalrat Dorsch, Tübingen, auf einer Tagung, denn die Zahl der Brandstiftungen im Bundesgebiet ist von 1267 im Jahre 1955 auf 1769 im Jahre 1956 gestiegen.

SYNTHETISCHES VITAMIN D_3

Dem Institut für organische Chemie an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR soll es in Zusammenarbeit mit den Kiewer Vitaminwerken gelungen sein, das Vitamin D_3 synthetisch zu erzeugen und ein hochaktives Präparat dieses Vitamins industriell herzustellen.

Die mit diesem Präparat auf Geflügelfarmen in der Lettischen SSR durchgeführten Versuche haben zu positiven Resultaten geführt. Hervorzuheben ist, daß eine Einheit des von der Industrie hergestellten Vitamins D_3 35mal billiger als die gleiche Einheit im Lebertran ist. Es liegen auch schon Versuchsmuster dieses Vitaminpräparates in Pulverform vor, was für die Milchfutterindustrie von besonderem Interesse ist.

STALLMISTSTREUER = ACKERWAGEN

Verkehrsrechtlich ist ein Stallmiststreuer üblicher Bauart, also ein Ackerwagen mit Streuwalzen und Zuführung, einem Ackerwagen gleichzusetzen. Es gelten für ihn also dieselben Bestimmungen wie für Ackerwagen, insbesondere hinsichtlich der Bremsen. Bei einem Preisvergleich zwischen verschiedenen Fabrikaten sollte auf diese vorgeschriebene Ausstattung geachtet werden.

Fasane sind nützliche Vögel

Der Waidmann erblickt im Fasan ein bevorzugt jagdbares Wild. Der Feinschmecker schätzt ihn als köstlichen Braten. Auch der Bauer hat an den Fasanen auf seinem Acker Freude.

Interessierte Stellen haben sich die Mühe gemacht, den Inhalt von Fasanenmägen zu allen Jahreszeiten zu untersuchen. Dabei zeigte es sich, daß nur 12 v. H. davon aus Samen landwirtschaftlicher Nutzpflanzen, wie Getreide, Mais, Bohnen, Erbsen, bestanden. Dagegen waren 26 v. H. schädliche Unkräuter und 16 v. H. Schnecken, Tausendfüßler, Kartoffel- und Maikäfer, Heuschrecken sowie viele andere schädliche und nur wenige nützliche Kleinlebewesen.

Nur in den seltenen Fällen, wo die Fasanen einmal in großen Mengen auftreten, werden sie zum Feind des Landwirtes. Sonst aber dürfte die Hege dieses Wildes von Nutzen sein.

Untersuchungen der Kröpfe feldernder Tauben haben einen großen Nutzen der Tauben durch die Vernichtung von vielen Unkrautsämereien ergeben. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß noch in verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben Tauben gehalten werden, deren Nutzen auch in der Fleischerzeugung liegt. Selbstverständlich ist auch in der Taubenhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe eine sachgemäße Wartung, Haltung und Unterbringung erforderlich.

Der Eierverbrauch je Bewohner der Bundesrepublik und West-Berlins hat sich im Wirtschaftsjahr 1957/58 um 3 auf 201 erhöht. Von den 201 Eiern stammen 117 von deutschen und 84 von ausländischen Hennen. Die Eiererzeugung 1957/58 im Bundesgebiet wird auf 6,55 Milliarden Stück gegenüber 6,2 Milliarden im Vorjahr geschätzt.

Die Geflügelhaltung soll zu einem bäuerlichen Betriebszweig, wie es in Holland und Dänemark der Fall ist, durch die Tätigkeit der Bundesberatung für Geflügelfütterung gemacht werden. Im September nahm diese Bundesberatung in Zusammenarbeit mit den Ländern und Landwirtschaftskammern die Beratungsarbeit auf.

Ein Durchschnitts-Ei von 53 Gramm — das Gewicht der Hühnereier variiert zwischen 30 und 72 Gramm — besteht aus 31 Gramm Eiweiß, 16 Gramm Dotter und 6 Gramm Schale.

40 587 Lehrlinge in den 13 Lehrberufen der Landwirtschaft und des Gartenbaus waren im Bundesgebiet zum 30. 6. 1958 gegenüber 43 385 im Vorjahr vorhanden. Der Rückgang ist vornehmlich in den Berufen „Landwirt", „Landfrau" und „Gärtner" aufzuweisen.

Schutz vor Wildschäden

Zur Abschreckung des Schwarzwildes von Kartoffeläckern und sonstigen landwirtschaftlichen Kulturen hat sich „Anthropin" als ein Mittel bewährt, das infolge seines schweißähnlichen Geruches (Menschenwitterung) Schwarzwild sowie alles übrige Schalenwild verscheucht.

Kleine Schaumgummischwämmchen werden mit dem Mittel getränkt und an etwa 1 m langen Stangen aufgehängt. Die Stangen werden im Abstand von etwa 10 m um die zu schützende Fläche aufgestellt. An der Waldseite kann eine zweite Reihe im Felde zweckmäßig sein. Um einen Hektar zu schützen, braucht man etwa 100 ccm der Flüssigkeit, die 6,90 DM kostet.

Auch der Elektrozaun kann mit Erfolg eingesetzt werden. Hierbei ist es erforderlich, zwei Drähte in 35 cm und 70 cm Höhe zu spannen.

14 HEKTAR IM DURCHSCHNITT

Der „Durchschnittsbetrieb" der Vollbauernbetriebe (über 5 ha) in der Bundesrepublik ist etwa 14 ha groß und wird von 3,3 Arbeitskräften bewirtschaftet. Die Erzeugungsleistung beträgt pro Jahr durchschnittlich 14 700 DM, was pro Kopf 4450 DM ausmacht. Davon bleiben als Einkommen je Arbeitskraft jedoch nur 1300 DM übrig. In der Industrie werden im Schnitt 4000 DM jährlich je Arbeitskraft verdient.

NUR 1,3 MILLIONEN BIENENVÖLKER

Die Zahl der Bienenvölker in der Bundesrepublik ist von zwei Millionen im Jahre 1952 auf 1,3 Millionen zurückgegangen. Die Imkerlandesverbände klagen über den fehlenden Imkernachwuchs. Der Deutsche Imkerbund zählt 133 000 Mitglieder.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 3. Dezember Rektor i. R. August Marder aus Lyck und Morgen, Kreis Johannisburg, jetzt in Hannover, Grabbestraße 31, bei seiner Tochter.

zum 90. Geburtstag

am 7. Dezember Frau Anna Goerigk, geb. Turowski, aus Allenstein, Liebstädter Straße 25, jetzt in (24b) Großenrade über Burg/Dithmarschen, bei ihrer Tochter Frau Schmoldt. Wir freuen uns, der Jubilarin auch diesmal wieder unsere Glückwünsche aussprechen zu können, wobei wir gleichzeitig einen Irrtum berichtigen wollen: wir haben sie im vergangenen Jahr ein Jahr jünger gemacht.

am 11. Dezember Landwirt Anton Thiel aus Sulimmen, Kreis Lötzen, und Rogau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Tochter Maria Koch in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch seine Tochter Franziska Roclawski, Hamburg 22, Averhoffstraße 8, zu erreichen.

Frau Friederike Geetz, geb. Kecker, aus Pillau, jetzt in (24b) Meldorf, Mühlenstraße 14. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit und Frische.

zum 87. Geburtstag

am 10. Dezember Postsekretär i. R. Johannes Juschka aus Tilsit, Grünwalder Straße 8, jetzt in Hude (Oldenburg), Am Goldberg 12. Viele Tilsiter gedenken noch heute des Jubilars, der über seine berufliche Tätigkeit hinaus durch sein Wirken als Stadtverordneter nach dem Ersten Weltkrieg und als Mitglied des Kirchenrates bekannt war. Auch am neuen Wohnort, wo er Senior der Vertriebenenorganisationen und des evangelischen Männerkreises ist, erfreut sich der Jubilar hoher Wertschätzung.

zum 86. Geburtstag

am 10. Dezember Witwe Anna Aschmann, geb. Stonus, aus Matzken, Kreis Heydekrug/Memelland, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Burgstraße 9, bei ihrem Neffen Michael Stonus.

zum 85. Geburtstag

am 4. Dezember Frau Jenny Foedtke aus Gr.-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Buchholz (Aller) Nr. 55 über Schwarmstedt.

am 5. Dezember Frau Emma Sinhuber, geb. Sinnhuber, aus Gumbinnen, Prof.-Müller-Straße 9, jetzt in Eckernförde, Altersheim Diederichsen-Stiftung, Haus Sachsen, Schleswiger Landstraße.

am 7. Dezember Bauer Paul Kunigk aus Neu-Kockendorf, Kreis Allenstein, jetzt bei Familie Westerhoff in Niederzissen über Brohl (Rhein), Klosterstraße 18.

am 9. Dezember Frau Marie Neumann aus Tilsit, Landwehrstraße 24, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Richard-Wagner-Straße 39.

am 9. Dezember Frau Ida Kopist aus Allenstein, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Carstennstraße 38.

am 17 Dezember Frau Therese Schröder, geb. Böhnke, jetzt bei ihrem Schwiegersohn (Justizangestellter Max Ramminger) in Bersenbrück, Franz-Hecker-Straße 19.

zum 84. Geburtstag

am 24. November Frau Ottilie Kewitz, geb. Behlau, aus Glottau, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Münster (Westf), Spichernstraße 7.

Am 28. November Landsmann Karl Krause aus Pr.-Holland, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Hinz, in Hechingen (Hohenzollern), Silberburgstraße 13 E. Die Eheleute erfreuen sich bester Gesundheit.

am 4. Dezember Postassistent i. R. August Böhm aus Königsberg, Domhardstraße 10, jetzt in Kampen auf Sylt.

am 7. Dezember Frau Auguste Deuter, geb. Kosselowski, aus Fischhausen, jetzt in (24) Cadenberge (Niederelbe), Mühlenweg 4.

am 11. Dezember Landsmann Ewald Stantien aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in Schildesche bei Bielefeld, Johannesstift.

am 15. Dezember Landsmann Eduard Schischke aus Braunsberg, ehemals Lokomotivführer bei der Haffuferbahn Braunsberg—Elbing. Der rüstige Jubilar lebt heute in Seesen am Harz, Bornhäuser Straße 4.

zum 83. Geburtstag

am 20. November Landsmann Karl Eichberger, jetzt bei seinem Sohn Emil in Bersenbrück, Gildewart.

am 6. Dezember Witwe Berta Liedtke, geb. Nehrke, aus Heiligenbeil, Baderstraße 6, jetzt bei ihrer Tochter in Elmshorn, Saarlandhof 18.

am 8. Dezember Landsmann Albert Woywod, jetzt bei seinem Schwiegersohn Konrad Volkmann in Bersenbrück, Im Renter.

zum 82. Geburtstag

am 1. Dezember Landwirt Wilhelm Kallweit aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Odeweg Nr. 4, Kreis Verden (Aller).

am 9. Dezember Landsmann August Bobeth aus Lang, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lübeck, Steinstr. 3.

zum 81. Geburtstag

am 18. November Frau Adeline Broszio, geb. Kundoch, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Westendallee 71.

am 3. Dezember Altbauer Fritz König aus Frankenreuth, Kreis Schloßberg. Der rüstige Jubilar, der auch geistig sehr rege ist, lebt bei seinem Schwiegersohn Willy Tinney in Gütersloh (Westf), Tulpenweg 7.

am 7. Dezember Reichsangestellter i. R. Karl Held aus Pillau. Er war dort zuletzt beim Marine-Artilleriezeugamt als Munitionsaufseher tätig. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau in Horn 57, Kreis Simmern, über Kastellaun (22b).

am 9. Dezember Bürgermeister i. R. Paul Romanowski aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Heilbronn (Neckar), Äußere Rosenbergstraße 23.

am 11. Dezember Justizoberinspektor i. R. Otto von Wilmsdorff aus Tilsit, Parkstraße 5, jetzt bei seiner Tochter, Mittelschullehrerin Annemarthe von Wilmsdorff, in Frankfurt a. M., Oederweg 7.

am 13. Dezember Frau Martha Schippel, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 22, jetzt bei ihrer Tochter Minna Plickert in Baach-Zwiefalten, Kreis Müsingen (Württ). Sie erfreut sich guter Gesundheit, macht sich im Haushalt sehr nützlich und umsorgt vor allem ihre kleinen Urenkel.

zum 80 Geburtstag

am 8. November Polizeiwachtmeister-Witwe Hermine Petrusch, geb. Viola, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, bei Bürgermeister Walter Laubmeyer, jetzt in Itzehoe (Holst), Wilhelmstr. 8.

am 25. November Frau Pauline Steinke, geb. Audehm, aus Königsberg Pr., Alter Garten 12-13, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Schönaich, Kreis Böblingen (Württ), Silcherstraße 18.

am 1. Dezember Landsmann Friedrich Kempka aus Ortelsburg, Yorckstraße 27, jetzt in Göttingen, Rosdorfer Weg 21.

am 2. Dezember Landsmann Rudolf Brzoska aus Hohenstein. Der Jubilar kam erst vor zwei Jahren aus der Heimat und lebt jetzt in Hildesheim, Mellinger Straße 29. Vierzig Jahre hindurch war er als selbständiger Kaufmann in Hohenstein tätig.

am 2. Dezember Reichsbahnamtmann i. R. Max Stumpe aus Königsberg. Seine Anschrift ist durch Frau H. Freitag, Düsseldorf, Bilker Allee 22, zu erfahren.

am 3. Dezember Frau Amalie Schwark aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt in Billerbeck (Westf), Brock Nr. 21. Die Jubilarin hatte die Freude, in diesem Sommer ihre in der Heimat zurückgebliebene Tochter acht Wochen besuchsweise bei sich zu haben.

am 3. Dezember Frau Helene Grajetzky aus Wehlau, jetzt in Lübeck, Dorotheenstraße 22.

am 3. Dezember Landsmann Otto Flick aus Königsberg Pr., jetzt mit seiner Ehefrau in Rinteln (Weser), Markt 10. Er erfreut sich bester Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 5. Dezember Frau Auguste Fritz, geb. Schüssler, aus Schwarzwiesen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Lisbeth Kübert in Gelnhausen (Hessen), Langgasse 13.

am 5. Dezember Postbetriebsassistent i. R. August Stenzel aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt bei seiner Tochter Helene und seinem Schwiegersohn Fritz Kroß in Bremen-Findorff, Leipziger Straße 44.

am 7. Dezember Postinspektor i. R. Max Meyer. Der Jubilar stammt aus dem Kreise Gumbinnen, lebte aber später durch Versetzung im Bezirk Posen und dann in Berlin. Anschrift: Berlin-Zehlendorf, Leuchtenbergstraße 6

am 7. Dezember Frau Marta Gerull, geb. Dommasch, Witwe des Sekretärs G. Gerull, ehemals Treuburg, Kuckerneese und Tilsit, jetzt in Bremen, Kulmbacher Straße 46.

am 8. Dezember Frau Berta Wargenau, geb. Oltersdorf, aus Königsberg Pr., jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Tochter Elly Schött, Düsseldorf, Heresbachstraße 9, zu erreichen.

am 10. Dezember Frau Marie Preuß, geb. Beer, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 15, jetzt in Hannover-Kleefeld, Kirchröderstraße 45, Altersheim Stephansruh.

am 11. Dezember Bauer Gustav Rentel aus Grunau, Kreis Heiligenbeil. Seit seiner Ausweisung aus der Heimat im Januar 1946 lebt er bei seiner ältesten Tochter Else Stobäus in Isernhagen, KB 44, Kreis Burgdorf (Han). Der Jubilar war in seiner Heimatgemeinde Grunau im Ersten Weltkrieg Bürgermeister, danach bis 1933 Amtsvorsteher. Auch das Amt des Schulverbandsvorstehers wurde ihm übertragen.

am 11. Dezember Frau Johanna Schinz aus Georgenburg-Insterburg, jetzt mit ihrem Ehemann, dem Gestütsbeamten i. R. Karl Schinz, in Großen-Linden bei Gießen (Lahn), Ludwigstraße 83.

am 11. Dezember Frau Luise Fährke, geb. Neufang, aus Königsberg Pr., Bülowstraße 11, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in Itzehoe (Holst), Alte Landstraße 64.

am 11. Dezember Lehrer i. R. Julius Freund aus Gr.-Galbuhnen bei Rastenburg, jetzt in Braunschweig/Masch.-Jägersruh. Der Jubilar, der als begeisterter Imker einen großen Bienenstand besaß und zehn Jahre den Imkerverein Rastenburg leitete, war viele Jahre Bürgermeister seiner Heimatgemeinde. Seinen einzigen Sohn verlor er am Ende des Krieges.

am 12. Dezember Frau Gertrud Engelien, geb. Weiß, aus Conradswalde, Kreis Königsberg. Seit ihrer Rückkehr aus dem dänischen Flüchtlingslager Oxböl lebt sie bei der Familie ihres Sohnes Heinz in Oldenburg (Ol b), Alexanderstraße 320 (Dietrichsfeld).

am 12. Dezember Frau Helene Macketanz aus Guttstadt, jetzt in Vorholz, Post Grasdorf, Kreis Hildesheim. Sie feiert ihren Geburtstag bei ihrem Sohn Ulrich in Bocholt (Westf), Schwanenstraße 1.

am 13. Dezember Frau Margarete Jakull aus Tilsit, jetzt in Hamburg-Bergedorf, Soltaustraße 8.

am 15. Dezember Frau Selma Lechner, geb. Naujack, aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Daumann in Niendorf/Ostsee, Strandstraße 41. Ihren Geburtstag wird sie im Kreise ihrer vier Kinder begehen. Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil am täglichen Geschehen.

zum 75. Geburtstag

am 12. November Bauer Gustav Platzek aus Wachau, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem Sohn Gustav in Goslar, Breslauer Straße 51.

am 16. November Frau Elise Vogelreuter aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt in Itzehoe (Holst), Brahmsweg 10.

am 26. November Landsmann Hermann Milt aus Königsberg, Johanniterstraße 10 a, jetzt in Loope-Perdt, Rhein-Berg-Kreis, Bezirk Köln.

am 2. Dezember Landsmann Hermann Ott aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck, Travelmannstraße 41/43.

am 2. Dezember Frau Marta Chodyna aus Allenstein, Hohensteiner Querstraße 12, jetzt in Berlin-Friedenau, Bundesallee 140.

am 6. Dezember Frau Ida Meyer, geb. Willutzki, ehemals Lötzen und Nordenburg, jetzt in Hannover-Kirchrode, Molanusweg 38.

am 7. Dezember Postbetriebsassistent i. R. Hermann Flade aus Braunsberg, Grüne Straße 20, jetzt in Henstedt-Rhen über Ulzburg (Holstein). Von 1913 bis 1935 lebte der Jubilar in Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil.

am 10. Dezember Landsmann August Schmidt aus Königsberg, Königstraße 77 B, jetzt in Kesselfeld über Öhringen (Württ). Der Jubilar war zuletzt als Büroangestellter bei der Heeresstandortverwaltung tätig und geriet bei der Besetzung Königsbergs in Gefangenschaft, aus der er erst 1948 entlassen wurde. Den Ersten Weltkrieg machte er als Unteroffizier mit, dann ging er zur Schutzpolizei. Während seiner Militärdienstzeit war er zwei Jahre (bis 1908) in Deutsch-Südwestafrika. Er ist Inhaber von Orden und Ehrenzeichen.

am 11. Dezember Diakonisse Ida Nehring. Sie war Gemeindeschwester in Rastenburg, Kirchenstraße 2, und erfreute sich während ihrer 30jährigen Tätigkeit im Dienste der Kranken und Hilfsbedürftigen großer Beliebtheit. Auch in der Jugendarbeit war sie tätig. Ihren Feierabend verlebt die Jubilarin im Königsberger Mutterhaus in Altenberg über Wetzlar (Lahn), Postschließfach 133.

am 12. Dezember Frau Mathilde Laubmeyer, geb. Lemke, aus Rastenburg, Angerburger Straße 18, jetzt in Helmstorf, Lütjenburg.

am 12. Dezember Frau Marie Lindemann. Die Jubilarin war von 1902 bis 1939 Hausangestellte bei Fabrikdirektor Wilhelm Toussaint in Firma Oster & Co., Königsberg Pr., Weidendamm 10. Seit der Vertreibung lebt sie bei Emil Hölbüng, Bersenbrück, Quakenbrücker Straße 16.

am 14. Dezember Frau Martha Pröck, geb. Götz, aus Haffstrom bei Königsberg, jetzt in (24b) Arnis a. d. Schlei, Parkstraße 111. 1957 wagte die Jubilarin den Flug über den Ozean und besuchte in New York ihre verheiratete Tochter Hanna Paul; sie blieb dort ein Jahr.

am 15. Dezember Frau Paula Behrendt aus Königsberg, Hindenburgstraße, bei Ruhnau, jetzt in Bargteheide (Holstein), Jersbeker Straße 51.

Frau Berta Bartsch, geb. Hoffmann, aus Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Paul in Castrop-Rauxel, Hoher Weg.

Eiserne Hochzeit

Postassistent i. R. Bernhard Wedig aus Ortelsburg, Schlachthofstraße 1, und seine Ehefrau Amalie, geb. Pawelzik, jetzt in Gelsenkirchen-Horst, Dewensstraße Nr. 99, feierten am 18. November in einem großen Verwandten- und Bekanntenkreis das Fest der Eisernen Hochzeit. Die Eheleute, die 91 und 83 Jahre alt sind, wurden auch von den Behörden gewürdigt und bedacht. Die Eheleute sind körperlich und geistig frisch und freuen sich, daß ihnen nunmehr in ihrem hohen Alter eine schöne Wohnung zugewiesen worden ist.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute August und Therese Adam aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Hamburg-Bergedorf, Böttcherkoppel 126, feiern am 7. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare erfreuen sich geistiger und körperlicher Frische und nehmen an den Veranstaltungen der Gruppe regen Anteil.

Die Eheleute Wilhelm Podwolewski und Frau Klara, geb. Lehmann, aus Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße 38, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feiern am 8. Dezember ihre Goldene Hochzeit. Zu erreichen durch: Peter Guttkuhn, Berlin-Dahlem, Fontanestraße 21.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 7. bis zum 13. Dezember

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Mittwoch, 20.40: Unterwegs nach Schweden. Eine Erzählung von Siegfried Lenz. — Donnerstag, Schulfunk, 11.45: Auf einem ostpreußischen Gutshof (um 1870). — 23.50: Winterregen, Gedichte von David Luschnat (geboren 1895 in Insterburg). — Sonnabend, 18.00: Der heimatlose Mensch. Ein Gespräch mit dem Beauftragten der evangelischen Kirche in Deutschland für Flüchtlings- und Vertriebenenfragen, Bischof D. Reinhard Wester.

Westdeutscher Rundfunk - UKW. Montag, 15.05: Marienlob im Deutschordensland. Kirchenlieder aus dem Ermland in einer Betrachtung von Bernhard Maria Rosenberg. Es singen: Der Knabenchor der Benediktinerabtei Kornelimünster (Leitung Kornelius Laschet), der Knabenchor St. Mariä Himmelfahrt Stolberg (Leitung Rudolf Geis).

Radio Bremen. Dienstag, Schulfunk, 15.00: Der Kanzler und die Arbeiter. Bismarcks Sozialpolitik (Wiederholung am Mittwoch, 9.00). — Donnerstag, Schulfunk, 15.00: Ein Vogel im Zoo — der Flamingo; Georg Hoffmann erzählt (Wiederholung Freitag, 9.00). — 23.50: Winterregen, Gedichte von David Luschnat. — Sonnabend, 18.00: Der heimatlose Mensch. Ein Gespräch mit dem Beauftragten der evangelischen Kirche in Deutschland für Flüchtlings- und Vertriebenenfragen, Bischof D. Reinhard Wester.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg; werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Dienstag, 16.00: E. T. A. Hoffmann: Quintett für Harfe und Streichquartett (Rose Stein, Harfe, Frankfurter Streichquartett).

Süddeutscher Rundfunk. In der Woche werden mehrere Beiträge von finnischen Autoren und Werke finnischer Komponisten gesendet. — Montag, Schulfunk, 10.15: Die Reichsgründung 1871. — Mittwoch, 17.30: Das Sonnenhaus in Plattenhardt — Hort für jugendliche Spätaussiedlerinnen. In Baden-Württemberg gibt es etwa vierzig Förderschulen für jugendliche Spätaussiedler. Der Unterricht in den Förderschulen dauert jeweils ein Jahr, er erfolgt nach dem Lehrplan der Volksschule. — Albrecht Baehr wird über das Sonnenhaus in Plattenhardt berichten, wo dreißig Mädchen im Alter von 13 bis 23 Jahren leben. — Der Süddeutsche Rundfunk hat aus Mitteln der Südfunklotterie erst vor kurzem 15 000 DM für jugendliche Spätaussiedler gespendet.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Dienstag, UKW, 21.30: Die Reportage: Ein neues Tor zur Welt. Markus Joachim Tidick berichtet vom neuen Wilhelmshaven. — Freitag, Schulfunk, UKW, 18.30: Dienst an der Sprache. Johann Gottfried Herder.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten. Oderfahrt von Schlesien nach Pommern. Eine Sendung von Alfons Teuber. — Mittwoch, 16.45: Neue Bücher über Osteuropa. — Donnerstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Das Sonnenhaus in Plattenhardt

Hort für jugendliche Spätaussiedler

Ein Bericht von Albrecht Baehr

In Baden-Württemberg gibt es heute etwa vierzig Förderschulen für jugendliche Spätaussiedler. In diesen Schulen sind junge Menschen untergebracht, die im Rahmen der Familienzusammenführung nach der Bundesrepublik gekommen sind. Ihre Heimat ist Ostpreußen und Schlesien. Der Unterricht in den Förderschulen dauert jeweils ein Jahr, er erfolgt nach dem Lehrplan der Volksschule. — Albrecht Baehr wird am Mittwoch, dem 10. Dezember, von 17.30 bis 18 Uhr in einer Sendung über eine solche Förderschule berichten, über das Sonnenhaus in Plattenhardt, wo heute dreißig Mädchen im Alter von dreizehn bis dreiundzwanzig Jahren leben.

Der Süddeutsche Rundfunk hat aus Mitteln der Südfunklotterie erst vor kurzem 15 000 DM für die jugendlichen Spätaussiedler gespendet.

„Der redliche Ostpreuße" im zehnten Jahrgang

Der erste Jahrgang des Kalenders „Der redliche Ostpreuße" nach der Vertreibung erschien 1950; der jetzt vorliegende, der für 1959, ist also der zehnte Jahrgang, der fern unserer Heimat herauskommt.

Auch dieser Jahrgang beschränkt sich nicht darauf, nur Erinnerungen zu bringen, er beschäftigt sich auch mit den Fragen, die jetzt immer wieder an uns herantreten und uns hier bewegen. Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, gibt in seinem einleitenden Beitrag einen Überblick auf die zehn Jahre, die unsere Landsmannschaft Ostpreußen jetzt besteht, und er stellt heraus, wie notwendig es für uns alle ist, immer und immer wieder unser Recht auf unsere Heimat zu fordern. Einige Auszüge aus Reden des verewigten ersten Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Schreiber, zeigen uns von neuem, was wir mit ihm verloren haben.

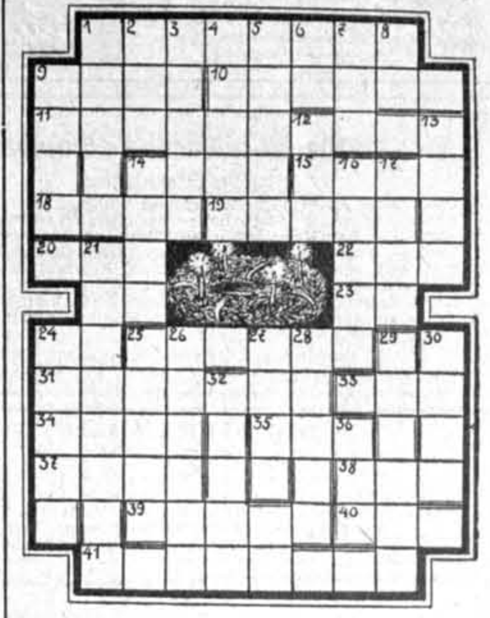
Mehrere Beiträge handeln von der Not und den Sorgen unserer Jugend. Der eindringlichste ist wohl der, in dem dargelegt wird, daß jetzt noch vierzehntausend Kinder ihre Eltern suchen. „Ich suchte meine Mutter, ich fand sie nicht, ich war allein" heißt der Aufsatz, in dem von dem Schicksal namenloser Kinder erzählt wird — eine Mahnung an uns alle, nach Kräften zu helfen. Wie sehr wir uns aber bemühen müssen, auch die Kinder, die wir bei uns haben, in ihrem Wesen zu verstehen, das zeigt die Erzählung „Kindliche Pilgerfahrt" von Elisabeth Schaudinn. Ein anderer Beitrag über unsere Jugend ist überschrieben „Jugend zwischen Hochofen und Zechen". — diese Überschrift spricht für sich. Es wird auch daran gedacht, was unsere Frauen und Mütter in den Jahren nach der Vertreibung geleistet haben; ihnen wird in dem Beitrag „Ein Denkmal für Frau Krause" ein schönes Denkmal in diesem Kalender gesetzt.

Die Zahl der Beiträge, die heimatliche Erinnerungen bringen, solche an einen Menschen, an eine Familie, an eine Landschaft, ist so groß, daß aus der Fülle nur einige aufgezählt werden können. „Eine ermländische Familienchronik" von Maria Elisabeth Bischoff erzählt von dem Auf und Ab einer Familie. Agnes Miegel läßt in ihrem „Unser Onkel Doktor" die Gestalt eines Hausarztes so lebendig vor uns stehen, daß wir ihn förmlich vor uns sehen. Mit Hansgeorg Buchholtz und seinen vier Studenten machen wir eine lustige und doch besinnliche Fahrt in das Oberland, mit Willi von Angerlinde fangen wir in der Angerapp einen großen Hecht, und mit Toni Schawaller sitzen wir am Webstuhl und weben auf der Lucht ein Säelaken. Wir sind auch bei einem heimatlichen Kriegerfest dabei, bei einer Haselnußernte.

Auch dieser Kalender läßt „die Flochten nicht hängen", er bringt auch eine ganze Anzahl von spaßigen Geschichten, in denen der Humor aufleuchtet. Das er auch wieder zahlreiche schöne Bilder aus unserer Heimat enthält, ist selbstverständlich; solche Fotos sind ein besonderer Vorzug des „Redlichen Ostpreußen". So ist auch dieser Kalender ein echtes ostpreußisches Jahr- und Familienbuch geworden. Wer die zehn Jahrgänge nebeneinander stehen hat, besitzt eine zwar kleine, aber doch inhaltsreiche ostpreußische Heimatbücherei. („Der redliche Ostpreuße" 1959. 128 Seiten mit vielen Bildern. Preis 2,50 DM. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland.)

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel zum Advent



Waagerecht: 1. am 6. Dezember freuen sich die Kinder auf den ...., 9. Tierhaut, 10. Stadt an der Memel, 11. Regierungsstadt in Ostpreußen, 14. urzeitliche Erdumwälzung (Jura-Formation), 15. rechter Nebenfluß der Weichsel, mündet unterhalb Graudenz, 18. Mißgunst, 19. Festtagsgebäck, 20. Gewässer, 22. Zahl, 23. Spielkarte, 24. Skatausdruck, 25. der vierte Sonntag vor Weihnachten ist der erste ....., 31. musikalischer Satz, mäßig langsam gespielt, 33. weibliches Haustier, 34. Bruder des Moses, 35. Klostervorsteher, 37. Armbrustgeschoß (Kurzform), 38. nordische Münze, 39. lustig, heiter, 40. Tonart, 41. persönliches Gut.

Senkrecht: 1. Sommerblume, 2. rechter Nebenfluß des Rheins (mündet südlich des Bodensees), 3. Gewand, 4. Amtstracht, 5. Fangleine, 6. Abkürzung für Aktiengesellschaft, 7. französisch: eine, 8. chemisches Zeichen für Silizium, 9. krautartige Pflanze, 12. Pforte, Einfahrt, 13. auf den Tag folgt die ...., 14. Dichtung für Gesang, 16. umfaßt ein Gebiet mit eigener Obrigkeit, Gesetzgebung und Verwaltung, 17. Zahl, 21. Kreisstadt im Regierungsbezirk Gumbinnen (neuer Name), 24. Wilhelm ..., deutscher Romandichter (1831—1910), 25. Männername, 26. alte Hansestadt an der Mottlau, 27. Staatshaushalt, 28. Naturerscheinung, 29. öffentliche Sammlung von Kunstwerken oder Gegenständen aus Natur und Technik, 30. nordischer Gott, 32. Flüßchen, an dem die südlichste ostpreußische Kreisstadt liegt, 36. Ende des Lebens.

(ch = ein Feld.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 48

Silbenrätsel

1. Apfel, 2. Dattel, 3. Vogelfutter, 4. Elbing, 5. Neidenburg, 6. Tannenwalde, 7. Samland, 8. Zinten, 9. Eibe, 10. Ibenhorster Forst, 11. Tilsit, 12. Hohenstein, 13 Edelstein, 14. Inse, 15. Memel, 16. Löwentinsee, 17. Imkerei, 18. Chamisso, 19. Königsberg, 20. Eisenbahn, 21. Ilskefalle, 22. Tannenbaum, 23. Erinnerung, 24. Nikolaus.

Adventszeit
Heimlichkeiten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Bis zuletzt rüstig schaffend, entschlief unerwartet meine treusorgende liebe Frau, unser liebes Muttchen und gute Omi, meine liebe Schwester, unsere Schwägerin

Maria Trischanke

geb. Pannwitz

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Trischanke
Horst Trischanke
Hildegard Schettler, geb. Trischanke
Christiane und Gisela
und Angehörige

Hannover, den 29. November 1958
Emdenstraße 2
früher Mohrungen, Ostpreußen
Georgenthaler Chaussee 8

Nachruf

Am 4. Dezember 1958 jährte sich der 9. Todestag meines lieben treusorgenden Mannes und Vaters

Expedient

Helmut Bluhm

geb. 20. Oktober 1907

In stiller Trauer
Charlotte Bluhm

München 42
Aindorfer Straße 77
früher Königsberg Pr.
Husarenweg 12

Am 8. November 1958 entschlief mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Medizinalrat Dr. med.

Kurt Bachler

im 73. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau

Elsbeth Bachler

geb. Nesslinger
geb. 27. 8. 1890 gest. 10. 9. 1954
in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Anna Bachler
Diakonieschwester i. R.

Nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief am 25. November 1958, fern seiner geliebten Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Kaufmann

Alfred Pawelcik

früher Friedrichshof
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Walter Pawelcik

(23) Worpswede
Hemberg 297

Am 18. November 1958 entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Vater

Friedrich Damm

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Damm
Martha Schulz, geb. Damm
Richard Schulz
und alle Verwandten

Hohenlimburg
Nimmerstraße 18
früher Eichholz
Kreis Heiligenbeil

Wir beugen uns in Stille und Ehrfurcht, doch gottergeben vor dem Allmächtigen und vor der Macht des Todes

Zum stillen Gedenken an unsere Lieben

Otto Poddey
geb. 9. 9. 1884 gest. 7. 7. 1947

Auguste Poddey
geb. Bernatzki
geb. 2. 3. 1884 gest. 16. 6. 1950
früher Grünwalde, Ostpr.

Otto Poddey
geb. 6. 6. 1912
gef. 1943 in Rußland

Elisabeth Osterburg
geb. Poddey
geb. 7. 8. 1920
gest. 21. 10. 1958
in Berlin-Neukölln

Sie folgte ihrem seit 1944 in Rumänien vermißten Ehemann

Heinz Osterburg
früher Grünwalde, Ostpreußen

Fritz Poddey
geb. 20. 5. 1894
verschleppt am 7. 4. 1945
nach Rußland

Martha Poddey
geb. Bernatzki
geb. 4. 10. 1894 gest. 10. 12. 1949
früher Polommen, Ostpr.

Im Namen
aller trauernden Verwandten
Familie Goldbeck

Sulingen (Han)
Mühlenkamp 3
früher Ortelsburg, Ostpr.

Am 30. November 1958 ist unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Stuhlert

geb. Schokols

im 76. Lebensjahre plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Sie folgte ihrem am 21. Januar 1957 verstorbenen Gatten

Gustav Stuhlert

Landwirt
und Standesbeamter a. D.

und ihrem einzigen Sohn

Horst

verstorben am 23. September 1947 in russischer Gefangenschaft.

In stiller Trauer

Helene Stuhlert
Karl Hinrichs und Frau Herta
geb. Stuhlert
Margarete Stuhlert
Käte Stuhlert
Enkel Heinz und Siegfried

Hamburg-Bahrenfeld
Griegstraße 109
früher Tennetal (Ramutten)
Kreis Heydekrug (Memelland)

Herr, Dein Wille geschehe

Nach einem erfüllten Leben entschlief ganz plötzlich am 17. November 1958, drei Wochen nach seinem 80. Geburtstag, mein lieber Mann, unser lieber guter Onkel und Schwager

Gustav Pietrzyck

früher Gehlenburg
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Anna Pietrzyck, geb. Joswig
und Angehörige

Hamburg 34
Kiekenkaten Lohkoppel 274

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 25. November 1958 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Sakowitz

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
und Anverwandten
Otto Sakowitz

Rheinh.-Oestrum
Neustraße 63
früher Gilgenburg
Ostpreußen

Zum einjährigen Todestag

In Liebe und Treue gedenken wir am 1. Dezember 1958 unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Weyde

geb. Gronenberg
früher Zinten, Kr. Heiligenbeil

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Justizsekretär i. R.

Richard Weyde

der im April 1945 in der Heimat verstorben ist.

In treuem Gedenken

Dora Müller, geb. Weyde
Alfred Weyde
Erna Terner, geb. Weyde
Erna Weyde, geb. Nadolny
dreizehn Enkel
und ein Urenkel

Am 19. November 1958 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Otto Schartner

früher Jodungen
Kreis Schloßberg, Ostpr.

im 45. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Christel Schartner, geb. Witt
Gustav Schartner und Frau Johanna, geb. Kallweit
Willi Schartner und Familie
Horst Schartner und Familie
Berta Witt, geb. Freywald
und alle Anverwandten

Bremen, Malerstraße 57
früher Böttchersdorf
Kreis Bartenstein, Ostpr.

Nach langem Leiden entschlief sanft am 11. November 1958 unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Ernst Pohl

im Alter von 76 Jahren.

Ferner gedenken wir unserer lieben guten Mutter

Ida Pohl

geb. Szallies
gest. am 29. November 1947

In stiller Trauer

Familie Karl Pohl
Familie Treinies
Familie Adomat

Bad Schwartau
Elisabethstraße 14
den 23. November 1958
früher Auerfließ
Kreis Tilsit-Ragnit

Fern der Heimat ist unser dritter Sohn

Artur Michalsky

im 34. Lebensjahre durch ein uneiniges Leben von uns gegangen. Er ging mit 18 Jahren in den Krieg und hat uns nach der Vertreibung durch seine Schwester wiedergefunden.
Er folgte seinen zwei Brüdern

Hugo und Paul

die in Rußland gefallen sind.

Die tiefbetrübten Eltern
Paul Michalsky und Frau
nebst vier verheirateten Schwestern

Durbach über Offenburg
(Baden)
Talstraße 257

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 14. November 1958 nach langem, in Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Rentner

Eduard Bollmann

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Berta Bollmann
geb. Ostwald

Lastrup über Cloppenburg
Weinberg
früher Ragnit, Ostpreußen
Hindenburgstraße



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute nacht von langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Borkowski

geb. Kiy
im Alter von 89 Jahren.

In tiefer Trauer

Die trauernden Kinder
nebst Angehörigen

Gelsenkirchen
Hackhorststraße 12
den 5. November 1958
früher Burdungen
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Samstag, dem 8. November 1958, um 11.30 Uhr von der Leichenhalle des Westfriedhofes Gelsenkirchen-Heßler aus statt.

Am Freitag, dem 21. November 1958, entschlief sanft unsere liebevolle treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Else Seitz

geb. Radok
zul. wohnhaft Frankfurt a. M.
früher Königsberg Pr.

im 83. Lebensjahre.

Brigitte Seitz
Urte Seitz
Oswin Seitz und Frau
Karl Seitz und Frau
und zwei Enkelkinder

Bonn, Damaschkestraße 20
Hamburg 13, Bornstraße 5
St. James, N. Y.
und Playa Del Rey, Californien

Fern der geliebten Heimat entschlief am 6. November 1958 um 3 Uhr nach langer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwit

Gottlieb Baschek

kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Justine Baschek, geb. Rupschläger
Gustav Baschek, Sohn
Frieda Baschek, geb. Jakubasse
Schwiegertochter
Horst, Ursel und Ruth, Enkelkinder

Benniehausen, Kreis Göttingen
früher Wappendorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 9. November 1958 stattgefunden

Ich hab' den Berg erstiegen, der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben, Gott hat es wohlgemacht!

Am 25. Oktober 1958, einen Tag nach seinem 64. Geburtstag, entschlief nach einem Schlaganfall im Altersheim in Kühlungsborn (sowjetisch besetzte Zone) unser lieber Onkel und Großonkel

Fritz Weiss

Landwirt aus Karkeln, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer

Neffe Ernst Weiß und Frau Maria
Töchter Annemarie und Ella
Neffe Paul Weiß und Frau Ruth
Sohn Karl-Heinz
Nichte Schwester Eva Weiß
und alle Angehörigen

Stöckelsberg, im Oktober 1958

Die Beerdigung hat in aller Stille in Rerik stattgefunden.

Am 13. Mai 1958 verstarb plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Willy Maxwitat

im Alter von fast 63 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Maxwitat, geb. Schulz

Solingen, Nachtigallenweg 18
früher Tilsit, Lindenstraße 29

Am 21. November 1958 verschied plötzlich und unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Otto Kundoch

früher Steinwalde, Kreis Angerburg

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Kundoch, geb. Leinbaum
Gerhardt Kundoch und Frau Erika, geb. Kortbein
Arno Kundoch und Frau Ina, geb. Labinski
Armin Golditz und Frau Margot, geb. Kundoch
Erika Kundoch
und fünf Enkelkinder

Timmaspe über Nortorf (Holstein)

Nach langem segensreichem Leben verschied am 25. Oktober 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter und Tante

Amanda Schulz

geb. Hartwig

im 97. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ella Lammert, geb. Schulz
Fritz Schulz und Frau Paula
geb. Schulz
Elise Klein, geb. Schulz
Heinrich Tolkiehn und Frau Amanda
geb. Schulz
Olga Dittloff, geb. Schulz
August Schulz und Frau Herta
geb. Beeck
Fritz Thimm und Frau Maria
geb. Schulz
und achtzehn Enkel
fünfundzwanzig Urenkel
und ein Ururenkel

Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 86
früher Kahlholz, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 30. Oktober 1958 statt

---

Am 15. November 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, für uns alle unfaßbar, meine über alles geliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Martha Zint

geb. Sack

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hermann Zint, Sattlermeister

Walbeck über Geldern
Ringstraße 19
früher Langanken, Kreis Sensburg, und Rhein, Kreis Lötzen
Ostpreußen

Evgl. Joh. 5 V. 24

Nach einem erfüllten, gesegneten Leben nahm Gott der Herr im 87. Lebensjahre am 17. November 1958 unsere liebe verehrte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Else von Gottberg-Groß-Klitten

geb. von Berg-Markienen

zu sich in Sein himmlisches Reich.

Sie war Inhaberin des Kriegsverdienstkreuzes und der Roten-Kreuz-Medaille 1914/18.

Leonie von Gottberg, geb. von Gottberg
Schliestedt über Schöningen
Heinrich von Gottberg-Groß-Klitten
z. Z. Strasserhof, Post Burscheid
Gertrud von Gottberg, geb. Freiin von der Goltz
a. d. H. Mertensdorf
zwölf Enkel und sieben Urenkel

Beerdigung hat in Schliestedt am 20. November 1958 in aller Stille stattgefunden.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am Freitag, dem 21. November 1958 unsere liebe und gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Emma Torkler

geb. Zablowsky

im Alter von 81 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Anna Schiffmann, geb. Torkler
Berlin-Reinickendorf
Frieda Matulovic, geb. Torkler, Helmstedt
Fritz Torkler, Peissenberg (Oberbay)
Lydia Lehmann, geb. Torkler
Donauwörth (Schwaben)
Franz Torkler, Hamburg-Bahrenfeld
Otto Torkler, Berlin-Wilmersdorf
und alle Anverwandten

Berlin-Reinickendorf 3, den 24. November 1958
Straße 68, Nr. 4
früher Tilsit, Sommerstraße 51

Die Beerdigung fand am 25. November 1958 auf dem Städtischen Friedhof, Berlin-Reinickendorf, statt.

Mühe und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 22. November 1958 unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere beste Oma, Uroma und Schwägerin, Frau

Charlotte Nowak

geb. Glodek

geb. 12. Dezember 1885
verst. 22. November 1958

Sie folgte ihrem 1946 in Magdeburg verstorbenen Mann.

In tiefer Trauer

Jupp Beckmann und Frau Antonie
geb. Nowak
und alle Hinterbliebenen

Kirchhorst, Kreis Burgdorf (Han)
früher Mensguth, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Ich habe Dich je und je geliebt, darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jeremia 31, 3

Am 16. November 1958 ist meine geliebte Frau, unsere herzensgute liebe Mutter

Minna Keding

geb. Schleiwies

kurz vor Vollendung ihres 64. Lebensjahres in Frieden heimgegangen.

Emil Keding
mit Erna, Magdalena, Helmut
Hildegard, Gerhard, Erika
Martin und Elfriede

Brekium, Kreis Husum (Schleswig-Holst)
früher Grünwiese, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Wir haben sie am Sonnabend, 22. November 1958, 14 Uhr, vom Betsaal des Breklumer Missionshauses aus zur letzten Ruhe geleitet.

Am Totensonntag entschlief nach vollendetem 80. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Rapelius

geb. Mühlbacher

früher Birkenthal, Kreis Angerburg

Im Namen aller Hinterbliebenen

Traute Tiseler, geb. Rapelius

Fredelsloh, im Dezember 1958
Kreis Northeim

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Nach kurzer schwerer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, verschied am 16. November 1958 unsere liebe treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Michaeline Grentz

geb. Schulz

zwei Tage vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz

Paul Grentz und Frau Liselotte, geb. Wnendt
Bergkamen (Westfalen)
Agnes Grunow, geb. Grentz, Kirchohsen, Kr. Hameln
Hedwig Grentz, Hameln, Pestalozzistraße 8
Hildegard Grentz, geb. Stock, Kirchohsen
fünf Enkelkinder
und alle Angehörigen

Hameln, den 21. November 1958
früher Gr.-Nappern/Osterode, Ostpreußen

Die Beisetzung erfolgte am 20. November 1958 auf dem Waldfriedhof Wehl in Hameln.

---

2. Tim. 4, 7—8

Plötzlich, nach kurzer Krankheit, erlöste Gott der Allmächtige durch einen sanften Tod kurz nach Vollendung ihres 81. Lebensjahres unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere treusorgende Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Rudnik

geb. Christofzik

früher Morgen, Kreis Johannisburg

Gleichzeitig gedenken wir ihrer jüngsten Tochter

Wilhelmine Boesler

geb. Rudnik

gestorben im April 1957

ihres Schwiegersohnes

Leutnant Heinz Boesler

gefallen im April 1945

und ihrer Enkelin

Ilse Sczesny

verschleppt und in Rußland 1945 verstorben

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Amalie Rudnik

Osnabrück, Parkstraße 2 b

Die Beerdigung erfolgte am 8. November 1958 in der sowjetisch besetzten Zone.

Am 16. November 1958 entschlief unerwartet meine liebe treusorgende Mutter, unsere Schwägerin und Tante

Wilhelmine Gottschalk

geb. Friese

im 72. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann, meinem guten Vater

Friedrich Wilhelm Gottschalk

geb. 1. 2. 1878 in Brückendorf, Kreis Osterode, Ostpreußen
gest. 21. 10. 1945 in Brückendorf, Kreis Osterode, Ostpreußen

Sie durfte ihn noch kurz vor ihrer Ausweisung in die heimatliche Erde betten.

In stiller Trauer

Elfriede Schwanke, geb. Gottschalk

Dissen (Teutoburger Wald)
Neulandstraße 8

Die Beisetzung hat am 20. November 1958 in Dissen stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat, nach einem gesegneten Leben, das von Güte und tätiger Liebe für andere erfüllt war, nahm Gott der Herr unsere inniggeliebte Mutter, beste herzensgute Omi und Uromi, unsere liebe Tante

Schneidermeisterin

Anna Okat

geb. Seruns

früher Lasdehnen, Ostpreußen

am 12. Oktober 1958, kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Engelhardt, geb. Okat
Emmy Döbrich, geb. Okat
sowjetisch besetzte Zone
sieben Enkel
sieben Urenkel
und die Anverwandten

Witten (Ruhr), Galenstraße 44

Am 16. Oktober 1958 verschied, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Naujoks

geb. Schories

im 85. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater nach sechs Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Heinrich Dodszuweit und Frau Anna
geb. Naujoks

Alt-Duvenstedt über Rendsburg
früher Argenfelde, Kreis Tilsit, Ostpreußen

Sie wurde am 21. Oktober 1958 in Alt-Karin (Meckl) zur letzten Ruhe gebettet

Herr, Dein Wille Geschehe!

Am 24. September 1958 entschlief nach langer schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, fern der geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Gustav Tylitzki

im 71. Lebensjahre.

Er folgte seinem einzigen Sohn

Willi Tylitzki

der im August 1944 im Kampf um seine Heimat sein Leben lassen mußte.

In stiller Trauer

Wilhelmine Tylitzki, geb. Jorkowski
Gertraut Tylitzki
Franz Weiss und Frau Lieselotte
geb. Tylitzki
und alle Anverwandten

Bochum (Westf), Berghofer Heide 36
früher Scharnau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Woyciniuk

geb. 16. 2. 1897 in Sieden, Kreis Lyck, Ostpreußen
gest. 19. 11. 1958 in Krefeld (Buß- und Bettag)

Nach seiner Rückkehr am 15. Oktober 1955 aus russischer Kriegsgefangenschaft ist ihm nicht mehr viel Zeit verblieben. Nach einem ruhelosen Leben hat er endlich seinen Frieden gefunden.

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen

Horst Woyciniuk

Düsseldorf, Schwerinstraße 30
früher Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 24. November 1958, 8.45 Uhr, auf dem Neuen Friedhof in Krefeld.

Heute um 16 Uhr nahm Gott der Herr durch einen sanften friedlichen Tod nach langem, geduldig ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Schimansky

im 70. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Berta Schimansky, geb. Lakeit

Uelzen, den 20. November 1958
Hauenriede 2
früher Insterburg, Ostpreußen

Fern seiner lieben ostpreußischen Heimat verstarb nach längerem Leiden im gesegneten Alter von 82 Jahren

Paul Noetzel

Kaufmann

früher Kuckerneese, Ostpreußen

Sein Leben war erfüllt von Gottvertrauen, Arbeit und Liebe für die Seinen.

In tiefer Trauer

Anna Krause, geb. Noetzel
Kassel-Wilh., Regentenstraße 16
Familie Lötzerich, Offenbach a. M.
Familie Reinecker, Flensburg

Die Beerdigung hat in aller Stille am 25. November 1958 in Hofgeismar bei Kassel stattgefunden.

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden entschlief sanft im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

Uhrmachermeister

Heinrich Stakelies

In stiller Trauer

Emma Stakelies
verw. Adomeit, geb. Krüger
Ella Bakerat
Leony Stakelies
Helmut Adomeit und Frau Lisa
Johanne Pawlowski
und Verwandte

Altena, den 27. November 1958
Berlin 1
Memel
früher Coadjuthen, Kreis Heydekrug

Nachruf

Am Montag, dem 24. November 1958, verstarb plötzlich und unerwartet im 57. Lebensjahre unser lieber Mitarbeiter, der

Verwaltungsangestellte

Herbert Nowoczin

früher Amtsinspektor in Korschen, Ostpreußen

Herr Nowoczin war leitende Kraft im Verwaltungsbüro des Autobahn-Neubauamtes Wuppertal.
Wir verlieren mit Herrn Nowoczin einen lieben und frohen Kollegen, der unermüdlich und ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand stets für unsere Belange ein offenes Ohr hatte.
Wir werden ihn nicht vergessen.

Die Angehörigen des Autobahn-Neubauamtes Wuppertal

Am 29. Oktober 1958 verschied nach langem Leiden der

Bauer

Herr Friedrich Dudde

z. Z. Berlin-Wilmersdorf, Spessartstraße 15
früher Auerwalde, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Anna Skilandat als Verlobte

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich!
Nur für die Deinen streben,
war Dir die größte Pflicht.

Nach einem schweren heimtückischen, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief am 25. November 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Fritz Hehlert

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Leid

Luise Hehlert, geb. Niederstraßer
Bruno Hehlert
Heti Hehlert, geb. Krebs
Gerhard Hehlert } als Kinder
Udo Hehlert
Minna Hehlert, geb. Bacher, als Mutter
vier Schwestern

Hannover-Linden, den 27. November 1958
Elsa-Brandström-Straße 5
früher Gumbinnen, Ostpreußen, Finkensteig

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 17. November 1958, nach schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Friedrich Schneidereit

im Alter von 67 Jahren

In stiller Trauer

Emma Schneidereit, geb. Mattulat
Weilheim bei Tübingen
Erna Konitz, geb. Schneidereit, Tübingen
Kurt Konitz
Gerda Scholz, geb. Schneidereit
Rottenburg am Neckar
Walter Scholz
und Enkelkinder Brigitte und Bernd

Weilheim bei Tübingen, Hauptstraße 197
früher Demmen, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach einer schweren Operation verstarb am 9. August 1958 mein lieber Mann, unser guter Onkel

August Klimke

im Alter von 57 Jahren

In stiller Trauer

Frau Helmi Klimke, geb. Westphal
Familie Herbert Jenatschek

z. Z. Erkenschwick (Westf)
Knappenstraße 29
früher Birkenmühle, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Fern der Heimat verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Biller

früher Königsberg Pr.

im Alter von 82 Jahren

Er folgte seiner lieben Gattin und unserer lieben Mutter nach zehn Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Tromp, geb. Biller
Familie Walter Biller
Ludwigsburg
und Großkinder

Böddenstedt über Uelzen, den 16. November 1958

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich am 3. November 1958 im 74. Lebensjahre, mein geliebter Mann, unser herzensguter treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Fischer

Wilhelm Gedaschko

In tiefer Trauer

Maria Gedaschko, geb. Janetzko
Familie Erich Gedaschko, Andernach
Familie Heinz Gedaschko
Lübeck/Herrenwyk
Friedhilde Kaminski, geb. Gedaschko
Paul Kaminski
als Enkelkinder
Horst, Klaus und Harald

Kirchseeon, Parkstraße 10, bei München
den 24. November 1958
früher Lötzen, Ostpreußen, Hauptweg 52

Am 20. November 1958 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Justizoberinspektor a. D.

Kurt Gudath

im 69. Lebensjahre

In stiller Trauer

Herta Gudath, geb. Loest
Wolfgang Gudath und Frau Hildegard
geb. Jenett
Hartmut Gudath und Frau Liselotte
geb. Schulz
Gertrud Gudath
und Enkelkind Ronald

Tostedt, Bannhofstraße 53
früher Insterburg

Heute entschlief nach langer schwerer Krankheit unser herzensguter Vater und Opa, der frühere

Landwirt

Gustav Schecht

im Alter von 65 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutter, verstorben am 10. Mai 1955, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Bruno Schecht und Frau Magdalena
geb. Engert
und Klein-Edelgard

Ahrensburg (Holstein), den 27. November 1958
Birkenweg 61
früher Iwenberg, Kreis Schloßberg

Römer 14/8

Gott hat unseren lieben treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Tolk

Bundesbahnbeamter i. R.

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Tolk, Pfarrer

Stuttgart-Untertürkheim, den 30. Oktober 1958
Dietbachstraße 32
früher Althof, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 7. November 1958 nach schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und geliebter Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Plotzki

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Plotzki, geb. Kullik
und Kinder

Sarzbüttel über Meldorf (Holst)
früher Theerwisch, Kreis Ortelsburg

Am 24. November 1958 entschlief meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Elise Thiele

geb. Kroll

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Walter Thiele und Familie

Hamburg-Altona
Willebrandstraße 18
früher Angerburg, Ostpreußen